Einhards Vita Karoli Magni

in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung und Heldensage

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

Vorgelegt von

Margarethe Wevers

aus Worms

Marburg

1929

Druck von Heinrich Fischer, Rheinische Buchdruckerei, Worms am Rhein

Einhards Vita Karoli Magni

in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung und Heldensage

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

Vorgelegt von

Margarethe Wevers

aus Worms

Marburg

1929

Druck von Heinrich Fischer, Rheinische Buchdruckerei, Worms am Rhein

Als Dissertation angenommen am 4. Juli 1928.
Berichterstatter: Herr Professor Dr. Stengel.
Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juli 1928.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

Inhalt.

Seite

Verzeichnis der benutzten Literatur 1

Einleitung 3

Erstes Kapitel.

Die Vita als stilistisches Muster der späteren Historiographie 5

Gesta der Aebte von Fontanelle, Gesta des Klosters Lobbes 5 — Astronom, Asser, Rahewin 6 — Widukind 7

Zweites Kapitel.

Die Benutzung der Vita in mittelalterlicher Geschichtsschreibung 8

Mönch von St. Gallen 8 — Poeta Saxo 19 — Benedikt von S. Andrea, Schotte Marian, Frutolf von Michelsberg, Legende Karls des Großen 20 — Buch der Könige alter und neuer E 20 — Acciaiolos Donatellus 21 — Albert Krantz 22

Drittes Kapitel.

Motiventlehnungen aus der Vita in Geschichtsschreibung und Epik des Mittelalters 23

§ 1. Die Benutzung der einzelnen Kapitel der Vita . . 23

§ 2. Die Einhard-Vita und die sächsische Geschichtsschreibung über Karls des Großen Sachsenkriege . 24

Poeta Saxo 25 — Widukind von Korvei 26 — Adam von Bremen 29 — Annalista Saxo 29 — Sächsische Weltchronik 30

§ 3. Die Rolandsage und der Bericht Einhards von Karls Zug nach Spanien 33

Französisches Rolandslied 33 — Deutsches Rolandslied 34 — Chronik des Pseudoturpin 35

§ 4. Der Einfluß der Vita auf die Ausbildung der Sage von Karls Kreuzzug 36

Benedikt von S. Andrea 37

§ 5. Die Einhard-Vita und die mittelalterliche Geschichtsschreibung über die Kaiserkrönung Karls des Großen 40

Frutolf von Michelsberg 40 — Hugo von Flavigny 40 — Kaiserchronik 41

§ 6. Karl der Große als Vertreter des Weltimperialismus 43

Der Stricker 44 — Lupold von Bebenburg 44

Seite

§ 7. Die Stellung der Aachener Marienkirche in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung . . 45

Chronik von Moissac 45 — Mönch von St. Gallen 45 — Diplom Otto des Großen (Nr. 417), Widukind von Korvei, Thietmar von Merseburg, Schotte Marian, pseudoturpinische Chronik, Acciaiolus Donatellus, Mär von der Bestattung Karls des Großen 46

§ 8. Der Einfluß der Vita Einhards auf die Einsetzung Aachens als Krönungsort . . 47

Diplom Karls des Großen (Nr. 295) 47 — Erweiterte Genealogie der Herzöge von Brabant, Regensburger Schottenlegende 48

§ 9. Die Vita Karoli Magni und die Entwicklung der Kurfabel 49

Buch der Könige alter und neuer E. 49 — Der Stricker 50

§ 10. Das Verhältnis der Sagen von Karls Geburt zur Vita 50

Adenet le Rois 50 — Historie von König Pippin von Frankreich 51

Viertes Kapitel.

Die Spiegelung des mittelalterlichen Weltanschauungskampfes in der Benutzung der Vita durch die mittelalterliche Geschichtsschreibung 54

Beilage I.

Die Bruchstücke einer angeblichen altdeutschen Uebersetzung der Vita Karoli und das Buch der Könige alter und neuer E 56

Beilage II.

Ein Beitrag zur Quellenkritik des Karlmeinet 58

Tabelle I.

Die Benutzer Einhards 60

Tabelle II.

Die Benutzung der einzelnen Kapitel Einhards 65

Alphabetisches Verzeichnis der Quellen 71

Verzeichnis der benutzten Literatur.

G. Becker: Catalogi bibliothecarum antiqui. 1885.

J. Bédier: Les légendes épiques. Recherches sur la formation des chansons de geste. I—IV. 1908 ff.

Benedikt von S. Andrea, Chronik (M. G. SS. III, 1839, 695).

E. Bernheim: Die Vita Karoli Magni des Einhard (Historische Aufsätze, dem Andenken an Gg. Waitz gewidmet, 1886, 73).

M. Buchner: Einhards Künstler- und Gelehrtenleben. 1922.

Chanson de Roland, La, ed. T. A. Jenkins. 1924.

Diplomata Karolinorum (= M. G. DD. Kar. I). 1906.

J. v. Döllinger: Das Kaisertum Karls des Großen und seiner Nachfolger. Zwei Abhandlungen (Münchener historisches Jahrbuch 1865).

A. Dürrwächter: Die Gesta Karoli Magni der Regensburger Schottenlegende. 1897.

G. Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. II 1. 1922.

Einhard: Vita Caroli Magni, ed. O. Holder-Egger (SS. r. G. in us. schol.). 6. Aufl. 1911.

Vie de Charlemagne, éditée et traduite par L. Halphen. 1923.

E. Fueter: Geschichte der neueren Historiographie. 1911.

Genealogie, erweiterte, der Herzöge von Brabant (M. G. SS. XXV, 1880, 385 ff.).

Gesta Karoli Magni der Regensburger Schottenlegende, ed. A. Dürrwächter. 1897.

Th. Gottlieb: Ueber mittelalterliche Bibliotheken. 1890.

L. Halphen: Etudes critiques sur l'histoire de Charlemagne. 1921.

H. Hoffmann: Karl der Große im Bilde der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters. 1919.

O. Holder-Egger: Zur Ueberlieferung von Einhards Vita Caroli Magni (N. A. XXXVII, 393—414).

G. Hüffer: Korveier Studien. 1898.

Hugo von Flavigny, Chronik (M. G. SS. VIII, 1848, 280).

Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen (M. G. Deutsche Chroniken I 1892).

H. Kohl: Beiträge zur Kritik Rahewins. 1. Die Entlehnungen aus fremden Autoren (Gymnasialprogramm Chemnitz, 1890).

Legenda Karoli Magni, ed. G. Rauschen. (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde VII.) 1890.

P. Lehmann: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. I. 1918.

O. Lorenz: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. I[3] 1886, II[3] 1887.

M. Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. I 1911; II 1923.

M. Manitius: Zu Rahewin, Ruotger und Lambert (N.A.XII,361).

M. Manitius: Geschichtliches aus mittelalterlichen Bibliothekskatalogen (N. A. XXXII, 649; N. A. XXXVI, 755; N. A. XLI, 714).

Monachus Sangallensis: Gesta Caroli Magni, ed. Ph. Jaffé (Monumenta Carolina, 1867); ed. G. Meyer v. Knonau (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte von St. Gallen 1920).

M. G. DD. = Monumenta Germaniae historica, Diplomata.

G. Paris: Histoire poétique de Charlemagne. 1865.

F. Pfaff: Bruchstücke einer altdeutschen Uebersetzung der Vita Caroli Magni des Einhard (Alemannia N. F. I, 118).

Poeta Saxo: De Gestis Caroli Magni (M. G. SS. I, 1826, 225).

A. Potthast: Bibliotheca historica medii aevi.[2] 1896.

G. Rauschen: Legende Karls des Großen. 1890.

Rolandslied, Das altfranzösische, ed. E. Stengel. 1900.

Rolandslied, ed. Bartsch. 1874.

B. Schmeidler: Geschichtsschreibung und Kultur im Mittelalter (Archiv für Kulturgeschichte XIII, 1917).

Arno Schmidt: Die Sprache Einhards. Diss. Greifswald 1904.

B. v. Simson: Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen. II. 1883.

E. E. Stengel: Den Kaiser macht das Heer. 1910.

Stricker: Karl der Große, ed. Bartsch. 1857.

J.W. Thompson: The manuscripts of Einhard's Vita Karoli and the matter of Roland (Melanges offerts à Henri Pirenne, 1926, 519).

Turpin: De vita Caroli Magni et Rotholandi, ed. F. Castets. 1880.

W. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. I[7] 1904. II[6] 1894.

Weltchronik, Sächsische (M. G. Deutsche Chroniken II, 1882).

Widukind: Res gestae Saxonicae, ed. K. A. Kehr (SS. r. G. in us. schol.). 1904.

E. Graf Zeppelin: Wer ist der Monachus Sangallensis? (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees XIX, 1890, 33).

K. Zeumer: Der Mönch von St. Gallen (Historische Aufsätze, dem Andenken an Gg. Waitz gewidmet, 1866, 97).

Die Vita Karoli Magni des Einhard, über deren Einfluß auf die mittelalterliche Geschichtsschreibung diese Arbeit handelt, ist nach ihrer literarischen Form die vollendetste und nach ihrem Inhalt die anziehendste der mittelalterlichen Kaiserbiographien[1]. Ihr Verfasser, der am Aachener Hofe lebt und Kaiser Karl zu großem Dank verpflichtet ist, schildert aus ehrfürchtigem Herzen lebenswarm die überragende Persönlichkeit, der an politischer und menschlicher Größe keine zeitgenössische an die Seite zu stellen ist.

Ueber die Zeit ihrer Entstehung (zwischen 815 und 830) ist in der heutigen Forschung noch keine Einigung erzielt[2], da eine engere Abgrenzung sich mit historischen Tatsachen nicht belegen läßt, sondern höchstens aus psychologischen Schlüssen gefolgert werden kann.

Gegenüber der sonstigen Historiographie über Karl den Großen zeichnet sich die Vita durch ein fast klassisches Latein aus. Einhard schult seinen Stil bewust an Sueton und Cicero, ohne doch diese Vorbilder völlig zu erreichen. Eine sprachlich sklavische Anlehnung an seine Muster läßt ihn nicht zu freiem, künstlerischem Schaffen kommen[3]. Trotzdem hat seine Zeit und die Nachwelt gerade dieses Streben nach einem flüssigen Stil sehr hoch bewertet, und man hat versucht, es ihm gleichzutun.

Darüber hinaus schreibt man damals der Vita des Einhard aus einem historisch kritischen Gesichtspunkte heraus besonders große Bedeutung zu: man hält sie für eine unbedingt authentische Quelle[4]. Einhard lebte ja doch im engsten Freundeskreise Karls und mußte als Vertrauter des Kaisersohnes tiefen Einblick in die Verhältnisse am Aachener Hof haben[5]. — In ihren politischen Teilen entspricht die Vita den Forderungen moderner wissenschaftlicher Forschung nicht; sie enthält vielfach historische Ungenauigkeiten und verschweigt politisch wichtige Geschehnisse[6]. Einhard kam es weniger

[1] Wattenbach I, 203; Manitius I, 642; Halphen, 60 ff.

[2] Halphen, 98 ff; Buchner, 178.

[3] Vgl. Bernheim, 73 ff und Halphen, 91 ff.

[4] S. Legende Karls des Großen III. Kap. 10, S. 78, Z. 25: *que in libris autenticis repperio.* Einhards Vita ist eine Hauptquelle für die Legende.

[5] Halphen, 76 ff. bestreitet, daß Einhard diesen Einblick gehabt habe; als Biograph Ludwigs hätte er uns große Enthüllungen machen können, als Biograph Karls nicht mehr als jeder andere Angehörige seines Hofes. Halphen versucht ein argumentum e silentio und entwertet zu diesem Zweck überlieferte Nachrichten von der Tätigkeit Einhards an Karls Hof (siehe z. B. Einhards Romreise Halphen, 75; dazu fränkische Reichsannalen a. 806).

[6] Vgl. Halphen, 82 ff.

an auf die ängstliche Fixierung der politischen Begebenheiten aus Karls Regierungszeit als auf eine eingehende, umfassende Charakteristik des Kaisers. Ihm ist der Mensch Karl eins mit dem Politiker Karl, Karls innerstes Sein unlösbar verbunden mit der der Außenwelt sichtbaren Tätigkeit des Politikers, die diesem Sein entspringt. So liegt der Nachdruck des Buches — mit Absicht — nicht auf der Schilderung der Politik Karls oder seiner Kriegszüge. Die historischen Mängel aber verstoßen nicht gegen Sinn und Zweck des Buches; es will ein Lebensbild Karls zeichnen, das, wie der Verfasser im Vorworte sagt, aus den Gefühlen „persönlicher Freundschaft und Dankbarkeit" entspringt.

Die Zeitgenossen Einhards sprechen nur mit größtem Lobe von der Vita. Abt Lupus von Ferrières schreibt an Einhard (830 — 836)[1]: *venit in manus meas opus vestrum quo memorati imperatoris clarissima gesta . . clarissime litteris allegastis. Ibi eligantiam sensuum, ibi raritatem coniunctionum . . . , ibi denique non longissimis perhiodis impeditas et implicitas, at modicis absolutas spatiis sententias inveniens amplexus sum*[2].

Ueber achtzig Handschriften zeugen von der großen Beliebtheit der Vita[3]. Außerdem führen die Bibliothekskataloge des Mittelalters das Werk häufig auf[4]. Aus Deutschland sind uns 26[5], aus Frankreich, England und Italien zusammen weitere 20 Belege dafür überkommen, daß die Vita des Einhard sehr oft zum Bestande mittelalterlicher Bibliotheken gehörte[6].

Der große Einfluß der Vita auf das mittelalterliche Geistesleben aber wird am schlagendsten bewiesen durch ihre unten behandelte überaus große Wirkung auf Geschichtsschreibung und Heldensage[7].

---

[1] S. außerdem Gerwards Distichen M. G. PL. II, 126.

[2] M. G. Ep. 6, 8, 7 ff.

[3] Ihre Klassifizierung gibt Holder-Egger (N. A. XXXVII, 393 — 414). Die inhaltlichen Unterschiede der dort aufgestellten Klassen A, B, C sind für die Behandlung der Frage der Benützung der Vita in der mittelalterlichen Historiographie ohne Bedeutung, soweit sie frei sind von Elementen der chansons de geste. Vgl. J.W. Thompson: The manuscripts of Einhard's Vita Karoli and the matter of Roland 1926, der die Holder-Eggersche Einteilung der Handschriften bekämpft und — nicht überzeugend — einen Versuch macht, alle drei Handschriftenklassen auf Einhard selbst und die Handschriftenunterschiede auf verschiedene Redaktionen zurückzuführen.

[4] Manitius: N. A. XXXII, 688; N. A. XXXVI, 755; N. A. XLI, 714.

[5] Wobei die Lorscher Handschrift sich mit der uns überkommenen vatikanischen deckt. Trier (Th. Gottlieb Nr. 206) ist wohl auszuschließen. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die *Gesta Caroli* auf Einhard deuten, so scheinen doch die *Gesta Caroli et eius successorum* auf Notker zu weisen, der über die Nachfolger Karls wirklich gehandelt hat. Auch eine Verbindung der Vita Einhards mit den Reichsannalen oder mit einer der Viten Ludwigs zu einem Buche rechtfertigte diesen Titel nicht.

[6] Den ersten Druck besorgte 1521 Graf Herman von Neuenahr in Köln. Ihm folgte schon nach 11 Jahren eine zweite Ausgabe durch Martin Frecht in Tübingen.

[7] Vgl. hierzu Bemerkungen bei Manitius I, 643; Hoffmann, 8 f.; Buchner, 170 f.

Erstes Kapitel.

Die Vita als stilistisches Muster der späteren Historiographie.

Nicht nur der Zeitgenosse Abt Lupus von Ferrière zollte Einhards stilistischem Können Bewunderung[1]; auch die Nachwelt hat Sprache und Komposition der Vita als vorbildlich empfunden. Unter den Entlehnungen aus Einhard in den folgenden Jahrhunderten lassen sich rein stilistische belegen, Anleihen an das gute Latein des Einhard; mit seinen Worten schildert man fremde Zustände und Persönlichkeiten[2].

Die Gesta der Aebte von Fontanelle[3] berichten von dem Verhältnis des Abtes Gervoldus zu dem König Offa der Angeln, das sie ein freundschaftliches nennen. Bei der Aufzeichnung schwebt ihrem Verfasser das Kapitel der Einhard-Vita vor, in dem Einhard von Karls Beziehungen zu den ausländischen Herrschern spricht[4].

Auch die zwischen 965 und 980 geschriebenen Gesta des Klosters Lobbes[5] zeigen eine solche Wortbenutzung. Einhard übt seinen Einfluß nicht als Historiker, sondern er wirkt durch seinen an der Klassik geschulten Stil. Folkwin, der Verfasser der Gesta der Aebte von Lobbes, berichtet von dem Versuche des Abtes Habertus von Corbie, eine Wasserleitung vom Walde zum Kloster zu führen. Das Mißlingen des Versuches zeichnet er in der knappen Ausdrucksweise Einhards auf: *sed perficere non potuit opus praeposterum et sero inchoatum* (60, 30)[6].

Einhard hat nicht nur seine Sprache an der Antike vervollkommnet, er hat auch die literarische Gattung der nach Kategorien abhandelnden Kaiserbiographie der antiken Geschichtsschreibung entnommen. Diese dem Mittelalter bis dahin fremde Art der Aufzeichnung historischer Fakten jenseits der Chronologie der Jahrbücher läßt sein Werk zum Muster werden für spätere Geschichtsschreibung. Das bewußte Hineinstellen der Persönlichkeit in ihren Wirkungskreis, die Beurteilung der erzielten Erfolge aus der Größe des schaffenden Menschen heraus bedingt auch eine neue Einstellung zum Zweck

[1] S. o. S. 4.

[2] Wie Einhard selbst es mit Sueton und Cicero gemacht hatte.

[3] SS. r. G. in us. schol. 1886, Kap. 16.

[4]

Kap. 16:	Einhard, Kap. 16:
Extant adhuc epistolae ab eo ad illum, id est Gervoldum, directae, quibus se se amicum ac familiarem illius carissimum fore pronuntiat.	*Extant epistolae ab eis ad illum missae, quibus huiusmodi affectus eorum erga illum indicatur.*

[5] M. G. SS. IV, 52.

[6] Einhard, Kap. 25.

historischer Aufzeichnungen: nicht den Geschehnissen als solchen, sondern dem Kaiser, der sie bewirkt, gilt Einhards Werk[1]. Damit hat er Bahn geschaffen für spätere Kaiserbiographien.

Der sogenannte Astronom[2] bekennt sich in dem Vorworte seiner Vita Ludwigs des Frommen zu Einhards Anschauung und übernimmt Einhards Gedanken aus seinem Prolog. In der gleichen Weise schließt sich der Engländer Asser bei der Niederschrift von König Alfreds Leben[3] an Einhard an.

Die Zeichnung der Persönlichkeit Karls bei Einhard wirkt in der staufischen Zeit, die von sich aus eine Brücke zum Kaisertum Karls geschlagen hat, so tief, daß sie für Rahewin[4] zum Muster seines Kaiserbildes Friedrichs I. wird.

Rahewin IV, Kap. 86:	Einhard:
totaque facies laeta et hylaris . . .	*facie laeta et hilari —* (Kap. 16).
Incessus firmus et constans; vox clara totaque corporis habitudo virilis. Tali corporis forma plurima et dignitas et auctoritas tam stanti quam sedenti acquiritur. Valitudine satis prospera, preter quod interdum febre effimera corripitur . . .	*Incessu firmo totaque corporis habitudine virili; voce clara . . ; — Unde formae auctoritas ac dignitas tam stanti quam sedenti plurima adquirebatur . . : — Valitudine prospera praeter quod . . per quatuor annos crebro febribus corripiebatur.* (Kap. 22).
Scripturas et antiquorum regum gesta sedule perquirit.	*Legebantur ei historiae et antiquorum res gestae.* (Kap. 24).
Elemosinas in ministerio pauperum plerumque ipse manu sua distribuit . .; In patria lingua admodum facundus,	*Circa pauperes sustentandos et gratuitam liberalitatem, quam Greci eleimosinam vocant . . .* (Kap. 27).
Latinam vero melius intelligere potest quam pronuntiare;	*patria lingua orare sit solitus Grecam vero melius intellegere quam pronuntiare poterat . . .* (Kap. 25).
Vestitu patrio utitur . . .	*vestitu patrio . . . utebatur.* (Kap. 23).
Qui cum in ampliando regno . . . et in predictis occupationibus assidue versetur, opera tamen plurima ad regni decorem et commoditatem pertinentia diversis in locis inchoavit, quedam etiam consummavit . . . et iuxta villam Inglinheim . . .	*Qui cum tantus in ampliando regno . . et in eiusmodi occupationibus assidue versaretur, opera tamen plurima ad regni decorem et commoditatem pertinentia diversis in locis inchoavit, quaedam etiam consummavit . . . . iuxta villam cui vocabulum est Ingilenheim.* (Kap. 17).
Reges Hyspaniae, Angliae, Franciae, Datiae, Boemiae atque Ungariae, quamvis suspectam semper eius haberent potentiam, sibi adeo per amicitiam	*Auxit etiam gloriam regni sui quibusdam regibus ac gentibus per amicitiam sibi conciliatis. Adeo namque Hadefonsum Galleciae atque Asturicae*

[1] S. Einhards Prolog.
[2] M. G. SS. II, 604.
[3] Ed. W. H. Stevenson 1904.
[4] Ed. B. v. Simson in SS. r. G. in us. schol. 1912; vgl. dazu Anmerkungen zu Kap. 86.

et societatem divinxit et ad suam voluntatem sic inclinatos habet, ut, quotiens ad eum litteras vel legatos miserint ..; Imperatorem Constantinopolitanum Manuel, ultro amicitiam et societatem eius expetentem . . .	*regem sibi societate devinxit, ut is, cum ad eum vel litteras vel legatos mitteret.* . . . *Imperatores etiam Constantinopolitani, Niciforus, Michahel et Leo, ultro amicitiam et societatem eius expetentes* (Kap. 16).
toto regni sui tempore nichil umquam duxit melius, nichil iocundius quam ut imperium urbis Romae sua opera suoque labore pristina polleret et vigeret auctoritate[1].	*Neque ille toto regni sui tempore quicquam duxit antiquius quam ut urbs Roma sua opera suoque labore vetere polleret auctoritate.* (Kap. 27).

Zu dieser literarischen Wirkung der Vita zählt auch ein Anklang an Einhards Vorwort, der sich in Berthas Leben der Adelheid von Villich[2] findet. Einhard erscheint hier vorbildlich für eine Lebensbeschreibung überhaupt, nicht nur für eine Herrscherbiographie, bei der historisch politische Gesichtspunkte mitspielen.

---

[1] Vgl. in diesem Zusammenhang auch Widukind von Korvei II, 36 und Einhard Kap. 22 und 23.

Widukind II, Kap. 36:	Einhard Kap. 22 und 23:
Accessit ad haec et moles corporis omnem regiam ostendens dignitatem, capite cano sparsus capillo; oculi rutilantes et in modum fulguris cita repercussione splendorem quendam emittentes; facies rubicunda, et prolixior barba, et haec contra morem antiquum; pectus leoninis quibusdam sparsum iubis; venter commodus; incessus quondam citus, modo gravior; habitus patrius, et qui numquam sit peregrino usus . . .	*Corpore fuit amplo atque robusto . . . . apice capitis rotundo, oculis praegrandibus ac vegetis — — canitie pulchra, facie laeta et hilari. Unde formae auctoritas ac dignitas plurima adquirebatur, quamquam cervix obesa et brevior venterque proiectior videretur. Incessu firmo totaque corporis habitudine virili.* (Kap. 22). *Vestitu patrio, id est Francico, utebatur; peregrina vero indumenta* (Kap. 23).

Vgl. R. Köpke: Widukind von Korvei, 1867, 35.; dazu Kehr, 81, Anm. 7 und 82, Anm. 3.

[2] M. G. SS. XV, 754. Vgl. M. Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur II, 470.

Zweites Kapitel.

Die Benutzung der Vita in mittelalterlicher Geschichtsschreibung[1].

Die sachlich historische Wirkung der Vita ist gegenüber dieser literarischen die weitaus bedeutendere. Ein Teil der Karlsbiographien der Geschichtsschreibung des Mittelalters schließt sich in Form und Inhalt streng an Einhards Vita an; ein anderer dichtet sie um, webt Sage und Legende in ihren Bericht; wieder ein anderer macht die Lebensbeschreibung Einhards politischen und religiösen Zwecken dienstbar.

Nach 883 entstanden die Gesta Karoli des Mönchs von St. Gallen. Wattenbach[2] kennzeichnet sie als „einen Schatz von Erzählungen und Sagen, wie sie sich im Munde des Volkes an Karl, an seinen Sohn und den Enkel, Ludwig den Deutschen, knüpften". „Sie" (die Lebensbeschreibung des Mönchs von St. Gallen) „zeigt uns das Bild des großen Kaisers, wie es im Volke lebte und bis dahin sich gestaltet hatte, mancher höchst charakteristische Zug hat sich nur hier erhalten". Aehnlich urteilt Manitius[3]; auch er sieht in dem Werke des Monachus Sangallensis eine Aufzeichnung volkstümlicher Erzählungen über Karl den Großen.

Gegen diese Ansicht wendet sich Halphen[4] in seinen Etudes critiques sur l'histoire de Charlemagne. Er führt in einer genauen Quellenuntersuchung des Werkes[5] den Beweis, daß der Mönch von St. Gallen aus der Literatur den Stoff zu seinen Berichten entnommen hat, und folgert daraus, daß das Buch eine reine Tendenzschrift sei und zwar, daß es einen Fürstenspiegel darstelle[6].

Halphen gegenüber betont wiederum Meyer von Knonau[7] den volkstümlichen Ursprung der Gesta. Er greift zurück auf das Urteil Wattenbachs und glaubt, daß man die Beeinflussung der Gesta durch Sagenbildungen aus dem Volke — auch bei den reichhaltigen Ergebnissen der Quellenuntersuchung — nicht völlig negieren dürfe.

Eine Untersuchung des Werkes wird ergeben, daß sein Karlsbild nicht volkstümlichen Ursprungs ist, sondern daß es — aus dem historischen des Einhard entstanden — von mönchischer Phantasie

[1] Vgl. zu diesem Kapitel Tabelle I.
[2] Wattenbach: Geschichtsquellen I, 187.
[3] Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur I, 359.
[4] Halphen: Etudes critiques, 104 ff.
[5] Schon B. v. Simson: Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen II, 612 — 615 wies eine Quellenbenutzung für Notker nach.
[6] Halphen, 135.
[7] Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte von St. Gallen. 1920, 65 — 67.

gestaltet und geformt wurde, und so kein Ausdruck des geistigen Lebens des Volkes ist, sondern, durch die Anschauungen im Zeitalter der Scholastik bedingt, klösterlichen Geist atmet.

Als der Autor des Werkes ist von Zeumer[1] und dem Grafen Zeppelin[2] Notker von St. Gallen erwiesen worden[3]. Kein Wunder, daß man diese phantastischen Geschichten zuvor nicht dem mit Recht berühmten Gelehrten zuschreiben wollte! Völlig disziplinlos, so scheint es, reiht sich Erzählung an Erzählung. Einen gewissen Arbeitsplan hält Notker nur insofern ein, als er, wie er selbst in seinem Vorwort[4] sagt, im ersten Buche über die Kirchenpolitik Karls, im zweiten über seine Kriegszüge und im dritten endlich über die Person und das Leben seines Helden sprechen wolle. Leider ist das Vorwort verloren, die Handschriften brechen im zweiten Buche mitten in einer Erzählung ab; das dritte Buch fehlt ganz. Es steht dahin, ob diese Schlußteile verloren sind, oder ob der Verfasser, durch die politischen Verhältnisse bestimmt, sein Buch nicht zu Ende geführt hat.

Auf Wunsch Kaiser Karls III., der 883 bei einem Besuche in St. Gallen gern den Erzählungen des Mönchs gelauscht hatte, machte sich Notker daran, diese dem Kaiser vorgetragenen Geschichten über Karls des Großen Leben und Taten niederzuschreiben. Er selbst gibt an, daß er bei seinem Berichte zwei Gewährsmännern folgte, für Karls Verhältnis zur Kirche seinem Lehrer Werinbert, dem greisen Krieger Adalbert für die Kriegszüge Karls. Nach dieser Aussage Notkers müßte eine gewisse Klostertradition bestanden haben, aus der er — wenigstens für sein erstes Buch — schöpft. Eine Bestätigung dafür fände man vielleicht in der Erzählung von Pippins Aufenhalt im Kloster St. Gallen zur Strafe für seinen Hochverrat (II, 12), wenn nicht Notker eine von Livius überlieferte Anekdote über Tarquinius Superbus[5] in diesem Zusammenhange verarbeitete. Daß Notker bei seinem ersten Buche sich lediglich nur an diese Erzählungen, die im Schwange waren, gehalten habe, ist nicht anzunehmen bei der Fülle und Verschiedenartigkeit der Berichte, die doch alle wieder auf ein Bild hinauslaufen, den frommen, innerlich demütigen, weisen und gerechten Fürsten, das Idealbild eines Herrschers, wie es auch Augustin hegt, für den die „oboedientia", die „humilitas" und die „iustitia" die höchsten Fürstentugenden sind. Es ist unwahrscheinlich, daß eine Klostertradition so bewußt auf ein Ziel konzentriert das Bild eines Kaisers geschaffen habe. Sagen und Legenden sind, ob sie sich nun im Volke oder dem eng um-

[1] Aufsätze, dem Andenken an Gg. Waitz gewidmet. 1886.

[2] Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees XIX, 33 ff.

[3] R. Baldauf: Der Mönch von St. Gallen (1903) versucht die Gesta Karoli Ekkehard IV. von St. Gallen (11. Jahrhundert!) zuzuschreiben.

[4] S. Vorwort des zweiten Buches.

[5] Titus Livius I, Kap. 54.

grenzten Kreise einer Klostergemeinschaft ausbilden, bei aller Uebertreibung einzelner Züge lebenswahr. Da werden neben der Betonung der heldischen Charaktereigenschaften doch auch die kleinen Eigentümlichkeiten hervorgeholt und ausgemalt. Eine solche zielbewußte Charakterzeichnung muß ein Wille geschaffen haben, sie kann nicht im Gespräch, in Hin- und Widerrede gewachsen sein. — Noch ein zweites Moment spricht dafür, daß in den Gesta keine Klostertradition, sondern eigenes Gut des Verfassers vorliegt. Seine Erzählungen finden sich, Pippins Kampf ausgenommen, in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung nicht wieder[1]. Müßten Anklänge an eine Klostertradition nicht auch in der St. Galler Literatur noch einmal auftauchen und von St. Gallen aus auch weitere Kreise ziehen?

Das gleiche läßt sich von dem zweiten Buche, dem Adalbert als Führer gedient haben soll, sagen. Auch hier Notkers eigenes Gut. Als *parvulus* hörte er von dem *valde senior* die Berichte über die stattgehabten Heerfahrten. Das Kind folgt widerwillig den Erzählungen des Kriegers, der von vergangenen Jahren träumt. Wieviel mag es davon behalten haben? Ja, würde das, was in seinem Gedächtnis haften blieb, im Laufe der Zeit nicht andere Züge angenommen haben?

Um zu beurteilen, wieweit Notker klösterliche Traditionen einerseits und volkstümliche Züge andererseits in seinen Gesta verwerten konnte, muß ein Versuch gemacht werden, Notker in den Kreis zu stellen, in dem er lebte, um zu zeigen, was er selbst in diesem Kreise war[2].

Notker der Stammler, der zahnlose, stammelnde Mönch, ein Gelehrter unter andern! Warum lauschte gerade ihm der Kaiser so gerne? Es muß doch in seinen Erzählungen etwas gewesen sein, das den schlechten Vortrag vergessen ließ. Und außerdem, warum trug gerade er dem Kaiser die Geschichten vor, die er doch angeblich — zum Teil wenigstens — von Werinbert hatte, der damals noch lebte und sie gewiß gerne selbst dem Kaiser berichtet hätte? Ist es wahrscheinlich, daß der Gelehrte, der alle Zeit, die er nicht hinter seinen Büchern saß, als verloren erachtete, Umgang mit dem Volke hatte und so vertraut mit dessen Geistesleben war, daß er einen so ausgiebigen Schatz an Erzählungen mit davontrug? Und auch

---

[1] Anklänge an die Erzählung von Okkerus und Desiderius in dem Heldenliede, s. Bédier II, 311.

[2] Der Versuch Wattenbachs, den Verfasser der Gesta in ein rein volkstümliches Milieu zu stellen, fällt seit der Klärung der Autorfrage. Es ist unmöglich, diese Milieuschilderung Wattenbachs auf Notker zu übertragen, wie Meyer von Knonau es wünscht, nach allem, was von der sonstigen wissenschaftlichen Tätigkeit Notkers und von seiner Person selbst überliefert ist.

hier wieder die Frage: kann dieser Karl vom Volke geschaffen sein? Stammt diese idealisierte Kaisergestalt nicht eher aus dem Studierzimmer als aus dem Volksempfinden?

Was aber ist Notker als Gelehrter[1]? Der spitzfindige Theologe[2] wechselt mit dem feinsinnigen Literarhistoriker[3], ja mit dem Gelegenheitsdichter[4], der für eine Gabe in anmutigen und humorvollen Worten zu danken weiß; bezeugt ist auch seine Liebe zur Musik. Zudem sind Urkunden von ihm überliefert, sein Martyrologium und seine Hymnen. Er schafft in der Sequenz eine neue Gattung der Lyrik. Ein freier, lebhafter Geist, der jeder Forderung wissenschaftlichen Lebens gerecht zu werden weiß, kennzeichnet ihn; auch ein schöpferischer Geist, der aus dem Kleinen etwas zu gestalten versteht, seien es nun theologische Spitzfindigkeiten oder reizvolle Erzählungen, oder sei es es auch ein hübsches Gedicht.

Die Charakteristik des Schriftstellers führt zurück zur Betrachtung seines Werkes. Schon B. v. Simson[5] machte darauf aufmerksam, daß Notker nicht nur seinen Gewährsmännern gefolgt sein könne, da ihm auch andere Quellen vorgelegen hätten[6]. Vor allem lag ihm — das ergibt sich aus wörtlichen Anklängen und übernommenen Motiven, das Leben Karls von Einhard vor[7]. Die Art und Weise, wie er diese Quelle benützt, ist bestimmend für das Karlsbild, das seine Gesta wiedergeben.

In Buch I, 16 spricht Notker von einem gewissen Arbeitsplan, der seine Tendenz in sich trägt: *Quia retulimus quomodo sapientissimus Karolus humiles exaltaverit, referamus etiam, qualiter superbos humiliaverit;* und in I, 21 . . . *non ab re videtur, etiam caetera, quae hisdem temporibus memoria digna sunt gesta, stili officio religare.*

Das erste Buch läßt sich nach diesem Plane einteilen in Kapitel 1 und 2, die Einführung der Gelehrten; Kapitel 3 gibt den Ton an für die folgenden Kapitel (3—19), eine Auslassung über das Thema: wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. In diesen Kapiteln erscheint Karl als der weise Richter, dem göttliche Einsicht geschenkt ist. Vielleicht ließe sich hier (für Kapitel 3 besonders) eine biblische Parellele auch in dem Richter Gott am jüngsten Tage finden. Nur in Kapitel 10 und 11 verliert der Schriftsteller sich in der Schilderung von Karls Sorge für den Kirchengesang und in der

[1] Vgl. K. Zeumer: Der Mönch von St. Gallen.
[2] Form. 28.
[3] Notatio.
[4] Form. 50.
[5] Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen II, 612—15.
[6] Notker selbst zitiert die Kirchengeschichte des Beda, das Leben des hl. Ambrosius (II, 10).
[7] Vgl. Halphen, 116 ff.

Darstellung seiner häuslichen Gepflogenheiten[1]; sonst aber ist straff die Absicht festgehalten, Karls Gerechtigkeitssinn von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Das Thema bleibt; es wird nur von mehr oder weniger glaubwürdigen Geschichten umrankt. In Kapitel 20 — 25 verschwindet Karl aus dem Gesichtsfeld. Dagegen beschäftigen den Dichter Bilder und Denkwürdigkeiten seiner eigenen Zeit. In Kapitel 25 taucht Karl wieder auf, seine erneute Einführung ist als eine Ueberleitung zu den Kapiteln 26—34 gedacht, die nun wirklich von ihm handeln. Allein auch hier läßt sich der Verfasser von seiner Freude an einer breiten Erzählung verleiten und schweift ab zu Geschehnissen, die ungetreue Hausverwalter und Werkmeister betreffen (der zweite Teil von Kapitel 28, Kapitel 29 und 31), abermals Variationen über ein biblisches Thema, das der getreuen Verwaltung des anvertrauten Pfundes. In Kapitel 32 und 33 springt Notker zurück auf seinen oben erwähnten Leitsatz: die ersten werden die letzten sein, und zeigt an der Person Karls, daß die wahre Frömmigkeit in der Demut liegt.

Es bleiben nach dieser Einteilung des ersten Buches für die Charakteristik Karls und seiner Gewohnheiten oder Einrichtungen: die beiden Einführungskapitel, Kapitel 10 und 11, 26 — 28[2], Kapitel 30 und Kapitel 32 — 34. Kapitel 32 fällt dabei aus, da es nur noch einmal eine augenfällige Anstrengung ist, auszudrücken, wie der große Karl trotz seiner Größe doch nie der frommen Demut vergaß. Kapitel 33 veranschaulicht das gleiche Motiv an der Strafe, die den Hochmut trifft.

Die folgende Untersuchung will den Beweis erbringen, daß Notkers Karlsbild in diesen Kapiteln des ersten Buches seiner Gesta nicht klösterlich traditionellen Ursprungs sein kann, sondern daß es eigenes Gut, eigene Erfindung des Verfassers ist. Notker holt sich die Anregung zu seiner Charakteristik Karls aus der Literatur, er malt und schmückt dann aber den kargen Stoff aus, so daß das neu entworfene Bild nicht vermuten läßt, daß es aus einem historischen, dem des Einhard, entstanden ist.

In den beiden ersten Kapiteln (Buch I der Gesta) liegt keine biblische Tendenz vor; auch eine historische Quelle für die dort geschilderte Einführung der Gelehrten ist nicht bekannt. Sollten sie ein guter Auftakt sein? Es scheint doch, daß sie um das Motiv des nach Weisheit dürstenden Königs erfunden sind, das Motiv, das Einhard in Kapitel 25 herausstellt. Das aber muß Vermutung bleiben; denn Notker verrät mit keinem Wort, durch keinen stilistischen Gleichklang, daß ihm Einhard als Quelle bei der Abfassung dieser Kapitel vorlag.

[1] Vielleicht im Anklang an Einhard Kap. 24.

[2] Kap. 27 gibt eine geographische Erklärung des Weges nach Griechenland.

Anders in den folgenden Abschnitten des Buches. In Kapitel 10 über den Kirchengesang gibt Walafrid Strabo den Stoff[1]. Hier aber hat Notker nicht nur das Thema der Literatur entlehnt, er baut es auch mit ihrer Hilfe aus. Die folgenden Stellen zeigen die Benutzung Einhards.

Notker I, 10:

a beatae memoriae Stephano papa . . qui, deposito et declavato ignavissimo Francorum rege Hilderico . . . . .[2]

ut semper omnes Graeci et Romani invidia Francorum gloriae carpebantur.[3]

Einhard Kap. 1:

usque in Hildricum regem, qui iussu Stephani Romani pontificis depositus ac detonsus atque in monasterium trusus est.

Kap. 28:

Invidiam tamen suscepti nominis, Romanis imperatoribus super hoc indignantibus, magna tulit patientia.

Kapitel 11 führt Notker Einhards 24. Kapitel, worin dieser die Lebensweise seines Herrschers schildert, mit eigenen Gedankengängen aus.

Notker I, 11:

Religiosissimus et temperatissimus Karolus hanc consuetudinem habuit, ut in quadragesimae diebus septima hora diei . . . . . cibum sumeret nec tamen idcirco ieiunium violaret . . . .

Einhard Kap. 24:

In cibo et potu temperans . . . .; —

Cibo enim non adeo abstinere poterat, ut saepe quereretur noxia corpori suo esse ieiunia.

In Kapitel 26 bezeugen wörtliche Anklänge eine Benutzung des 28. Kapitels Einhards[4]. Die Kaiserkrönung und die dem Mönch unverständliche Zurückhaltung des Königs, die Bemerkung Einhards über die Mißgunst der Griechen geben seinem Geist Nahrung zu Gedankenkombinationen und Gedankenabwegen.

Notker I, 26:

Convocavit antistes apostolicus de vicinis partibus, quoscumque potuit et coram positis illis et invictis Karoli gloriosissimi comitibus, nichil minus suspicantem ipsum pronunciavit imperatorem defensoremque ecclesiae Romanae. Quod cum ille non potuisset abnuere, quia divinitus sic praedestinatum crederet, non tamen gratanter suscepit, pro eo quod putaret: Grecos, maiore succensos invidia, aliquid incommodi regno Francorum machinaturos[5]*; immo potiori cautela provisuros, ne, sicut tunc fama ferebat, Karolus insperato veniens regnum illorum suo subiugaret imperio . . . . .*

Einhard Kap. 28:

Quod primo in tantum aversatus est . . . . . ut ecclesiam non intraturum, si pontificis consilium praescire potuisset . . . adfirmaret.

Invidiam tamen suscepti nominis, Romanis imperatoribus super hoc indignantibus, magna tulit patientia.

Kap. 16:

Cum quibus tamen propter susceptum a se imperatoris nomen et ob hoc (eis), quasi qui imperium eis eripere vellet . .

[1] De ecclesiasticarum rerum exordiis et incrementis Kap. 25.
[2] Halphen, 116, Anm. 4 und 5.
[3] Halphen, 116, Anm. 6.
[4] Vgl. auch Einhard Kap. 16.
[5] Halphen, 116, Anm. 7 und 117, Anm. 1.

Die Nebeneinanderstellung der beiden Texte ergibt, daß Notker die drei Hauptmomente der Schilderung Einhards herausgegriffen hat: 1. Karl erwartet die Kaiserkrönung nicht; 2. er nimmt sie ungern an; 3. die Griechen erfüllt der Vorgang mit Mißgunst. Wie hat er nun aber das ihm gegebene Thema verwertet? Eine Schilderung der äußeren Umstände, seiner eigenen Phantasie entsprungen, geht voraus. Darauf erzählt er, daß Karl von der Krönung überrascht wurde, daß er sie aber annahm, weil er eine Berufung Gottes darin sah. Welche Umkehrung des Bildes, das Einhard zeichnet! Dort der fromme Kaiser, der sich Gottes Ratschluß unterwirft, hier der Herrscher, der, um die Rechtsusurpation des Papstes zu umgehen, am Feiertage die Kirche nicht besucht hätte. Dort der demütige Kaiser, hier der König, der auch auffällige Mittel nicht scheut, sein Recht zu wahren.

Die gleiche Umdichtung des gegebenen Stoffes bei der Ausmalung der *invidia* der Griechen. Notker schildert den Kaiser, der für sein Reich bangt, Einhard den, der mit Gleichmut die griechische Abgunst trägt und sie im Verkehr übersieht.

In diesem Bericht über die Kaiserkrönung Karls und der Art der Verwendung Einhards bei diesem Bericht tritt Notkers Arbeitsweise klar zu Tage. Ein gegebenes Motiv malt er aus, um es eindringlich darzustellen. Den historischen Stoff, wie auch den oben erwähnten biblischen, schildert er in epischer Breite und beleuchtet ihn von verschiedenen Seiten. Ein Thema, wie z. B. das der *invidia* der Griechen, wird in Kapitel 10 bei dem Bericht über den Kirchengesang, in Kapitel 26 bei der Kaiserkrönung verwertet; dasselbe Thema findet sich im Buch II, Kap. 15 wieder[1], wo von Pippin berichtet wird, der von Rom aus bald wieder in die Heimat aufbricht, um „den Neid der Römer, will sagen der Griechen, abzuwenden"[2].

In Kapitel 28 greift Notker wieder zurück auf seine Schilderung Karls. Der immer tätige Kaiser läßt, nachdem er zu einiger Ruhe gekommen ist, Bauten zu Gottes Ehre aufführen. Als erstes Bauwerk erwähnt Notker die Aachener Kirche:

Notker I, 28:	Einhard Kap. 26:
basilicam . . ., ad cuius fabricam . .[3]	*basilicam, ad cuius structuram . . .*

Auch hier wieder Benutzung Einhards, aber auch hier nur eine Uebernahme des Motivs. Dem Mönch kommt es darauf an, einen

[1] Halphen, 116, Anm. 7.

[2] Bédier, II 311 ff. macht darauf aufmerksam, daß das gleiche Motiv bei den persischen Gesandten und bei Desiderius und Otkerus verwendet sei. Desiderius bzw. die persischen Gesandten lernen die Umgebung Karls kennen. Der Glanz des Hofes und des Heeres überrascht sie, der Eindruck der Persönlichkeit des Kaisers schlägt sie zu Boden. Bédier kennzeichnet beide Szenen als eine Anstrengung, die kriegerische Tüchtigkeit und Festigkeit Karls auszudrücken.

[3] Halphen, 117, Anm. 2.

Anknüpfungspunkt zu haben, an den er Erzählungen reihen kann. Er schildert die äußeren Umstände des Kirchenbaues und ergreift die Gelegenheit, bei dieser Schilderung das Gleichnis von dem ungetreuen Hausverwalter darzustellen. Dieses Gleichnis gibt den Kapiteln 28 — 31 ihren Charakter.

Die Stelle über die Mainzer Brücke bei Notker Kapitel 30 ist abhängig von Einhard Kapitel 17[1]. Für den bei Einhard berichteten Brand der Brücke sucht Notker Grund und Ursache. Er findet beide in der Brandstiftung durch böswillige Fährleute, die durch die Brücke um ihren Verdienst gekommen sind.

In Kapitel 34 endlich beschreibt Notker die Kleidung Karls. Auch sie schmückt er aus; doch lassen sich die Grundzüge leicht als Einhards Eigentum erkennen.

Notker I, 34:

Erat antiquorum ornatus vel paratura Francorum: calciamenta forinsecus aurata, corrigis tricubitalibus insignata, fasciolae crurales vermiculatae; et subtus eas tibialia vel coxalia linea, . . super quae et fasciolas in crucis modum . . longissimae illae corrigiae tendebantur. Deinde camisia clizana; post haec balteus spate colligatus . .[2]

Einhard Kap. 23

Vestitu patrio, id est Francico, utebatur. Ad corpus camisam lineam, et feminalibus lineis induebatur, deinde tunicam, quae limbo serico ambiebatur, et tibialia; tum fasciolis crura et pedes calciamentis constringebat et ex pellibus lutrinis vel murinis thorace confecto umeros . . muniebat, . . gladio semper accinctus, cuius capulus ac balteus aut aureus aut argenteus erat.

Die Arbeitsweise Notkers ist nach der Analyse seines ersten Buches dahin zusammenzufassen: Notker setzt sich Themen, seien es biblische oder historische, die er mittels Erzählungen zu veranschaulichen sucht. Die historischen schöpft er aus der „Vita Karoli Magni" des Einhard, entkleidet sie aber ihres historischen Wertes durch fabulöse Umdichtung.

Eine kurze Quellenuntersuchung des zweiten Buches wird dies noch einmal bestätigen. Sie wird sich auf die Karls-Erzählungen beschränken, ohne die nicht zur Charakteristik Karls gehörigen Abschnitte zu berühren[3]. Es bleiben zur näheren Untersuchung folgende Kapitel des zweiten Buches: Kapitel 1 — 6, Kapitel 8 und 9, Kapitel 12 und 13 und Kapitel 17 und 18. In den Kapiteln 3, 4 und 18 finden sich keine Parallelstellen zu Einhard. Kapitel 3 und 4 erzählen nebensächliche Kriegsepisoden. Sie stellen einen Versuch dar, Karls Verhältnis zu seinen Dienern zu schildern. Aber der Versuch scheitert rasch, da der Stoff dem Mönch nichts bietet oder besser gesagt, dieser keinen Stoff findet, den er ausarbeiten könnte. Kapitel 18 fällt unter das Gesandtschaftsmotiv[4];

[1] Halphen, 117, Anm. 3.

[2] Halphen, 117, Anm. 4.

[3] Vgl. außerdem Notker II, 15 und Einhard Kap. 28. Halphen, 116, Anm. 7.

[4] S. unten S. 16.

Karls kriegerische Tüchtigkeit und seine allem Schein abholde Art werden betont. In Kapitel 6 läßt sich vielleicht ein stilistischer Gleichklang mit Einhard feststellen.

Notker II, 6:

per alpes et invia[1].

Einhard Kap. 6:

quam difficilis Alpium transitus fuerit, quantoque Francorum labore invia montium iuga et . . cautes superatae sint.

In den übrigen Karlskapiteln Notkers soll ein Vergleich mit Einhard die jeweilige Motivgebung durch Einhard beweisen.

Notker II, 1:

Quos tamen invictissimus Karolus ita in annis octo perdomuit, ut de eis ne minimas quidem reliquias remanere permiserit.

Einhard Kap. 13:

Quod cum ab his strenuissime fuisset administratum, octavo tandem anno completum est. Quot proelia in eo gesta . . . . . , testatur vacua omni habitatore Pannonia et locus . . . . . ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat.

Notker II, 2:

In bello autem Saxonico, cum per semet ipsum aliquando fuisset occupatus.[2]

Einhard Kap. 8:

Hoc bello . . . . . ipse non amplius cum hoste quam . . . . .

Kap. 13:

Unam tamen per se in Pannoniam . . expeditionem fecit.

Notker II, 5:

Cumque missorum primus alias omnia pacata referret, nisi quod gens quaedam, qui Saxones vocitantur, creberrimis latrociniis Francorum fines inquietarent[3].

Einhard Kap. 7:

Suberant et causae, quae cotidie pacem conturbare poterant, termini videlicet nostri et illorum poene ubique in plano contigui . . . in quibus caedes et rapinae et incendia vicissim fieri non cessabant.

Einhard (Kapitel 16) bildet die Unterlage für die reizvollen Erzählungen über die mancherlei Gesandtschaften, die nun folgen. In Kapitel 8 berichtet Notker von einer persischen Gesandtschaft, die auf dem Wege zu Karl unter der Ungastlichkeit der Bischöfe, Aebte und Grafen des Reiches zu leiden hatte. Als Karl davon hört, straft er die Geistlichen um unerschwingliche Geldsummen, die Grafen entsetzt er ihres Amtes. Man vergleiche dazu Einhard Kapitel 21: die Gastfreundschaft des Königs ist so groß, daß sie dem Lande lästig wird. Hier liegt eine Umarbeitung Einhards vor, die dessen *peregrini*, die unter dem Schutz von Karls großzügiger Gastfreundschaft stehen, zu persischen Gesandten stempelt. Die Einhardschen *peregrini* (Kapitel 21: *amabat peregrinos)* sind von Notker übernommen, der die Gesandten von sich selbst sagen läßt: *Nam cum eis, utpote peregrini, perinde suggereremus . . . .*

[1] Halphen, 119, Anm. 5.
[2] Halphen, 117, Anm. 5.
[3] Halphen, 118, Anm. 1.
[4] Halphen, 118, Anm. 1.

In Kapitel 9 ist Einhard (Kapitel 16) der Anlaß zu der sehr dramatischen Szene, in der der Perser Karl das Protektorat über die heiligen Stätten in Jerusalem überträgt[1]. Die Benutzung von Einhards 27. und 22. Kapitel läßt sich gleichfalls erweisen. Selbst zur Ausschmückung dieser Szene verwendet Notker die historische Quelle.

Notker II, 9:	Einhard Kap. 27:
Quem liberalissimus Karolus Libicosque omnes iugi penuria semper confectos Europe divitiis, frumento videlicet, vino et oleo, non solum tunc, sed et omni tempore vitae suae remunerans et larga manu sustentans . . .	*Circa pauperes sustentandos et gratuitam liberalitatem . . . devotissimus . . . . verum trans maria, ... ubi Christianos in paupertate vivere conperat, penuriae illorum conpatiens pecuniam mittere solebat.*
	Kap. 22:
Quia scilicet assiduitate venandi et infatigabili studio corpus et animam exercendi cuncta, quae sub coelo sunt, consuetudinem habet edomandi.	*Exercebatur assidue equitando ac venando; quod illi gentilicium erat, quia vix ulla in terris natio invenitur, quae in hac arte Francis possit aequari.*
Notker II, 12:	Einhard Kap. 14:
latrocinia pyraticamque Northmannorum sive Maurorum . . .[2] *Inter ea cum . . . bellum autem contra Hunos a filio eius Pipino gereretur . . .*[3]	*Nordmannos pyraticam exercentes. Kap. 17: Mauros nuper pyraticam exercere adgressos. Kap. 13: Unam tamen per se in Pannoniam . . . expeditionem fecit, cetera filio suo Pipino ac praefectis provinciarum . . commisit.*

Notker berichtet in Kapitel 12 von den beiden Verschwörungen, die gegen Karl eingeleitet wurden. Er bringt sie chronologisch in falscher Folge. Halphen[4] macht darauf aufmerksam, daß hier Notker Einhards *prius* (Kapitel 20) überlesen und die dortige Stellung im Kapitel zur Zeitfolge gemacht habe.

In Kapitel 13 übernimmt Notker den Bericht Einhards über Godofrids plötzlichen Tod (Kapitel 14)[5]. Auch hier wieder eine dramatische Inszenesetzung, die den ursprünglich nüchternen Bericht zu einer Tragödie zwischen Vater und Sohn macht; Karl wird durch göttliche Vorsehung von seiner Heerfahrt abgehalten[6].

---

[1] Halphen, 118, Anm. 3.
[2] Halphen, 118, Anm. 5.
[3] Halphen, 118, Anm. 4.
[4] Halphen, 118, Anm. 7.
[5] Halphen, 118, Anm. 8.
[6] G. Meyer v. Knonau, Mitteilungen . . . , 51, Anm. 128: „Die ganz unmögliche Erwähnung des Mosellandes hängt vielleicht mit der Einhard-Vita Kapitel 14, erwähnten Drohung Göttriks in Aachen zu erscheinen zusammen".

Notker II, 17:	Einhard Kap. 18:
filiam Desiderii Longobardorum principis duxit uxorem[1].	*Deinde cum . . . . . filiam Desiderii regis Langobardorum duxisset uxorem.*

In den Kapiteln des zweiten Buches, in denen Karl wirklich Mittelpunkt der Erzählungen Notkers ist, sind die Grundzüge seines Charakters Entlehnungen aus der Literatur, und zwar vor allem aus Einhard. Das zweite Buch gibt den Karl des Einhard wieder, allerdings so, wie er sich in der Phantasie Notkers spiegelt. Eine volkstümliche Darstellung war von dem Gelehrten Notker dem Stammler nicht zu erwarten. Nach der Quellenanalyse ist sie ausgeschlossen. Der Karl, den die Gesta schildern, ist nicht der Karl des Volkes, sondern des Verfassers eigene Schöpfung, geschaffen anhand historischer Ueberlieferung. Notker läßt sich von der Freude an einer breiten, ausgeschmückten Erzählung zu seinem Dichten verleiten.

Ist es aber nur diese Schaffensfreude des Künstlers, die ihn zur Abfassung seiner Gesta drängt, oder verfolgt Notker dabei auch einen Zweck, den er auf dem Wege des Dichters und Künstlers zu erreichen hofft? Eine gewisse Tendenz ist für ihn gegeben. Notker ist empört über die kirchlichen Zustände seiner Zeit und trägt seine Kritik in Erzählungen aus der Vergangenheit vor[2]. Wenn er bei Bischofserzählungen einmal Namen nennt, so spricht er von Bischöfen seiner Zeit und geißelt sie und ihr Tun in seinen Erzählungen. Diese kirchliche Tendenz bestimmt Notker im ersten Buche, wo er sich das religiöse Thema der Bestrafung des Hochmutes stellt.

Verfolgt er neben dieser kirchlichen aber auch noch eine politische Tendenz? Verfolgt er einen pädagogischen Zweck gegenüber Karl III., wie es Halphen zu erweisen sucht[3]? Man ist versucht, dem Verfasser der Gesta einen historisch-politischen Sinn von vornherein abzusprechen. Was ist ihm Historie, was ist ihm eine Herrschergestalt, ein Vertreter der potenzierten Staatsidee wie Karl? Stoff zu fabulösen Umdichtungen! Aber auch sein Verhältnis zu Karl III. macht nicht den Eindruck, als ob Notker sich der absoluten Unfähigkeit dieses Herrschers bewußt gewesen wäre. Er spricht doch von ihm nur im Tone der Verehrung, ja er sieht in ihm noch einmal den vollen Ruhm des Karolingerhauses verkörpert und hofft auf einen Sohn Karls, der die Schmach, die die Nordmannen dem Reiche antun, rächen wird. Zieht man zum Schlusse noch die Entstehung des Buches in Betracht, so wird man eine politische Tendenz verneinen müssen. Es wäre doch ein kaum faßbares Bild, daß ein Mönch dem zu

[1] S. Halphen, 119, Anm. 1. Die Erzählung von Karls Pelz stammt aus Sulpicius Severus Dialog. Vgl. B. v. Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen II, 613.

[2] Trotzdem scheint sie ihm noch nicht unverfänglich genug: *Nimium pertimesco, . . . ne, dum iussionem vestram implere cupio, omnium professionum et maxime summorum sacerdotum offensionem incurram.* (I, 18).

[3] S. o. S. 8.

Besuche im Kloster weilenden Kaiser eine Philippika in erfundenen Erzählungen hält, was die Folge der Annahme wäre, daß Notker in seinem Werke, das die Niederschrift seiner Erzählungen ist, einen erzieherischen Einfluß auf Karl ausüben wolle. Eine Zweckstellung besteht für Notker nur nach der kirchlichen Seite.

So ist der Karl der Gesta in seinen Grundzügen der historische Karl, entstellt gemäß der religiösen Tendenz des Verfassers durch die übermäßige Betonung seiner *iustitia* und seiner *pietas*. Aber diese historischen Züge haben durch mönchische Phantasie ihren Gehalt verloren. Karl ist zur Idealgestalt geworden; sein Wesen verbindet höchste Frömmigkeit mit größter Staatsklugheit und wahrem Heldentum.

Unter der Regierung Arnulfs hat der Poeta Saxo[1] die Taten Karls des Großen besungen. Er verwertet in den vier ersten Büchern seines Annalenwerkes „De Gestis Caroli Magni imperatoris" als Quelle die Reichsannalen und ab 801 nach B. v. Simson[2] eine Quelle, die den Hersfelder Annalen verwandt ist. Dem fünften Buche dient als Vorlage die Vita Karoli Magni des Einhard (mit Ausnahme von Vers 1 — 110 und Vers 645 — 694).

Der Verfasser will in seinem fünften Buche über das Leben und die Gepflogenheiten Karls berichten. Er beginnt (in Vers 110 — 120 und 146—175) unter Benutzung des zweiten Kapitels Einhards mit den Vorfahren Karls. Die Teilung des Reiches unter Karl und Karlmann folgt nach Einhard Kapitel 3. Die politischen Ereignisse, die der Poet in seinen vier ersten Büchern beschrieben hat, faßt er nun noch einmal zusammen und folgt dabei Einhard, Kapitel 15, um dann zu seinem eigentlichen Thema überzugehen. Er berichtet im Anschluß an Einhard (Kapitel 24 und 25) über Karls Bildung, über seine Bestrebungen, sich selbst im Lesen und Schreiben zu vervollkommnen, und über seine Kenntnis fremder Sprachen. In Vers 271—296 schildert der Dichter die Familienverhältnisse Karls; er beschreibt bis ins kleinste seine Gestalt, seine Kleidung und Lebensweise nach Einhard Kapitel 22, 23 und 24. Ueber die Schaffung einer Flotte, die Errichtung von Bauten im Reiche referiert er nach Einhard Kapitel 17. Von Vers 467 ab überträgt der Verfasser die Einhard'schen Kapitel 26—32 und berichtet von Karls Religiosität, seiner Romfahrt und Kaiserkrönung. Es folgt eine Schilderung von des Herrschers Rechtspflege und von der Einsetzung Ludwigs als Nachfolger. Eine Wiedergabe von Einhards Aussagen über Karls Tod und die angeblich geschehenen Vorzeichen beschließt dies „Leben Karls des Großen".

[1] M. G. SS. I, 225—379. Ueber die Möglichkeit seiner Gleichsetzung mit Agius von Korvei zuletzt G. Hüffer: Korveier Studien 1898.

[2] Forschungen zur deutschen Geschichte I, 301; N. A. XXXII, 27.

Der sächsische Poet hält sich bei der Uebertragung der Vita in Verse streng an seine Vorlage[1]. Im Gegensatz zu Notker nimmt er den gegebenen Stoff als Ganzes auf und gibt ihn ohne jede persönliche Stellungnahme wieder, wie er ihn in Einhards Bericht findet.

In den folgenden Jahrhunderten schöpfen die zahlreichen Chroniken ihr Wissen über Karl zum großen Teil aus Einhard, und sie verweben in Einhards Schilderung die Anschauungen von Karl, die sich in klösterlichen Kreisen herausgebildet haben.

Benedikt von S. Andrea[2] verquickt Einhards Vita mit Sage und Legende; der Schotte Marian[3] schreibt sie treulich fast Jahr für Jahr aus. Diese Uebernahme der Berichte aus Einhard erreicht ihren Höhepunkt in der Weltchronik des Frutolf von Michelsberg[4]. Er begnügt sich nicht damit, Einhards Vita in seinem Werke zu verarbeiten, sondern rückt sie in den Text ein, fährt aber dann mit seinem eigenen chronologischen Berichte fort, so daß in seiner Chronik nicht nur manche Tatsache doppelt erwähnt ist, sondern auch unvermittelt zwei Ansichten über eine Sache nebeneinanderstehen[5]. Die Chronik des Frutolf wird zu einer der Hauptquellen für spätere Geschichtsschreibung. Durch sie wird Einhards Gedankenwelt fast Allgemeingut der mittelalterlichen Historiographen[6].

Auch die vom staufischen Kaiserhofe veranlaßte legendarische Lebensbeschreibung Karls des Großen[7] benutzt unter den Büchern, die ihr als *autentici* erscheinen, die Vita Einhards und weiß sie zu ihrem Zwecke, die *signa* und *merita* des Kaisers aufzuzeichnen, zu verwerten[8].

Eine deutsche Bearbeitung der Vita bietet das Kapitel *von keiser Karlen* im „Buch der Könige alter und neuer E."[9]. Die mancherlei phantastischen Züge, die das Karlsbild im Mittelalter erhalten hat, umranken hier den historischen Kern, den der Verfasser der Vita Einhards entnimmt.

---

[1] V 244 ff: *Nec patrio tantum claruit eloquio,*
Sed solitus lingua sepe est orare gatina,
Nec graece prorsus nescius extiterat;
Intellexit eam melius quam proprietates
Illius posset voce sonare sua.

Dazu Einhard Kap. 25: *Nec patrio tantum sermone contentus, etiam peregrinis linguis ediscendis operam impendit. In quibus Latinam ita didicit, ut aeque illa ac patria lingua orare sit solitus, Grecam vero melius intellegere quam pronuntiare poterat.*

[2] M. G. SS. III, 695.

[3] M. G. SS. V, 481.

[4] M. G. SS. VI, 1.

[5] Vgl. Kaiserkrönung des Einhard (Kap. 28) und Frutolf z. J. 800.

[6] Z. B. ist Otto von Freising von Frutolf abhängig.

[7] Legenda Karoli Magni ed. G. Rauschen 1890.

[8] S. 78, Z. 25.

[9] Ed. F. H. Maßmann, Bibliothek der deutschen Nationalliteratur IV, 3.

Das Buch der Könige sieht die Geschichte Karls vor allem unter dem Gesichtspunkt seiner italienischen Politik. Karl und der Papst, die Einheit, die symbolisch in den Brüdern Karl und Leo dargestellt ist[1], das Zusammenwirken des weltlichen und des geistlichen Schwertes ist das Ideal, das sein Verfasser vertritt. Das Kapitel von Kaiser Karl beginnt mit einer Botschaft Hadrians an Karl, die den König nach Rom entbietet. Als roter Faden zieht sich durch das ganze Kapitel die Beschreibung der verschiedenen Romfahrten Karls. Die Kriege, die der König gegen seine Grenznachbarn, die er gegen die Bayern und Sachsen führt, werden erwähnt, aber nur in solcher Kürze ausgeführt, daß man empfindet, der Verfasser sieht in dieser Tätigkeit Karls nicht seine Größe und Stärke. Karl ist für ihn der Kaiser, der Schirmherr der Kirche. Die Außenpolitik Karls, abgesehen von der italienischen Politik, tut er ab mit den Worten: *der den teil unde diu lant wizzen welle, der lese Gesta Karuli* (CLXXIX, 11). Unter diesen *Gesta Karuli* versteht der Chronist die Lebensbeschreibung Karls von Einhard. Er benutzt sie in ihren politischen Teilen nur selten[2], wohl aber schreibt er sie in den Teilen aus, in denen sie eine Charakteristik Karls entwirft[3] oder von Karls Familie berichtet[4] und von Karls Tod[5], seiner Bestattung[6] und seinem Testament[7] erzählt. Die Benutzung Einhards kommt oft einer Uebertragung ins Deutsche fast gleich[8]. Und doch verwendet der Verfasser die Quelle in seinem persönlichen Sinne, liest seine Geschichtsauffassung aus ihr heraus oder trägt sie in sie hinein. Darum ist der Karl des „Buchs der Könige neuer E." ein ausgesprochen kirchlicher, religiöser Kaiser, obwohl er in seinen Grundzügen doch immer dargestellt wird anhand Einhards; die von Einhard stark betonte weltliche Seite des Kaisers kommt in dem Buch der Könige nicht mehr zur Geltung.

Im 15. Jahrhundert lebt die Vita in Komposition und Inhalt noch einmal auf in der Lebensbeschreibung Karls durch Acciaiolus Donatellus[9], der als italienischer Gesandter am französischen Hofe[10] dem westlichen Erben der karolingischen Kaiseridee durch seine Biographie zu schmeicheln sucht. Hinzufügungen und Aus-

[1] Erstmalig in der Kaiserchronik.
[2] Vgl. CLXIX, 38 (Einhard Kap. 7).
[3] Vgl. CLXXXIII, 17—46 (Einhard Kap. 32).
CLXXXV, 13 bis CLXXXVI, 10 (Einhard Kap. 25, 26).
CLXXXVI, 30—44 (Einhard Kap. 29).
[4] Vgl. CLXXXI, 9—44 (Einhard Kap. 19).
[5] Vgl. CLXXXVI, 49—55 (Einhard Kap. 30).
[6] Vgl. CLXXXVII, 3—14; 33—42 (Einhard Kap. 31).
[7] Vgl. CLXXXII, 9 bis CLXXXIII, 16 (Einhard Kap. 33).
[8] S. unten Beilage.
[9] Ed. Menckeen SS. r. G. I, 1728, Spalte 813.
[10] Fueter, 103.

schmückungen kennzeichnen die Entwicklung der Anschauung von Karls Persönlichkeit im Laufe des Mittelalters. Acciaiolus beruft sich in seinem Vorworte auf die von ihm benutzte Literatur, die er mit möglichster Sorgfalt „nachahmen" will. Er beginnt wie Einhard mit einer kurz gefaßten Vorgeschichte des Karolingerhauses[1] und berichtet dann von Pippin und der Thronfolge Karls. Nach der Einhard'schen Disposition schildert er die Kriege Karls, in gleicher Reihenfolge, mit denselben Worten. Da er Italiener ist, schenkt er dem langobardischen Krieg besonderes Interesse und ergänzt hier Einhards Bericht durch andere Quellen[2]. In dem Abschnitt über Karls Zug nach Spanien ist die Rolandsage eingefügt[3]. Nun verläßt Acciaiolus den Einhard'schen Arbeitsplan und berichtet fortlaufend die gesamte außenpolitische Tätigkeit Karls in einem Zuge. Karl erhält auf Grund seiner *egregia virtus* die bis dahin erledigte Kaiserwürde Roms[4]. Bei der Niederschrift der römischen Vorgänge des Jahres 800 schiebt Acciaiolus einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Stadt seit ihrer Gründung ein. Er kehrt zurück zum Thema mit einer Schilderung von Karls Heimkehr nach Deutschland. Der Kaiser aber darf sich immer noch keine Ruhe gönnen; abermals bricht er auf zu einem Zug ins heilige Land. Den Abschluß dieser Berichte über Karls Heerfahrten bilden das 15. und das 16. Kapitel Einhards[5]; die große Macht Karls, sein Ruhm bei allen Völkern wird ausgemalt. Darauf geht der Biograph über zur Charakteristik der Persönlichkeit Karls[6]. Er schildert mit Einhards Worten die Gestalt des Kaisers, seine Gepflogenheiten, seine Klugheit und Religiosität, endlich seine Bemühungen um künstlerische Bauten, um Literatur und Wissenschaft. Auch über seine Familienverhältnisse wird berichtet. Den Schluß bilden ganz nach Einhard'schem Muster Aufzeichnungen über Karls Tod, seine Beisetzung, die Vorzeichen, die diesen Tod verkündet haben sollen, und das Testament des Kaisers.

Um die Wende des Mittelalters zur Neuzeit schreibt Albert Krantz noch einmal in der Saxonia die Einhard-Vita sorgfältig bis ins Kleinste aus[7] und berichtet in seiner Metropolis mit ihren Worten von des Kaisers Tod[8].

---

[1] Spalte 815.
[2] Für die Vorgeschichte z. B. Paulus Diakonus.
[3] Spalte 822.
[4] Spalte 825 ff.
[5] Spalte 828.
[6] Spalte 829.
[7] S. Tabellen I und II unter Nr. 65 a und 65 b.
[8] S. Tabellen I und II unter Nr. 65.

Drittes Kapitel.

Motiventlehnungen aus der Vita in Geschichtsschreibung und Epik des Mittelalters.

§ 1. Die Benutzung der einzelnen Kapitel der Vita.

In den vorgenannten Chroniken ist Einhards Vita mehr oder weniger in ihrer Gesamtheit Träger historischer Ueberlieferung. Neben dieser Art der Benutzung Einhards steht eine andere, die Einhard nur in einzelnen Kapiteln oder Kategorien benutzt. Diese oder jene Nachricht der Vita erweckt bei dem Geschichtsschreiber besonderes Interesse, und er übernimmt nur sie, weil gerade diese Schilderung seinem Gedankenkreis entspricht.

So bearbeitet die sächsische Geschichtsschreibung vor allem die Kapitel Einhards, die von Karls Sachsenkriegen handeln, und bildet sie im Sinne einer nationalen Geschichtsschreibung fort[1]. Die epische Dichtung des Mittelalters bemächtigt sich des Einhard'schen Berichts über Karls Zug nach Spanien[2]. Dabei entkleidet sie ihn nicht völlig seines historischen Gehaltes, so daß es schwer, ja unmöglich wird, Sage und Geschichte voneinander zu trennen.

Die folgenden Paragraphen wollen diese Benutzung der einzelnen Kapitel Einhards, die zugleich eine Weiterentwicklung ist, darlegen. Es ist ihnen eine kurze Aufzählung der Kapitel der Vita vorauszuschicken, die sich durch eine besonders starke wörtliche Benutzung in mittelalterlichen Quellen auszeichnen.

Der Bericht Einhards über Karlmanns Mönchstum (Kapitel 2) und das von ihm seinem Texte inserierte Testament Karls (Kapitel 33) kehren, wenn auch nur in Auszügen, häufig in den Chroniken wieder[3]. Die Kapitel Einhards über Karls Krankheit (Kapitel 30), seinen Tod und seine Beisetzung (Kapitel 30 und 31) beschließen die Ausführungen über Karls Regierungszeit bei späteren Historiographen[4]. Seine Schilderung der Aachener Kirche in ihrer Pracht und ihrem Glanz (Kapitel 17, 26 und 31) wird zu einem Faktor in der Ausbildung staatsrechtlicher Ideen[5]. Die Berichte über Karls Familie (Kapitel 18 und 19) vermitteln der Nachwelt die Kenntnis von seinem häuslichen Leben[6].

[1] S. § 2 S. 24.

[2] S. § 3 S. 33.

[3] S. Tabelle II unter Kap. 2 und Kap. 33.

[4] S. Tabelle II unter Kap. 30 und 31.

[5] S. unten § 7 S. 45 (Die Stellung der Aachener Marienkirche in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung).

[6] S. Tabelle II unter Kap. 18 und 19.

Eine Uebersicht über das ganze Werk[1] zeigt, daß Kapitel 7 über den Sachsenkrieg, Kapitel 15 und 16, die von Karls Ausdehnungspolitik handeln, Kapitel 17, der Bericht von Karls Bauten, und Kapitel 30 und 31 über Karls Tod und Beisetzung am stärksten auf die spätere Geschichtsschreibung eingewirkt haben. Eine geringere, doch unter sich ungefähr gleichmäßig starke Benutzung zeigen die Kapitel 18 und 19 über Karls Familie und die Kapitel 20 — 27, die eine Charakteristik Karls entwerfen. Sie berichten von seiner Gestalt, Kleidung und Lebensweise und auch von seiner Bildung und Religiosität. Noch weniger stark hat die Schilderung der Kriege Karls (Kapitel 5 — 14), mit Ausnahme des 7. und 9. Kapitels über Sachsenkrieg und spanischen Krieg, auf die spätere Geschichtsschreibung eingewirkt. Die Vorgeschichte des Karolinger-Hauses (Kapitel 1 — 3) kehrt häufig in den Quellen wieder, dagegen verschwindend gering Kapitel 4, da es nur den negativen Bericht bringt, daß man über Karls Jugend nichts Verbürgtes wisse. Ebenfalls kaum von Belang ist die Einwirkung von Kapitel 20, 21 und 29, die von den stattgehabten Verschwörungen, von Karls Gastfreundschaft und von seiner Rechtspflege[2] berichten. Häufig benutzt, aber für das mittelalterliche Denken doch ohne tieferen Einfluß, ist Kapitel 28, das von Karls Kaiserkrönung erzählt[3]. Wieder stärkere Benutzung zeigen Kapitel 32 und 33, mit denen Einhards Werk ausklingt. Sie schildern die Vorzeichen, die Karls Tod verkündeten, und geben Karls Testament wieder.

§ 2. Die Einhard-Vita und die sächsische Geschichtsschreibung über Karls des Großen Sachsenkriege.

Bei einer Untersuchung des Verhältnisses der frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung zur Vita Karoli Magni des Einhard drängt sich dem Betrachter die Frage auf: Wie hat das sächsische Volk, durch Karl seiner Freiheit beraubt und zum Christentum bekehrt, den politischen und religiösen Zwiespalt überwunden, unter dem es die geschichtlichen Ereignisse während Karls Regierungszeit sah? In welcher Form ergreift die sächsische Geschichtsschreibung Besitz von der fränkisch-höfischen Geschichtsschreibung, wie sie die Vita Karoli Magni des Einhard verkörpert?

[1] Vgl. Tabelle II.

[2] Die Nachricht bei Einhard (Kap. 29) über die Aufzeichnung der deutschen Rechte gab wohl den Anlaß zu einer solchen Bemerkung in der Aachener Fälschung des Diploms für die Marienkirche (M. G. DD. Kar. I Nr. 295). S. Rauschen, 179.

[3] Vgl. § 5, S. 40 (Die Einhard-Vita und die mittelalterliche Geschichtsschreibung über die Kaiserkrönung Karls des Großen).

Der Poeta Saxo[1] hat als erster der sächsischen Historiographen sich der Vita Einhards als Quelle für die Schilderung der Persönlichkeit Karls und seines Lebens bedient. Bei seiner Uebertragung der Vita in Verse hat er sich eng an den Einhardtext angeschlossen, so daß man hieraus nichts über seine Auffassung von Karl schließen kann, wenn nicht das Negative, daß er, obwohl er Sachse ist, keine persönliche Stellungnahme zu Karl hat und daß er politisch nicht selbständig denkt. Dem ist aber nicht so, der Dichter fühlt sich als Sachse und spricht das aus

V, 25: *Is gentem nostram fidei cognoscere lucem*
Fecerat, abiectis perfidiae tenebris.

Als Sachse hat er sich die Stellungnahme geschaffen, die es ihm ermöglicht, miteinzustimmen in das Lob Einhards und dessen Ehrfurcht vor dem Kaiser zu teilen.

Den Schlüssel zum Verständnis, wie es dem Poeten, dem selbstbewußten Sachsen, möglich wurde, die fränkische Tradition, die Einhard übermittelt, zu besingen, liefern die eigenen Worte des Dichters, die, ohne durch eine Vorlage gehemmt zu sein, sein Fühlen und Verstehen bezeugen. Im Vorwort zu Buch V teilt er den Grund mit, warum er seine Gesta schreibt. Er wirft die Frage auf, was wäre, wenn man der Nachwelt nicht von Karl berichtete? Die Antwort gibt er aus seinem persönlichen Empfinden heraus: Karl hat auch ihm das Christentum gebracht, und dafür schuldet ihm der Dichter ewigen Dank.

V, 17 ff.: *Idcirco meritum, pro quo modo credimus illum*
Vivere cum Christo, iure libet canere.
Materiem tantam nimis audax barbara lingua
Ingenii tenuis viribus aggreditur;
Sed me magnus amor, praesentis carminis auctor,
Ignarum fandi non reticere sinit.
Denique sum Carolo semper flagrantis amoris,
Sum quoque perpetui debitor obsequi.

Die Christianisierung ist der Kern seiner Betrachtung. Von hier aus sieht er die Geschichte Karls und auch die Geschichte seines Stammes. Aus dieser Einstellung heraus übersieht der Dichter den bei Einhard[2] angegebenen Kriegsgrund, die Grenzstreitigkeiten, den er selbstverständlich kennt, vollkommen. Er läßt die Folge des gewonnenen Sieges, die Christianisierung, zum Anlaß des jahrelangen Kampfes werden, wie es das finale *ut* in Vers 32 zeigt.

V, 31: *Nempe sui vires regni collegerat omnes,*
Ut nos demonicis cultibus abstraheret.

So wird für den Dichter der kriegführende Karl vor allem der Sieger über die heidnischen Götter seines Volkes. Die politische

[1] S. oben S. 19.
[2] Einhard Kap. 7.

Gegnerschaft der beiden Stämme verblaßt neben dem Kampfe der Weltanschauungen, dem Kampfe zwischen dem Gott der Christen und den Göttern der Sachsen. Karl wird zum Werkzeug Gottes.

V, 35: *Ob hoc per Carolum clemens Deus est operatus,*
Id quod tunc aliter non potuit fieri.

Bei dieser im Grunde unhistorischen Stellungnahme zu Karl verschiebt sich dem Poeten doch nicht das historische Bild der Persönlichkeit Karls; er bringt in sinngetreuer Umdichtung die Vita Einhards in den Kapiteln, die das Leben und den Menschen Karl schildern.

Anders als der Poeta Saxo stellt sich Widukind von Korvei[1] in seiner Sachsengeschichte (abgeschlossen 967/68) zu der Frage der Eroberung seines Stammlandes durch Karl den Großen. In ihm wirkt sich der Kampf des Sachsenstolzes mit dem Gefühl der Dankbarkeit für das empfangene Christentum viel stärker aus.

Die Jahrzehnte, die seit der Regierung Arnulfs dahingegangen sind, haben Deutschland innerpolitisch umgestaltet. Der Poeta Saxo steht im 9. Jahrhundert als Sachse dem Franken höchstens gleichberechtigt gegenüber. Zur Zeit Widukinds aber ist es der Sachsenstamm, der den deutschen König stellt. Die Unterworfenen haben sich den ersten Platz erkämpft in dieser Vereinigung von Stämmen, in die sie widerwillig, gezwungen eingetreten sind[2].

So ist für Widukind schon aus diesem politischen Gesichtspunkt heraus eine stärkere Betonung seines Stammesbewußtseins gegeben. Außerdem aber schreibt er eine Sachsengeschichte, während der Poet Karl den Großen besingt. Sein Volksstamm steht für ihn im Vordergrund, sein Nationalbewußtsein drängt ihn zur Abfassung seiner *Res gestae Saxonicae.*

Aus welcher Quelle schöpft er seinen Bericht über die Sachsenkriege Karls? Er selbst spricht (I,14) von einer fränkischen Geschichtsquelle, die ihm vorgelegen habe. Die Erwähnung dieses fränkischen Geschichtswerkes muß im Zusammenhange angeführt werden, da gerade dieser schon die Quelle als die Vita Karoli Magni des Einhard erweist[3].

I, 14: *Igitur Saxones variam fidem Francorum experti, de quibus nobis non est dicendum, cum in eorum gestis inveniatur scriptum, paterno errore obligati usque ad tempora Karoli Magni perdurabant.*

---

[1] Ed. K. A. Kehr, SS. in us. schol. 1904.
S. R. Koepke: Widukind von Korvei 1867.
S. H. Bloch: Die Sachsengeschichte Widukinds von Korvei (NA 38, 95 ff.).

[2] Es ändert an dieser Tatsache nichts, daß die deutschen Könige — also auch die sächsischer Stammeszugehörigkeit — nach fränkischem Rechte leben. Die Vorherrschaft des fränkischen Stammes erkennt man, wenn auch nur als Formsache, dann noch an, als sie tatsächlich nicht mehr bestand.

[3] K. A. Kehr, 21, Anm. 6: „Fortasse Einhardi libri, Karoli vita et annales, ex quibus quae sequuntur hausta esse videntur".

Zu dieser *varia fides* der Franken, die in deren eigenen Werken aufgezeichnet sei, ist Einhard Kapitel 7 zu vergleichen. Einhard spricht dort von der Ursache des Sachsenkrieges, den ständigen Grenzsteitigkeiten, und schildert dabei eine *varia fides*, allerdings eine solche auf beiden Seiten, sowohl der sächsischen als auch der fränkischen.

Kap. 7: *Suberant et causae, quae cotidie pacem conturbare poterant, termini videlicet nostri et illorum poene ubique in plano contigui . . . ,in quibus caedes et rapinae et incendia vicissim fieri non cessabant.*

Es folgen bei Einhard Worte, die das Recht der Kriegführung der Franken betonen.

Kap. 7: *Quibus adeo Franci sunt irritati, ut non iam vicissitudinem reddere, sed apertum contra eos bellum suscipere dignum iudicarent.*

Widukind dagegen knüpft an *usque ad tempora Karoli Magni perdurabant* einige Worte zum Lobe Karls an, um auch auf die Ursache des Krieges überzugehen.

I, 15: *Enimvero considerabat (Karolus) finitimam gentem nobilemque vano errore retineri non oportere; modis omnibus satagebat, quatinus ad veram viam duceretur.*

Ein Vergleich dieser Stellen erhellt die Einstellung Widukinds zu seiner Quelle. Er gehört selbst der *nobilis gens* an und arbeitet mit seiner Vorlage so, wie es ihm einerseits in die veränderten Zeitverhältnisse zu passen scheint, andererseits aber auch so, wie es seinem persönlichen Stolz angemessen ist. Er berichtet von dem ständigen Friedensbruch an den Grenzen, allerdings in vagen Worten, schiebt aber die Schuld lediglich den Franken zu. Einhard betont, daß die Franken *contra eos bellum suscipere dignum iudicarent.* Auch für Widukind steht es fest, daß dieser Krieg, dessen Folge die Christianisierung des Landes war, ein gerechter war. Die Grenzstreitigkeiten muß er als Kriegsgrund ablehnen; denn es ist für ihn ja eine Schmach zu berichten, daß sein Volk im althergebrachten Kampf um Landstrecken vollständig unterlegen sei. So muß er, um auf der einen Seite die Ehre seines Stammes zu retten, auf der anderen Seite aber, um der Segnung des Christentums gerecht zu werden, den Kampf zu einem Missionskrieg stempeln und den Gegner zu einem von Gott inspirierten Streiter erhöhen. Für seinen Gedankengang ist die Einschiebung des Satzes, der Karl den Großen charakterisiert, in die Gedankenfolge Einhards unbedingt notwendig. *Magnus vero Karolus cum esset regum fortissimus, non minori sapientia vigilabat . . . . , quia suis temporibus omni mortali prudentior erat* (I, 15). Hier hat Widukind den Gegner, den er für seinen Sachsenkrieg braucht, und dessen Größe, für Widukinds Zwecke, an der Einhardstelle nicht genug betont ist. Hier auch weicht Widukind vollkommen von dem Text seiner Vorlage ab und folgt nur ihrem Arbeitsplan. Er spricht von dem Kriegsgrund

und läßt ihn doch einen andern sein: der Kaiser hat die religiöse Ueberzeugung, daß *finitimam gentem nobilemque vano errore retineri non oportere; modis omnibus satagebat, quatinus ad veram viam duceretur* (I, 15). Wie blaß ist nun die Kriegsschilderung Widukinds gegenüber der Einhard'schen: *Et nunc blanda suasione nunc bellorum inpetu ad id cogebat tandemque tricesimo imperii sui anno obtinuit . . ., quod multis temporibus elaborando non defecit* (I, 15)!

Wie viel mehr zeugt die Einhardstelle (Kapitel 7) von dem erbitterten Kampfe, den der Christ Widukind übergeht, obwohl gerade diese Stelle dem Sachsen Widukind das Herz hätte höher schlagen lassen dürfen! Mit welcher Zähigkeit und Treue dies Volk seine Götter und Freiheit verteidigt, bis es doch endlich den überlegenen Machtmitteln weichen muß, das schildert Widukind nicht. Er verschweigt beides, den harten, mit ausdauernder Treue gefochtenen Kampf und die endliche Niederlage in diesem Kampf[1]. Darauf aber löst sich in dem Schlußsatz des Kapitels bei Widukind der Konflikt, ob Christ oder Sachse, durch den Zusatz *ex Christiana fide,* den er zur Angabe Einhards macht[2].

Widukind I, 15:	Einhard Kap. 7:
iam fratres et quasi una gens ex Christiana fide . . . facta est.	*et (Saxones) Francis adunati unus cum eis populus efficerentur.*

An dieser Stelle hat Widukind sein persönliches Empfinden in den Einhardtext hineingelesen. Einhard ordnet im Nebensatz gleich: *ut (Saxones) Christianae fidei atque religionis sacramenta susciperent — et Francis adunati unus cum eis populus efficerentur* (Kapitel 7); der fränkisch-politische und der kirchenpolitische Erfolg des Krieges stehen für ihn auf einer Stufe. Widukind dagegen läßt den Erfolg für die fränkische Dynastie gar nicht gelten, sondern erklärt diesen Erfolg als nur *quasi* bestehend; der Schein des Bestehens sei erweckt durch das kirchenpolitische Prinzip. In diesen Zusätzen

[1] Daß diese Kampfschilderung Einhards (Kap. 7) starken Einfluß auf die mittelalterliche Anschauung von dem Stamme der Sachsen hatte, ergibt sich aus folgenden Versen des Annoliedes.

321: Der Sahsin wankeliz muot,
ded imo leidis genuog,
sor si wand al uburwundini
so waren simi aver widiri.

Es handelt sich im Annolied um den Kampf Cäsars mit den deutschen Stämmen. Die Schilderung des Kampfes gegen den Sachsenstamm ist zum mindesten eine Reminiscenz an Einhard, wenn nicht eine Quellenbenutzung und Uebertragung der Geschehnisse auf frühere Jahrhunderte vorliegt. Diese Wankelmütigkeit der Sachsen findet sich im Anschluß an Einhard auch sonst betont, Buch der Könige CLXIX, 38: *er lie sich ofte an si, unde si brachen, waz si ime geswuoren* (Einhard Kap. 7), Albert Krantz: *(bellum) poterat quidem citius finiri (ait Ewardus Karoli scriba), si in sententia una semper aut diu permansissent* (Saxonia Kap. 2; Einhard Kap. 7).

[2] K. A. Kehr, 21, Anm. 8.

e x Christiana fide und *quasi* zeigt sich noch einmal zum Schluß mit voller Klarheit die Arbeitsweise Widukinds und seine Benutzung Einhards. Er geht nicht wie der sächsische Poet vollkommen in ihm auf; er ordnet auch nicht sich selbst und seine Anschauungen denen der Quelle gleich, sondern er holt diese zu sich heran, folgt zwar ihrem Arbeitsplan, stößt aber um, setzt hinzu, wie es ihm richtig erscheint. Dabei steht er, wie oben erwähnt, vor größeren Schwierigkeiten als der sächsische Dichter. Widukind selbst gibt dem Ausdruck: *veluti modo videmus* (I, 15). Es ist für den Schreiber um die Mitte des 10. Jahrhunderts kein faßbares Bild, daß ein vor rund 150 Jahren im Existenzkampf völlig unterlegenes Volk nun dem Sieger den König stellt. Diese Sachlage ist, wenn man Widukinds Arbeitsweise bewerten will, sehr in Betracht zu ziehen. Er behandelt Einhard, aus persönlicher Stellungnahme heraus, nicht als authentische Quelle; aber er kann ihn auch nicht, aus seinem Zeitbild heraus, als authentische Quelle fassen, so lange er mit eigener Ueberlegung seine Sachsengeschichte schreibt.

Im auffälligen Gegensatz zu Widukind steht die um hundert Jahre später geschriebene Hamburgische Kirchengeschichte des Adam von Bremen (1067)[1]. Adam übernimmt rein sachlich seine Quelle, zieht sie wörtlich aus in den Teilen, in denen diese von den Sachsenkämpfen berichtet. Er ist Geistlicher und steht in hartem Kolonisationskampf. Seiner Stammeszugehörigkeit nach ist er Ostfranke[2], und wenn er auch bis zu seinem Tode in Norddeutschland weilte, scheint er doch dort niemals heimisch geworden zu sein. So kann er die Einhardangaben, denen er kein persönliches Stammesinteresse entgegenbringt, wörtlich übernehmen[3]. Es ist dabei nicht zu folgern, daß Adam eine quellenkritisch objektivere Einstellung gehabt habe. Trotz seines *ne mentiri velle dicamur* (59, 20) „ist er nicht ohne Neigung zu fehlerhaften Entstellungen nach bestimmter Richtung“[4].

In gleicher Weise arbeitet der Annalista Saxo (1158)[5]. Er benützt die Chronik des Frutolf von Michelsberg, die ihm den wörtlichen Einhardtext bietet. Seine Entlehnungen aber entbehren jeder Stellungnahme, obwohl der Verfasser zeigt, daß gerade die Geschichte Sachsens ihn besonders fesselt und er seine hauptsächlichen Quellen (Frutolf und Regino) durch lokale Mitteilungen aus norddeutschen Chroniken und Annalen ergänzt (z. d. J. 781, 803, 815).

[1] Ed. B. Schmeidler, SS. r. G. in us. schol. 3. Aufl. 1917.

[2] S. Schmeidler, Einleitung § 4, dazu E. Schröder, ebenda.

[3] S. Adam von Bremen, 4, 8; 10, 7; 18, 9; 19, 12.

[4] S. Schmeidler LXV, 15. Helmold von Bosau (ed. B. Schmeidler SS. r. G. in us. schol. 2. Aufl. 1909) übernimmt Adam wörtlich in den Teilen, die dieser aus Einhard schöpft (9, 23; 10, 4); auch er nimmt nicht Stellung zur Einhard'schen Schilderung.

[5] MG. SS. VI, 557.

Die Sächsische Weltchronik[1] des Eike von Reppichau[2] entstand nach 1237. Sie berichtet zum ersten Male in deutscher Prosa über die Weltgeschichte. Als Quellen lagen ihr die Chronik des Ekkehard und die Pöhlder Annalen, die selbst aus Ekkehard schöpfen, vor. Die Verwertung ist gewissenhaft trotz der stilistisch freien Uebertragung. Der durch Ekkehard vermittelten Anklänge an Einhard sind Legion.

Ein Bericht über die Sachsenkriege in Kapitel 137 geht nicht auf Ekkehard zurück. Er ist nur in der Handschriftenklasse C überliefert, die sehr stark durch Auszüge aus der Kaiserchronik erweitert ist. Für diese Einschiebung läßt sich keine wörtliche Parallelstelle in den überkommenen Geschichtswerken feststellen. L. Weiland nimmt in seinem Vorwort zur Weltchronik[3] als Unterlage dieses Kapitels eine verlorene Stader Chronik an, aus der er die Herkunft mancher Zusätze auch im gemeinen Text erklärt. Er begründet diese Annahme damit, daß den überlieferten Stader Annalen auch solch „fabel- und novellenartige Histörchen nicht fremd" seien. Einerlei, ob dieser Zusatz aus einer Stader Chronik stammt oder ob er eigenes Gut des sächsischen Chronisten ist, seine letzte Quelle ist die Vita des Einhard Kapitel 7. Er verdient Beachtung, da sich darin ein seltsames Gemisch von Nationalbewußtsein auf der einen Seite und einem völligen Mangel jeden politischen Sinnes auf der anderen Seite zeigt.

Sächsische Weltchronik Kap. 137:

Koning Karl orlogede oc mit den Sassen drittich jar unde twe. Nen jar ne was, he ne neme groten schaden van in unde se van ime to allen tiden, unde ne mahte se ne vorwinnen, bit dat he keiser wart. Do quam he mit al den vorsten uppe se unde wan over se den sege unde sloch ere hundert dusent; he dref se up de Elvestath, dar loveden se den christendom. Se gaven ime gislen, de wurden gesant an Vrancrike unde ne quemen nicht mehr wider. — Es folgt die Teilung Sachsens in 8 Bistümer. — *Unde durch dat se christen weren, he let se ane herren, dat se godde gehorsam weren unde eren bischopen unde geven eren tegeden. Dat stunt lange tid.* (Zum Vergleich Einhard Kapitel 7 und 8.)

Der Zeitangabe der sächsischen Weltchronik stehen bei Einhard zwei Zeitangaben gegenüber:

Sächsische Weltchronik Kap. 137:

Koning Karl orlogede oc mit den Sassen drittich jar unde twe.

Einhard Kap. 7:

Susceptum est igitur adversus eos bellum quod . . . . . per continuos triginta tres annos gerebatur.

Kap. 8:

Tandemque anno tricesimo tertio finitum est.

[1] M. G. Deutsche Chroniken II.

[2] S. Zeumer: Die sächsische Weltchronik, ein Werk Eikes von Repgow (Festschrift Heinrich Brunner zum 70. Geburtstag, 1910, 135 ff.)

[3] Deutsche Chroniken II, 26.

Der Chronist beschreibt die Heftigkeit des Krieges. Kein Jahr gab es, in dem Karl nicht großen Schaden erlitten hätte, wie umgekehrt auch die Sachsen.

Sächsische Weltchronik Kap. 137:	Einhard Kap. 7:
Nen jar ne was, he ne neme groten schaden van in unde se van ime to allen tiden.	*Bellum, quod magna utrimque animositate, tamen maiore Saxonum quam Francorum damno . . . . . gerebatur.*

Einhard fährt fort: *Poterat siquidem citius finiri, si Saxonum hoc perfidia pateretur* (Kapitel 7). Auch der Chronist erklärt nun die lange Dauer des Krieges; aber der Grund, den Einhard dafür angibt, kann ihn nicht befriedigen. Er folgt seiner zu Histörchen neigenden Liebhaberei und erfindet anhand der Kaiserchronik[1] einen pathetischen Ausgang des Krieges, der auch seinem Sachsentume gerecht wird: *unde ne mahte se ne vorwinnen, bit dat he keiser wart.* Da kam er dann mit allen seinen Fürsten und schlug hunderttausend der Sachsen. Hier knüpft der Chronist wieder an Einhard an, wenn auch dessen *decem milia* der Sachsen, die Karl zur Deportation bestimmte, zu hunderttausend im Felde geschlagenen Sachsen wurden. Dem Chronisten ist der Sinn der Deportation nicht klar geworden; das beweisen seine folgenden Worte über die Geiseln, die nach dem Frankenreiche geführt wurden und nicht wiederkamen. Er hält die Deportation für eine Geiselstellung und nimmt deshalb mit Recht Anstoß an der großen Zahl der Geiseln. Die Schwierigkeiten, die ihm der mißverstandene Text bietet, überwindet er dann dadurch, daß er die beiden Einhardangaben trennt: *unde sloch ere hundert dusend; se gaven ime gislen.*

Ein zwingender Beweis, daß Einhard der Urheber dieser Verwirrung ist, liegt in der Ortsbestimmung, die der Chronist an derselben Stelle wie Einhard zwischen seine beiden nun getrennten Angaben eingeschoben hat.

Sächsische Weltchronik Kap. 137:	Einhard Kap. 7:
unde sloch ere hundert dusend; he dref se up de Elvestath, . . . Se gaven ime gislen; de wurden gesant an Vrancriche.	*decem milia hominum ex his, qui utrasque ripas Albis fluminis incolebant cum uxoribus et parvulis sublatos transtulit et huc atque illuc per Galliam et Germaniam . . . . . distribuit.*

[1] Vgl. Kaiserchronik Vers 14863 ff.:

Die Sahsen sazten sich do haste widere:
sine wollten dem Chunige nie werden undertan.
Der Kaiser besante sine man,
Die vursten in dem riche;
Sie komen im harte willecliche
Manic vermezzen man.
Die Sahsen wurden reslagen.

Es fällt ins Auge, wie der in der Kaiserchronik aus stilistischen Gründen verwendete Wechsel des Wortes, die Kaiserkrönung wurde vom Chronisten schon berichtet, in der sächsischen Weltchronik zu einem historischen Faktum wird. Die ungefähr stimmende Zeitrechnung läßt den Verfasser der Kaiserchronik keine weiteren Schlüsse ziehen, wie es der sächsische Chronist tut.

Einhard berichtet im Anschluß an die Deportation von den Bedingungen, unter denen Frieden geschlossen wurde: *ut, abiecto daemonum cultu et relictis patriis caerimoniis, Christianae fidei atque religionis sacramenta susciperent* (Kapitel 7). Auch sie gibt der Chronist in lakonischer Kürze wieder als Zusatz zu seiner Ortsangabe, die, ohne eine nähere Bestimmung, an ihrer Stelle jedes ersichtlichen Grundes entbehrt: *he dref se up de Elvestath, dar loveden se den christendom.*

Der sächsische Chronist fügt eine Aufzählung der acht von Karl gegründeten Bistümer ein, die er in den meisten sächsischen Annalenwerken finden konnte. Zu untersuchen bleibt noch, warum er am Ende des Kapitels die Frage der Verwaltung Sachsens aufwirft: *he let se ane herren.* Es scheint wahrscheinlich, daß er zu dieser Bemerkung durch den Schluß des elften, von Bayern handelnden, Kapitels der Einhard-Vita aufgefordert wurde: *neque provincia, quam tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad regendum comissa est.* Den Kapiteln bei Einhard, die den Sachsenkrieg behandeln, fehlt eine solche Bemerkung über die Art der Einverleibung des neu gewonnenen Gebietes. So kommt der Chronist zu dem Schlusse, daß Karl Sachsen *ane herren* gelassen habe. Seiner Wesensart entspricht es dann, ein Staatsbild zu folgern, wie er es selbst zwar nie gesehen, das ihm, dem Phantasten, aber in seiner Großartigkeit sehr einleuchtet. Ohne Herren, nur Gott und den Bischöfen gehorsam! Auch keine Steuer, sondern nur der kirchliche Zehnte! Seltsam mutet die Versicherung an, daß dieses glänzende Verwaltungssystem lange Zeit bestanden habe.

In der sächsischen Weltchronik ist das Mißverhältnis zwischen historischer Wahrhaftigkeit und persönlichem Nationalbewußtsein, das sich unbedingt ergibt, wenn man die Niederlage des eigenen Volkes schildert, auf andere Weise überwunden als bei Widukind oder dem sächsischen Poeten. Bei diesen war Karl zum Werkzeug Gottes geworden, zum Vertreter des Missionsgedankens. Dem dreizehnten Jahrhundert und seinen politischen Kämpfen ist eine solche Einstellung fremd. Der sächsische Chronist schildert statt des missionierenden Karl den K a i s e r Karl, dem die Fürsten gehorchen und der als Kaiser das zum Ziele führt, was er als König nicht beenden konnte. In dieser Lösung des Konfliktes steigt das mittelalterliche Kaisertum auf im Glanze seiner höchsten Macht.

§ 3. Die Rolandsage und der Bericht Einhards von Karls Zug nach Spanien (Kapitel 9).

Die Frage, inwieweit die Rolandsage abhängig ist von dem Bericht über Karls Heerfahrt nach Spanien, den Einhard in seinem 9. Kapitel gibt, geht zurück auf die Frage der Entstehung der „chansons de geste" und damit der des Rolandsliedes. Gegenüber Gaston Paris, der den volkstümlichen Ursprung der chansons in der Karolingerzeit streng vertritt[1], legt Josef Bédier ihre Entstehung in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts (um 1034)[2]. Um diese Zeit, so glaubt er, sei die Karlssage aufgenommen worden, nachdem sie von Geistlichen in ihren Grundzügen festgelegt war. Um 1100 läßt Bédier das französische Rolandslied nicht nur aufgezeichnet werden, sondern entstehen und zeigt, daß *la trame du récit d'Einhard vers 800 est aussi la trame de la chanson* „de Roland"[3]. Das französische Rolandslied ist in zwei Teile gegliedert[4], der erste berichtet von Rolands Tod, der zweite von der Rache, die Karl an den verräterischen Sarazenen nimmt. Diese Zweiteilung ist in Einhards Vita vorgebildet. Kapitel 9 schildert den Zug nach Spanien, den Ueberfall der Sarazenen und den Tod der fränkischen Helden. Einhard kann nicht sagen, daß man diese schmachvolle Niederlage gerächt habe, aber er gibt einen Entschuldigungsgrund dafür und schlägt das Thema der Rache an: *neque hoc factum ad praesens vindicari poterat . . .* (Kapitel 9).

Der Anstoß zur Handlung ist im Rolandslied der Verrat Ganeluns, durch den die verräterische Botschaft des Sarazenenkönigs möglich wird. Bei Einhard wird die *perfidia* der Waskonen zur Ursache des verlorenen Gefechtes der Nachhut.

Diese Uebereinstimmung in Momenten der Komposition und der Handlung läßt sich auch auf kleinere Züge ausdehnen. Zurückschauend berichtet das Rolandslied von dem siegreichen Feldzuge Karls in Spanien, von den eroberten Burgen und Schlössern. Dazu halte man Einhards 9. Kapitel: *omnibus, quae adierat, oppidis atque castellis in deditionem acceptis, salvo et incolumi exercitu revertitur.* Das Rolandslied spricht von der Rückkehr des Heeres nach Frankreich erst, nachdem es von dem Verrate Ganeluns und von einer Gesandtschaft und Geiselstellung der Sarazenen an Karl berichtet

[1] G. Paris, 53: „Les moines fermaint en général l'oreille à tous les récits extérieurs qui manquaient dans les originaux latins qu'ils copiaient ou abrégeaient; une légende chantée par les jongleurs était le plus souvent pour eux un objet de mépris ou du moins de méfiance".

[2] Bédier IV, 437. Der genaue Zeitpunkt der Entstehung (nach Tavernier vor 1108) ist in diesem Zusammenhang nicht von Belang.

[3] Bédier III, 194.
Vgl. T. A. Jenkins: La Chanson de Roland 1924, LXIX.

[4] Von denen Teil 2 nach allgemeiner Ansicht jünger ist.

hat. Nach der Rückkehr vom feindlichen Hofe zieht Ganelun mit dem König nach Frankreich. Der Heimzug wird aber unterbrochen, als der König den Hilferuf Rolands vernimmt; und der Rachefeldzug beginnt, nachdem der Kaiser auf dem Schlachtfelde gesehen, daß keiner seiner Helden in diesem Kampfe das Leben gerettet hat.

Einhard Kap. 9: *et eos, qui novissimi agminis incedentes, subsidio praecedentes tuebantur, desuper ncurisantes in subiectam vallem deiciunt, consertoque cum eis proelio usque ad unum omnes interficiunt . . . .*

Die Forschung hat nachgewiesen, daß im Rolandslied historische und biblische Quellen benutzt sind[1]. Eine davon ist die Vita Karoli Magni des Einhard. Es scheint aber, daß sie nicht nur für den Aufbau und die Entwicklung der Sage verantwortlich ist, sondern daß auch in direkter Quellenbenutzung Stellen des Rolandsliedes von ihr abhängig sind.

Vers 3742: *Il est escrit en l'ancienne geste*
Que Carles mandet humes de plusurs teres,
Asemblet sunt ad Ais a la capele.

Es ist wohl möglich, daß sich diese Quellenangabe auf die Vita Einhards bezieht, und zwar auf ihr 30. Kapitel, auf die Versammlung der Großen des Reiches in Aachen bei der Krönung Ludwigs. Sicher aber gehen Vers 370 ff. auf Einhard zurück:

Merveillus hom est Charles,
Il cunquist Rome, Puille et tute Calabre,
Constantinoble et Saissoigne la large;
Vers Engleterre passat il la mer salse,
Ad oes saint Pierre en cunquist le chevage.
Or est molt vielz, dos cenz anz ad d'ëage.

Die Unterlage dieser Verse ist die Schilderung Einhards Kapitel 16. Der Dichter des Rolandsliedes faßt das Verhältnis Karls zum Ausland in Begriffe, die seiner Zeit, deren politischer Gesichtskreis sich erweitert hat, angemessen sind. Kennzeichnen will er mit den Worten seiner Dichtung das Gleiche wie Einhard, Karls überragende, außenpolitische Stellung.

Das deutsche Rolandslied ist von Einhard durch seine Vorlage, das französische Rolandslied, indirekt abhängig. Außerdem aber muß dem Verfasser die Vita Einhards bei der Dichtung des Liedes noch einmal vorgelegen haben. Die Namen der beiden Gefallenen bei Einhard, Eggihardus und Anshelmus, sind mit in das deutsche Rolandslied übergegangen[2]. Die oben angeführte Stelle des französischen Rolandsliedes (Vers 370 ff.) ist mit Hilfe Einhards (Kapitel 15 und 16) und eigener Phantasie des Dichters ausgebaut:

[1] T. A. Jenkins: Einleitung, Kap. VIII., nach Bédier IV, 437—469; Halphen, Eginhard, IX ff.

[2] Vers 125, 3268 usw.

Vers 1770 : *nu habet ir bethwungen*
Kriechen unde Ungeren,
Riuzen unde Bolan,
thie grimmen Sahsen alsam,
Beiern unde Swaben
unde alle thie in thiutscher erthe waren;
Wasconie unde Engellant
stet in siner gewalt,
Yspaniam unser riche
dienet ime vorhtliche.

Eine Bearbeitung des Rolandsliedes in lateinischer Prosa liegt in der pseudoturpinischen Chronik, der „Historia Caroli Magni et Rotholandi“[1] vor. Diese Chronik hat einen starken und verwirrenden Einfluß auf das mittelalterliche Geistesleben und sein Verständnis für den historischen Karl ausgeübt; sie zeugt von rein klösterlichem Geist und mönchischer Erfindungsgabe. Zwischen 1140 und 1150[2] verfaßt, soll sie werben für das Grab des heiligen Jakob in Compostella und den Ruhm des dortigen Klosters begründen.

Der Chronist berichtet von Zügen Karls nach Spanien. Im Traum ist Karl durch den Apostel Jakob die Aufforderung geworden, die Sarazenen aus Spanien zu vertreiben und das Grab des Heiligen aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Im Laufe dreier Kriegszüge gelingt es dem Kaiser, dies Ziel zu erreichen. Er entwindet den Heiden das Land, befreit das heilige Grab aus ihren Händen und stattet Compostella mit den größten Vorrechten aus. Die Kriegszüge werden breit geschildert, die Themen der chansons de geste ausgemalt. Roland und die Paladine treten auf, Ganelun spinnt Verrat, des Kaisers Helden fallen in tapferem Kampfe bei Ronceval. Der historische Karl ist an keiner Stelle erkennbar, und doch hat dem Chronisten die Vita Einhards vorgelegen, und er zeigt, daß er sie benutzt hat.

S. 61 : *et apud Aquisgranum in beatae Mariae Virginis basilica rotunda*[3]*, quam ipse aedificaverat, honorifice sepultum illum fuisse* (Einhard Kap. 31).

Nam solem et lunam sex dierum spatio atro colore ante eius mortem contigit immutari (Einhard Kap. 32).

In der pseudoturpinischen Chronik ist die sagenhafte Ausgestaltung der Person Karls anhand des Rolandsliedes und damit indirekt anhand Einhards durchgeführt worden. Die kleinen, aus der historischen Ueberlieferung direkt entnommenen Nebenzüge, mit denen man das gut erfundene Bild des Kaisers, wie es das Rolandslied geschaffen hat, schmückt, zeigen den überaus großen Einfluß der Vita auf die Vorstellung, die das Mittelalter von Karl dem Großen hatte.

[1] Ed. F. Castets 1880.
[2] S. Bédier III, 68 ff; nach Buchner, 182, im Auftrage Rainalds von Dassel 1165!
[3] Die Rundform wird von Einhard nicht erwähnt.

Ungeklärt ist noch die Frage, ob die Fiktion, die Erzbischof Turpin als Verfasser der Chronik ausgibt, nicht auch auf Einhard zurückgeht. Vielleicht ist diese Erfindung herausgewachsen aus Einhards Bericht: *consertoque cum eis proelio usque ad unum omnes interficiunt* (Kapitel 9). Während im Rolandslied alle Helden auf der Kampfstätte den Tod finden, und Roland nach dem Abzuge der Sarazenen der Ueberanstrengung erliegt, mag der Verfasser aus Einhard, indem er ihn falsch verstand, einen Ueberlebenden herausgelesen haben, in dem er den im Rolandslied ja nicht erwähnten Ueberbringer der Unglücksbotschaft und den Verfasser der Chronik selbst sehen kann.

§ 4. Der Einfluß der Vita auf die Ausbildung der Sage von Karls Kreuzzug.

Die Legende von Karls Fahrt nach Jerusalem[1] ist z. Z. des ersten Kreuzzuges völlig ausgebildet. Allgemein bekannt ist sie schon in der Mitte des 11. Jahrhunderts. Einhundert Jahre zuvor (968) bezeugt die Chronik des Benedikt von S. Andrea, daß die Sage bestand. Zu wirklichem Leben kann sie aber nach der Ueberlieferung erst im 11. Jahrhundert gekommen sein; denn das Jahrhundert, das nach Abfassung der Chronik des Benedikt dahingeht, berichtet nichts von ihrem Vorhandensein.

Ihre Entstehung wird aus drei Momenten erklärt[2]:

1. aus der Identifizierung Spaniens mit Syrien, der Welt der Sarazenen;
2. aus Prozessionen Karls in Rom, die an der „statio ad Hierusalem" und der Kirche des heiligen Kreuzes vorüberführten;
3. aus dem jährlich wiederholten Vorzeigen von Reliquien, die durch diese Sage von dem Kreuzzuge Karls legitimiert werden sollen.

Die Möglichkeit und den eigentlichen Anstoß zur Ausbildung der Sage in den Klosterkreisen aber gaben die Beziehungen, die Karl mit dem Orient pflog und die Einhard (Kapitel 16) überliefert. Schon der Mönch von St. Gallen, der auf Einhard fußt, läßt den Kaiser ausrufen (I, 26): *O utinam non esset ille gurgitulus inter nos; forsitan divitias orientales aut partiremur aut pariter participando communiter haberemus!* Ein kurzer Schritt ist es, den Wunsch des Kaisers nun auch zur Ausführung zu bringen!

[1] Rauschen, 141 ff.

[2] Rauschen, 146.

Außer Kapitel 16 sprechen bei der Ausbildung der Sage auch die beiden Kapitel Einhards mit, die von Karls Gastfreundschaft (Kapitel 21) und seiner Freigebigkeit (Kapitel 27) berichten. Der Sprachgebrauch des Mittelalters läßt die *peregrini* Einhards (Kapitel 21) zu Pilgern werden, und der Kaiser erscheint nun als deren Förderer und Beschützer in seinem Reiche. Einhard schildert zudem Karls Armenpflege in Syrien, in Jerusalem, in den Städten des Orients, überall da, wo der Kaiser Christen in Not und Sorge wußte.

So bereiten der tatsächlich bestehende politische Verkehr, das religiöse Interesse des Kaisers an dem heiligen Grabe und den dorthin wallenden Pilgern, die Sorge, die er für die in der morgenländischen Welt zerstreut wohnende Christenheit trägt, den Boden vor für die Ausbildung der Legende, die Karl zum Kreuzfahrer werden läßt.

Kein wörtlicher Anklang in den Berichten über Karls Kreuzzug verrät diese gedankliche Abhängigkeit der Sage von der Vita Einhards. Wohl aber zeigt die Chronik des Benedikt[1], die in der Geschichte der Sage völlig vereinzelt dasteht[2], eine direkte Wortbenützung Einhards.

Benedikt schreibt seine Chronik um 968; schiefe Auffassungen und ein jämmerliches Latein charakterisieren sie zumeist. Sein Bericht über Karls Kreuzzug ist eingeschoben zwischen wörtliche Einhardzitate[3].

Daß Einhard für die Entwicklung der Kreuzzugssage maßgebend ist, erhellt aus Benedikts Darstellung. Die Kernpunkte seiner Erzählung, das Verhältnis Karls zu Aaron von Persien, die Ueberlassung der heiligen Orte, die Rückreise über Konstantinopel, das fränkisch-griechische Verhältnis, sie alle stammen aus Einhard und sind zu dieser Reise nach Jerusalem zusammengefügt.

Die Reise selbst wird kurz geschildert. Der König läßt Brücken über das Meer schlagen und zieht mit seinen Völkerscharen nach Syrien. Dort wird er von Aaron freudig begrüßt. Hier fügt nun Benedikt eine von Einhard wörtlich entlehnte Charakteristik Aarons[4] ein. Im weiteren Verlauf seiner Erzählung schildert er, wie Karl die heiligen Stätten schmückt, und spricht davon, daß Aaron Karl das Protektorat überließ. Benedikt berichtet weiter, wie Franken und Aggarener in wahrer Freundschaft leben, bis Karl nach Konstantinopel aufbricht, und handelt mit Einhards Worten über das fränkisch-griechische Verhältnis um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts[5].

[1] M. G. SS. III, 695.
[2] S. oben S. 36.
[3] S. Tabelle I unter Nr. 15.
[4] Vgl. Benedikt, 710 und Einhard Kap. 16.
[5] Vgl. Benedikt, 711 und Einhard Kap. 16.

Dies der Teil der Chronik, der allgemeine Geschichte bieten will; die folgenden Zeilen bringen Klostergeschichte. Es springt bei dieser Beschreibung der Reise Karls nach Jerusalem das eine klar ins Auge: man hat die Reise erfunden und setzt nun an die Stelle der Gesandten in der Ueberlieferung Karls Person:

Benedikt, 710:

sed etiam presepe Domini et sepulchrum, que petierant, Aaron rex potestatis eius ascribere concessit. Quanta vestes, et aromata, et ceteras horientalium terrarum opes ingentia, et dona Karulo concessit.

Einhard Kap. 16:

sed etiam sacrum illum et salutarem locum, ut illius potestati adscriberetur, concessit; et revertentibus legatis suos adiungens inter vestes et aromata et ceteras orientalium terrarum opes ingentia illi dona direxit . . . .

Aber man muß hier auch den umgekehrten Schluß ziehen. Die historische Tradition, die verwertet wird, gab auch den Anstoß zu der klösterlich gelehrten Erfindung von Karls Reise nach Jerusalem. Das eine ist ohne das andere nicht zu denken. Denn beide, die historische Ueberlieferung von Karl und der erfundene Kreuzzug, gipfeln in dem Bericht von dem Protektorate Karls in Jerusalem.

Fraglich mag es erscheinen, ob Benedikt die Sage selbst anhand der Vita erfunden hat, oder ob er eine Sage, die er aus der Klostertradition kannte, aufnahm und verarbeitete. Oben[1] wurde gezeigt, daß der Zweck, den man bei der Erfindung der Sage verfolgte, der war, die Authentizität von Reliquien zu erweisen, indem man sie als von Karl aus dem heiligen Lande herübergebracht und geschenkt bezeichnete. Dieses Moment der Reliquiengabe hat auch Benedikt. Aber er berichtet, daß man nicht mehr wisse, in welchem Teile des Klosters die Reliquien sich befänden. So fiele für ihn, wenn man annähme, daß er die Sage selbst erfunden hat, der Zweck hinweg, um dessentwillen er sie erfunden haben könnte. Da man nicht weiß, wo diese Reliquien sich befinden, kann man sie nicht vorzeigen und muß ja dann auch nicht ihre Authentizität erweisen. Auf der anderen Seite aber erscheint es unmöglich, diese Tendenz bei der Erfindung der Sage zu negieren. Einem reinen Phantasiegebilde, von dem man sich keinen Nutzen ersah, hätte man sicher nicht so bereitwillig Glauben geschenkt, besonders, da man sich doch dessen hätte bewußt sein müssen, daß dieser Kreuzzug, wenn er wirklich stattgefunden hätte, in Jahrbüchern und Chroniken aufgeführt worden wäre.

Noch ein zweites Moment spricht dagegen, daß Benedikt der Erfinder der Sage ist. Seine Chronik wurde bald vergessen. Nur Martin von Troppau hat sie nachweislich benutzt; die Sage von Karls Kreuzzug verbreitet sich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (also fast 100 Jahre nach der Entstehung der Chronik des Benedikt) und kommt erst dann zu ihrer großen Volkstümlichkeit.

[1] S. oben S. 36.

Es scheint, daß Benedikt die Kreuzzugsage verarbeitet hat, um mit ihrer Hilfe den Gedanken, der ihn durch seine ganze Chronik leitet, zur höchsten Vollendung zu führen, das Ansehen seines Klosters zu heben. Dieses Ansehen wird natürlich nimmer Eintrag erleiden, seit Karl mit dem Papste nach seiner Krönung S. Andreas besucht hat. Das Moment der Reliquiengabe, von der man nicht mehr weiß, wo sie sich befindet, verliert daneben.

Obwohl die Chronik des Benedikt durch ihre geringe Verbreitung außerhalb der geschichtlichen Entwicklung der Kreuzzugsidee steht, gebührt ihr in diesem Zusammenhange besondere Beachtung, da gerade sie zeigt, wie der Bericht Einhards weiter wirkt und Anstoß wird zur Ausbildung der klösterlichen Sage.

Ein Zweifel an der historischen Möglichkeit der Legende kommt Benedikt nicht. Ihre Entstehung geht zurück auf Einhards Bericht von Karls diplomatischem Verkehr mit dem Orient. Ihre Weitergabe ist nun aber wieder an Einhard geknüpft. Den Widerspruch zwischen Sage und Quelle verspürt man nicht; sie beide gehören zusammen. Es ist ja auch verständlich, daß die historische Unmöglichkeit, die man bei der Erfindung der Sage nicht empfindet, auch bei ihrer Weitergabe nicht ins Auge fällt.

Die Reise Karls nach Jerusalem hat ihren Ursprung in den tatsächlich bestehenden Beziehungen Karls zu dem Herrscher des Orients, die in Einhards Vita sehr betont werden; von ihr aus, auf Grund ihrer weiten Verbreitung und großen Beliebtheit, wußte man allgemein von diesen Beziehungen. In den Klöstern bildet sich eine Karlssage aus, die den Zweck hat, die Authentizität von Reliquien zu erweisen. Aus dieser Entwicklungsphase der Sage stammt die Chronik des Benedikt. Sein Kloster besitzt keine Reliquien, die er als echt erweisen müßte. Er nimmt aber doch dieses Moment, dem die Sage zum Teil ihr Entstehen verdankt, mit in seine Schilderung auf. Die Sage selbst berichtet er mit den Worten, die zu ihrer Bildung Anlaß gegeben haben. Ein Kreislauf der Entwicklung![1]

[1] In diesem Zusammenhang mag noch der „Reise Karls des Großen nach Jerusalem und Konstantinopel" Erwähnung getan werden (ed. Koschwitz-Thurau, 1923). Die altfranzösische Dichtung zeigt keine Anklänge an Einhard, aber die darin drastisch geschilderte Spannung, die zwischen dem Hofe Karls und des Byzantiners (V. 270 ff.) besteht, findet ihre historische Unterlage in Einhards sechzehntem Kapitel.

§ 5. *Die Einhard-Vita und die mittelalterliche Geschichtsschreibung über die Kaiserkrönung Karls des Großen.*

In der mittelalterlichen Geschichtsschreibung über Karl den Großen stehen sich in ihrer endgültigen staatsrechtlichen Fassung dreierlei Ansichten über die Kaiserkrönung Karls gegenüber[1]. Auf der einen Seite die vom Papste vertretene Lehre von der „translatio" des oströmischen Kaisertums auf Karl durch den Papst, eine Lehre, die im Laufe des Mittelalters zum stärksten Kampfmittel der päpstlichen Partei wird.

Auf der kaiserlichen Seite dagegen verficht man die Anschauung, daß diese „translatio" durch Karl den Großen selbst vollzogen sei, und sieht in ihm einen Fortsetzer des oströmischen Reiches. Dieser ausgesprochene Machtgedanke findet seine staatspolitische Rechtfertigung im Begriff des Gottesgnadentums und wirkt sich unter Friedrich Barbarossa zu dem des „heiligen Reiches" aus.

Zwischen diesen Anschauungen steht die auch von der kaiserlichen Seite vertretene legistische Theorie von der Einsetzung Karls durch einen Wahlakt der Römer. Diese Theorien suchen und finden ihre Rechtfertigung in den zeitgenössischen Quellen über die Vorgänge im Jahre 800 (Liber pontificalis, fränkische Quellen). Ist auch Einhard in ihnen wirksam geworden? Er berichtet von der Abneigung Karls, die Kaiserkrone anzunehmen, und weiß den Krönungsakt so hinzustellen, als ob er Karl höchst unlieb gewesen sei[2].

Frutolf von Michelsberg hat bei dem Einrücken der Einhard-Vita in seine Chronik auch diese Stelle von der starken Abneigung Karls, am Krönungstage die Kirche zu betreten, mit abgeschrieben. In seiner eigenen Fortführung berichtet er dann von einer „translatio" des Kaisertumes durch Karl[3]. Es ist hier die nationale Theorie neben die Einhardsche Ausführung gesetzt.

Um die gleiche Zeit wie Frutolf schreibt Hugo von Flavigny seine Chronik. Er ist ins kaiserliche Lager abgeschwenkt, als ihn die Verhältnisse auf der Gegenseite unbefriedigt gelassen haben. So trägt auch seine Chronik besonders stark den Zug der kaiserlichen Partei[4]. Hugo berichtet, daß die Ursache des letzten Romzuges Karls in der völligen Zerrüttung der Kirche gelegen habe.

[1] Vgl. J. v. Döllinger: Das Kaisertum Karls des Großen, 1865; E. E. Stengel: Den Kaiser macht das Heer, 1910; M. Buchner: Die Entstehung und Ausbildung der Kurfürstenfabel, 1912, Kap. 2.

[2] Einhard Kap. 28: *Quo tempore imperatoris et augusti nomen accepit. Quod primo in tantum aversatus est, ut adfirmaret se eo die, quamvis praecipua festivitas esset, ecclesiam non intraturum, si pontificis consilium praescire potuisset.*

[3] Frutolf a. 800: *Hucusque Romanum imperium a temporibus Constantini Magni, Helenae filii, apud Constantinopolim in Grecorum imperatoribus mansit, ex hoc iam ad reges immo ad imperatores Francorum per Karolum transiit* (M. G. SS. VI, 1 ff.).

[4] Vgl. E. E. Stengel, 35.

Zur Zeit dieses Zuges habe Karl den Namen eines Kaisers und Augustus des Reiches angenommen, was er nur sehr ungern getan habe[1]. Der Bericht ist wörtlich dem Einhardschen entlehnt[2]. Nur die Umänderung des Einhardschen *accepit* in *assumpsit* zeigt die deutliche Tendenz, jeden Einfluß des Papstes bei der Krönung auszuschalten. In dem *accepit* des Einhard liegt die Bedeutung des Annehmens = nicht Zurückweisens, was dem Sinn seines nächsten Satzes entspricht: *quod primo in tantum aversatus est.* Die Möglichkeit dieser Auslegung, die ein Mitwirken des Papstes in hervorragender Rolle bedeutet, weist Hugo durch sein *assumpsit* von der Hand. *Assumere* verkörpert den aktiven Sinn des Annehmens gleich sich zu eigen Machens, des sich Erwerbens. In dieser kleinen Aenderung ist die kaiserliche Idee des weströmischen Kaiserreiches als einer Schöpfung Karls, nicht der des Papstes oder der Römer, klar ausgedrückt.

Hugos Anschauung von der Kaiserkrönung ist noch frei von jeder Ueberlegung darüber, ob Karl sich den Kaisertitel zu Recht oder Unrecht erworben habe. Er läßt außer Betracht, ob in dieser Annahme des Titels eine Rechtsusurpation gegenüber Konstantinopel liegt.

Für diese kaiserliche Theorie der „translatio" lassen sich in der Literatur verhältnismäßig wenige Beispiele finden[3]. Hugo ist der einzige ihrer Vertreter, der sich bei seiner Behauptung an Einhard anlehnt. Die Einhard-Vita ist von ihm gleich einem Balle hineingeworfen in das Spiel der Kräfte. Sie zeigt die großen Möglichkeiten, die ihr Bericht bei ganz geringer Umarbeitung in diesem Kampfe birgt. Aber es ist ein einmaliger Wurf, der nach dieser Seite nicht weiter verfolgt wird.

Formal ist Einhard für die Schilderung der römischen Vorgänge in der Kaiserchronik (Vers 14355 ff.) verantwortlich. Die Kaiserchronik vertritt, wenn man bei ihr von dem Herausarbeiten eines staatsrechtlichen Gedankens sprechen darf, die legistische Theorie des Wahlaktes der Römer. Zwei Romzüge Karls hält sie auseinander, vermengt aber ihre historische Bedeutung. Obwohl sie die Römer bei dem ersten Zuge Karl nur zum Vogt und Richter (Vers 14358) wählen läßt, so sagt sie doch (Vers 14376), daß Karl die *regalia* empfangen habe. Damit ist für den Chronisten das uneingeschränkte Herrscherrecht Karls, wenn auch formal nicht

[1] Hugo a. 799: *Hunc Romani letania maiore captum multis affectum iniuriis, erutis oculis, lingua amputata, anno dom. incarn. 799 fidem regis implorare compulerunt . . . . . Hec fuit causa ultimi adventus Caroli Romam ad reparandum aecclesiae statum, ubi totum hiemis tempus exegit, quo in tempore imperatoris et augusti nomen assumpsit. a. 799 ind. 8, quod primis multum quidem aversatus est* (M. G. SS. VIII, 280).

[2] Indirekt über die Chronik von Dijon.

[3] Vgl. E. E. Stengel, 64: „in diesen leisen Versuchen des Mittelalters auf das eiserne Gesetz der Macht staatliches Recht zu gründen".

das Kaiserrecht, gegeben. Andererseits aber schildert er neben der Königskrönung in diesem Zusammenhange eine spätere Kaiserweihe beim zweiten Zuge (Vers 14751).

Die Chronik bringt in ihre durch breites Ausmalen der Situationen gekennzeichnete Schilderung Momente, die an Einhards Kapitel 28 erinnern. Es ist das einmal die Weigerung Karls, den Patriziustitel anzunehmen (Vers 14360). Wenn er auch aus religiösen Gründen der Rede der Römer nicht achtet, so ist doch das *aversatus* des Einhard sehr stark betont, wie es sich sonst nicht findet[1].

Außerdem verdient Beachtung der hier plötzlich auftauchende Neid der Römer — *do scieden sich die Herren mit michelm nide* (14409) — aus dem der Chronist ihr späteres Verhalten gegen Leo und seine Verstümmelung erklärt. Es scheint doch, daß dieses sonst nirgends auftretende Motiv auf die *invidia* der *Romani imperatores* des Einhard (Kapitel 28) zurückgeht.

Auch der Schluß des Karlskapitels der Kaiserchronik

14817: *der (Karl) gewan den n a m e n scone,*
daz er der erste k a i s e r warte ze Rome
von Diutschen landen

mag eine Reminiscenz an das *nomen imperatoris et augusti accepit* des Einhard enthalten.

Die folgenden Zeilen

14821: *von dem tage iemer mere*
so wuchsen Karle sine ere,
want er mit sinem swerte überwant,
daz er Romaere betwanck,
daz sie gote wurden undertan.
viel manige sele er dem tievel benam

scheinen in diesem Zusammenhang nicht als Ausdruck der kaiserlichen Theorie der „translatio" verwertet werden zu können. Der Machtgedanke, den die Worte: *want er mit sinem swerte überwant, daz er Romaere betwanck,* ausdrücken, wird umgebogen durch den folgenden Satz: *daz sie gote wurden undertan, viel manige sele er dem tievel benam.* Der Machtgedanke, der in dieser Schilderung des Kampfes gegen die Römer liegt, bezieht sich auf eine Entwaffnung der Aufständischen, die sich gegen den Papst und damit erst gegen den von ihnen gewählten Kaiser empören.

So verstanden läßt sich auch für diese Zeilen, wie für die vorhergehenden, Einhard als Vorlage erweisen. Die ganze Stelle ist abhängig von Einhards 28. Kapitel: *Idcirco Romam veniens propter reparandum, qui nimis conturbatus erat, ecclesiae statum.* Karl fordert von den Römern, daß sie dem päpstlichen Stuhle Gehorsam leisten.

[1] Auch das B u c h d e r K ö n i g e übernimmt dies Motiv und findet die Begründung in einer großen Ueberlastung Karls in eigenen Regierungsgeschäften (Maßmann I, CLXX).

Er erzwingt nicht seine eigene Anerkennung, sondern er erzwingt bei den Römern die Haltung gegenüber dem Papste, die sie Gottes Stellvertreter auf Erden schulden.

In der Kaiserchronik besteht völlige Unklarheit über den Kaisertitel, der von dem Patriziustitel nicht streng geschieden wird. Der Chronist hat nicht die Anschauung, daß Karl sich sein Kaisertum erobert habe. Die Wahl durch die Römer, wenn auch nur zum Vogt und Richter, geht voraus. Karl bezwingt die Römer, *daz sie gote wurden undertan.* Er kämpft mit ihnen wegen ihrer Freveltaten gegen den Papst. Dieser Kampf hat mit der Kaiserweihe nichts zu tun, wenn diese auch den letzten Abschluß der römischen Vorgänge bildet.

§ 6. Karl der Große als Vertreter des Weltimperialismus.

Das spätere Mittelalter sieht in der Kaiserkrönung des Jahres 800 den ersten Schritt Karls auf dem Wege zur Weltherrschaft[1]. Aber schon fast zeitgenössische Quellen verknüpfen mit dem Berichte von Karls Kaisertum den Gedanken eines Weltimperialismus[2]. Tatsächlich brachte die Kaiserwürde Karl keinen materiellen Zuwachs seiner Macht[3], wohl aber stärkte sie sein Ansehen im außenpolitischen Verkehr. Unter diesem Gesichtspunkt hat Einhard sein 16. Kapitel geschrieben. Er denkt nicht daran, aus der Achtung, mit der Karl von den Fürsten seiner Zeit behandelt wird, nun wirklich eine bestehende Weltherrschaft Karls oder ein Streben darnach abzuleiten. Er hält ganz selbstverständlich fränkische Reichspolitik und diplomatische Beziehungen zu ausländischen Herrschern auseinander. So ist auch sein 16. Kapitel im bewußten Gegensatz zu dem 15. Kapitel zu verstehen, worin er über den Machtzuwachs des fränkischen Reiches spricht: „Das Reich, das Karl von seinem Vater Pippin übernahm, vergrößerte er fast um das doppelte". Unabhängig von dieser in Kapitel 15 geschilderten Reichspolitik sind Karls Beziehungen zu den ausländischen Herrschern.

Und doch werden gerade das 15. und 16. Kapitel Einhards zusammen die Unterlage für die Schilderung des Weltimperialismus Karls in den späteren Jahrhunderten.

Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts, als das deutsche Kaisertum in hartem Kampf um sein Bestehen ringt, als das Papsttum immer stärker eigene Ansprüche an dieses Kaisertum stellt, als im Westen ein machtbewußtes Frankreich seine deutschfeind-

[1] Vgl. H. Finke: Weltimperialismus u. nationale Regungen im späteren Mittelalter, 1916.
[2] Vgl. Gg. Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte III², 201.
[3] Vgl. J. v. Döllinger, 352.
Vgl. H. Brunner: Deutsche Rechtsgeschichte II², 276.

liche Politik beginnt, da lebt in deutschen Landen das nationale Königs- und Kaiserideal auf, da trägt der imperialistische Gedanke den deutsch-nationalen Dichter und Denker zu stolzer Höhe[1].

Der zeitgenössische Historiker findet die Beglaubigung für sein imperialistisches Denken in Einhards Vita (Kapitel 15 und 16). Mag diese Entlehnung auch auf Umwegen geschehen, so ist der bei Einhard geschilderte Herrscher doch identisch mit dem Karl des Stricker und mit dem des Lupold von Bebenburg. Im Karl des Stricker ist die Verheißung des Engels[2] abhängig von den Versen 1770 ff. des Rolandslieds. Aber der Stricker ergänzt und streicht gemäß dem Gesichtspunkt der Weltherrschaft, der ihn leitet. Die im Rolandslied als unterworfen aufgeführten deutschen Stämme fehlen. Sie alle faßt der Dichter als im römischen Reich bezwungen. Dagegen aber wird die schon im Rolandslied auf Griechenland und England erweiterte Herrschaft Karls nun noch vergrößert durch Apulien, Böhmen[3], Armenien, Serbien[4], „Plachen", Dänemark, Schottland[5], Irland und das burgundische Reich. Aber diese Herrschaft ist dem Stricker noch nicht groß genug, auch könnte er ein Land der Erde bei seiner Aufzählung vergessen haben. So versichert er noch zum Schluß und stellt dadurch seinen weltimperialistischen Gedankenflug in hellstes Licht:

353: *diz* (die vorgenannten Länder) *wirt dir in vil kurzer vrist und allez daz da enzwischen ist.*

Lupold von Bebenburg schildert in seinem Ritmaticum[6] das heilige römische Reich in der Verkörperung einer hohen Frauengestalt, die von ihren Schicksalen erzählt[7]. Im Anschluß an Einhard berichtet er, wie Karl der Große in seiner Eigenschaft als Kaiser dem römischen Reiche Stämme der Barbaren[8], Hunnen, Slaven, Briten, Goten, Beneventer, Sachsen, Friesen, Lombarden, Spanier und *plures alias gentes* unterwirft, nachdem er das vom Vater überkommene Regnum der Franken dem römischen Reiche eingegliedert hatte. Karl erscheint losgelöst von seinem fränkischen Stamme, lediglich hineingestellt in das Getriebe der Weltgeschichte, das durch den Gegensatz von West- und Ostrom bedingt scheint. Er rettet das Reich vom Untergange dadurch, daß er sich selbst in seine Dienste stellt.

[1] Vgl. F. Vogt: Das Königs- und Kaiserideal in der deutschen Dichtung des Mittelalters. 1908, 14 ff.

[2] Stricker, Vers 331 ff. Vgl. E. E, Stengel, 90 ff.

[3] Einhard Kap. 15.

[4] Einhard Kap. 15: *Sorabi.* Sollte nicht aus diesem dem Stricker unbekannten Volksstamm sein Serbien herzuleiten sein?

[5] Einhard Kap. 16.

[6] Ed. J. F. Böhmer: Geschichtsquellen Deutschlands I, 1843.

[7] Ritmaticum Vers 29 ff.

[8] S. Einhard Kap. 15.

In diesem Zusammenhange sei ein Spottgedicht[1] erwähnt, das sich über die vermeintlichen imperialistischen Bestrebungen Ludwigs des Bayern lustig macht. Dem Verfasser scheint der Bericht Einhards über den Machtbereich Karls (Kapitel 15 und 16) vorzuschweben; er benutzt diese Stelle, um mit Bezug auf Ludwigs des Bayern wenig rühmliches Verhalten, eine lächerliche Kontrastwirkung zu erzielen.

§ 7. Die Stellung der Aachener Marienkirche in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung.

Unter den Kirchen und Palästen, die Karl während seiner Regierungszeit errichten ließ, nimmt die Aachener Marienkirche eine hervorragende Stelle ein. Einhard[2], der selbst an dem Bau der Kirche mitgearbeitet hat, schildert ihn mit der Liebe des schaffenden Künstlers, immer kehrt es wieder[3], daß es Karl war, der die Kirche habe aufführen lassen, und daß hier ein wunderbares Kunstdenkmal erstanden sei. Man habe sie mit Gold und Silber geschmückt, erzene Türen gegossen, ja selbst von Rom und Ravenna den Marmor zu ihrem Bau beschafft. Es läßt sich durch die spätere Literatur verfolgen, wie stark die Leser von dieser Schilderung Einhards beeindruckt waren.

Da steht in der Chronik von Moissac[4], daß Karl in Aachen eine Kirche von wunderbarer Größe mit ehernen Türen erbaute. In einer späteren Einfügung zum Jahre 812 heißt es, ebenfalls im Anschluß an Einhard, daß Karl in der Nähe der Küste bei Magdeburg Kirchen errichtet habe, die er mit Gold und Silber geschmückt, da er Marmor nicht habe erhalten können[5].

Auch dem Mönch von St. Gallen beschäftigt der Bericht Einhards über Karls Kirchenbau. Er läßt dieses wunderbare Bauwerk die altrömischen Kunstwerke übertreffen und Karl die Meister der Baukunst aus aller Herren Länder zusammenrufen[6].

---

[1] Ed. E. E. Stengel: Nova Alamanniae II, Nr. 431 (noch nicht erschienen).

[2] Vgl. M. Buchner, 60 — 89.

[3] Kap. 17, 26, 31.

[4] Anno 796 (p. 303, 4 ff). *atque ibi (Aachen) fabricavit ecclesiam mirae magnitudinis, cuius portas et cancella fecit aerea, et cum magna diligentia et honore, ut potuit et decebat, in ceteris ornamentis ipsam basilicam composuit* (Vgl. Einhard Kap. 17).

[5] Chron. Moiss. a. 812: *fecit ecclesiam . . . . in honore domni nostri Jesu Christi seu perpetuae virginis genitricis Dei Mariae, cujus basilicas composuit auroque et argento adornavit, ad cujus marmora habere non posset.*

[6] Notker, I, 28: *adeo ut in genitali solo basilicam, antiquis Romanorum operibus praestantiorem, fabricare propria dispositione molitus, in brevi se compotem voti sui gauderet. Ad cujus fabricam de omnibus cismarinis regionibus magistros et opifices omnium id genus artium advocavit.*

Selbst in einem Diplom Ottos des Großen zu Aachen[1] ist eine Reminiscenz an Einhard Kapitel 17 nachzuweisen.

Widukind von Korvei berichtet von der Krönung Ottos I. in Aachen und erwähnt dabei die *basilica Magni Karoli*[2]. Da er auch sonst von Einhards Vita abhängig ist[3], scheint ihm diese Wissenschaft daher gekommen zu sein.

Auch einer Stelle des Thietmar von Merseburg liegt die Vita Einhards zu Grunde[4]. Wahrscheinlich hat er hier aber die Beschreibung des Aachener Münsters aus dem Gedächtnis und die Vita nicht bewußt als Quelle benutzt.

Der Schotte Marian verbindet im Anschluß an Einhard (Kapital 31) mit seinem Bericht von der Bestattung Karls des Großen Worte zum Preise des Marienklosters in Aachen[5].

Als weiterer Beleg für die Stellung, die die Aachener Kirche in der Ueberlieferung über Karl hat, sei die pseudoturpinische Chronik angeführt, die von der Beisetzung Karls in der von ihm selbst erbauten Aachener Basilika erzählt[6].

Sogar der Italiener Acciaiolus Donatellus legt in seiner Lebensbeschreibung Karls besonderen Wert auf die Schilderung des Aachener Marienklosters[7].

Neben dieser Rolle der Aachener Kirche in der Geschichtsschreibung wird noch die Anschauung vertreten, daß die Kirche von Papst Leo selbst geweiht sei[8]. Auch diese Anschauung hebt das besondere Ansehen, das die Aachener Kirche genoß.

In sekundärem Zusammenhange steht die Schilderung des Aachener Klosters bei Einhard mit der Mär von der Bestattung Karls des Großen[9]. Die Fabel selbst läßt sich in keiner Weise auf Einhard

---

[1] M. G. Kaiserurkunden I, Nr. 417, S. 569, Z. 24: *ut capellam ibidem miri decore artificii in honore sancte Marie matris domini nostri Jesu Christi construi fecisset.* Vgl. E. E. Stengel, Diplomatik der deutschen Immunitätsprivilegien . . . . . 1910, 180, Anm. 6, dazu 704.

[2] Widukind, Res gestae Saxonicae II, 1: *basilicae magni Karoli cohaerenti.*

[3] S. Tabelle I, Nr. 14.

[4] Thietm. von Merseburg II, 1: *In aecclesia sanctae Mariae semper virginis, quam cum omni diligentia Magnus construxit Karolus.*

[5] Anno 835: *et ibi Aquisgrani eadem die in basilica Salvatoris sanctae Dei genetricis, quam ipse ex fundamento mirifico opere construxit, sepultus est.*

[6] S. 61: *et apud Aquisgranum in beatae Mariae basilica rotunda, quam ipse aedificaverat, honorifice sepultum illum fuisse* (Einhard Kap. 31).

[7] Spalte 830: *ipse vero Aquisgrani, ubi sedes regni ejusque regia erat, maximis sumptibus templum condidit, ipsumque marmoreis colomnis tum argento aeroque caelato vehementer ornavit, ornatumque omnium rerum pulcherrimarum copia B. Mariae dicauit.* (Einhard Kap. 26.)

[8] Vgl. Rauschen, 137 ff.

[9] S. Th. Lindner: Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen. 1892.

zurückführen; wohl aber wirken bei der Wiedergabe der Sage die Einhardschen Ausführungen, so daß man die überlieferte Schilderung der Kirche bei Einhard mit dem fabulösen Bericht von Karls Bestattung verquickt[1].

§ 8. Der Einfluß der Vita Einhards auf die Einsetzung Aachens als Krönungsort.

Um 1160 ensteht in Aachen eine Fälschung[2], in der Karl dem dortigen Marienkloster das Vorrecht einräumt, daß hier in der Hauptstadt Galliens nördlich der Alpen die Könige gekrönt werden sollen. Diese Fälschung sollte die kaiserliche Partei stärken und sie von Rom unabhängiger machen[3].

Sie wurde möglich durch das Gewicht, das man während der vergangenen drei Jahrhunderte gerade auf dieses Bauwerk in Aachen legte[4]. Das Kloster spielte eine Hauptrolle in Karls Gedankenwelt, wie auch in der Geschichtsschreibung. Warum sollte ihm Karl nicht dieses in der neuen Urkunde verbriefte Recht gegeben haben? Die Einhard-Vita hat durch ihre Schilderung den Boden geschaffen für die Möglichkeit dieser Fälschung, die ihre allgemeine Anerkennung der großen Verbreitung der Vita und ihren Kapiteln über das Aachener Kloster verdankt. Außer dieser unbedingt gegebenen gedanklichen Abhängigkeit der Fälschung von der Vita des Einhard besteht eine wörtliche Abhängigkeit des Textes der Fälschung vom 30. Kapitel der Vita[5].

Karl wird da in den Mund gelegt, daß er in gewohnter Weise hinausgegangen sei, um zu jagen. Auch Einhard berichtet von dieser Gewohnheit des Kaisers; ein besonderer Nachdruck liegt darauf, da der Kaiser kurz vor seinem Tode noch dieser Gewohnheit pflog[6].

In den folgenden Teilen der Fälschung für das Marienkloster findet sich auch nicht der leiseste Anklang an Einhards Worte, obwohl das, was dort steht, Einhard ganz entspricht. Ob man darin gerade eine Bestätigung dafür finden darf, daß der Fälscher auch hier anhand der Vita fälschte, aber bewußt die Worte anders setzte, um einer eventuellen Entdeckung vorzubeugen?

[1] Vgl. Th. Lindner, 141.

[2] M. G. DD. Kar. I, 295.

[3] Vgl. M. Tangl: DD. Kar. I, 569.

[4] S. oben S. 45 ff.

[5] E. Mühlbacher, 440, läßt die Quellenfrage unbeantwortet.

[6]

M. G. DD. Kar. I, Nr. 295:	Einhard Kap. 30:
Nostis, qualiter ad locum, qui Aquis ab aquarum calidarum aptatione traxit vocabulum, solito more venandi causa eggresus.	*. . . . ipse more solito, ... non longe a regia Aquensi venatum proficiscitur . . . .*

Vierzig Jahre nach der Fälschung des Aachener Diploms gibt die erweiterte Genealogie der Herzöge von Brabant seinen Inhalt wieder. Sie ist in ihrem Kapitel über Karl von der Vita Einhards abhängig. Auch in dem Bericht der Karlsfälschung zeigen sich formale Gleichheiten mit Einhard bei völlig verschiedenem Inhalt. Der Schreiber läßt zur Weihe der Aachener Kirche Karl und Leo, dazu die geistlichen und weltlichen Großen des Reiches zugegen sein. Da wird auf Grund ihrer aller Beschluß festgesetzt, daß der Kaiser der Römer zukünftig in Aachen einzusetzen sei[1]. Einen direkten Einfluß hat Einhard auf die Genealogie durch seinen Bericht von der Krönung Ludwigs (Kapitel 30) und die dort geschilderte Versammlung der Großen des Reiches. Der Krönungsakt bei Einhard gibt die Unterlage zu einem Beschluß für zukünftige Zeiten. Der in der Geschichtsschreibung überlieferte Praezedenzfall wird zur Norm[2].

Der Verfasser der Gesta Karoli Magni der Regensburger Schottenlegende (1270—76) weiß von einer Einsetzung Karls, des Sohnes und Erben Karls des Großen, zum *rex Romanorum* durch Karl den Großen zu berichten. Auch hier die gleiche Situation. Auf einem Reichstage zu Aachen, zu dem die Herren aller von Karl beherrschten Länder zusammengekommen waren, stellt der Kaiser die Anfrage, ob es nicht gerecht sei und auch vernunftgemäß, daß sein Sohn Karl in der Stadt seiner Väter ihm auf dem Throne folge? Die Versammelten stimmen dem bei. Da folgt dann in knappen Worten der Einsetzungs- und Krönungsakt, durch den Kaiser selbst vollzogen[3]. Hier in den Gesta Karoli ist die Ueberlieferung klarer und besser bewahrt. Auch wörtliche Anklänge an Einhard Kapitel 30 fehlen nicht. Schon die äußere Situation, hier wie dort eine wirkliche Wahl- und Krönungsversammlung[4], während in der Genealogie der Herzöge von Brabant die Versammlung zum Weihgottesdienst zusammengerufen ist. Die starke Betonung der Einsetzung Ludwigs und seine Krönung durch Karl, die der Einhardsche Text enthält, übernimmt der Schreiber der Gesta vollständig: *et ego constituo*

[1] M. G. SS. XXV, Kap. 4: *Qui in ipsa terra, scilicet Aquisgrani, basilicam construxit ad cuius dedicationem ipse Karolus Leonem papam, primates, . . . , principes et quasi consilium tocius christianitatis congregavit. Quorum omnium auctoritate, sed precipue sua et apostolica, ipse Karolus ibidem tronum imperiale instituit in perpetuum, quod quilibet imperator Romanorum futurus Aquisgrani esset coronandus.*

[2] Vgl. außerdem: Gesta ep. Leod abbrev. M. G. SS. XXV, 130 und Stricker, Vers 450 ff.

[3] S. 215: „*Et ego constituo hodie filium meum Karolum meum heredem post me in regem Romanorum et ut plena potestate me succedat in regnum.*“ *Et constituit eum regem et intronizavit eum coram cunctis in Aquisgrani. Et fecit sibi dari ab omnibus fidelitatis caucionem et precepit edicto regio in perpetuum, ut successores reges Romanorum nusquam nomen regis sibi vendicarent, nisi prius Aquisgrani intronicarentur quod usque hodie servatur.*

[4] Wenn auch Einhards *consilio cunctorum* (Kap. 30) faktisch nicht als eine Wahl verstanden werden darf.

filium meum Karolum meum heredem post me in regem Romanorum. Kein mittelalterlicher Chronist hat so ausgesprochen die Idee des auf sich selbst gestellten Kaisertums vertreten, wie hier der Schreiber der Gesta Karoli. Kein Wunder! Die Gesta Karoli sind ein im Grund französisches Werk[1]. Der Entscheidungskampf Hohenstaufen - Anjou ist auch zu einem literarischen Kampfruf geworden, und ein Anhänger Anjous vertritt in der Vorlage der Gesta seine rein imperialistische Idee. Die Betonung des Kaisers Karl, als des Eroberers und des Gründers eines Weltreiches[2], die die deutsche Karls - Ueberlieferung in späteren Jahrhunderten verliert, findet sich in der französischen wieder.

§ 9. Die Vita Karoli Magni und die Entwicklung der Kurfabel[3].

In enger Verbindung mit der Anschauung, daß Aachen von Karl als Krönungsort eingesetzt worden sei, steht die Ansicht, die die Stiftung des Kurkollegs auf Karl zurückführt[4]. Auch hier läßt es sich erweisen, daß Einhard mit seinem 30. Kapitel zur historischen Beglaubigung der kombinierten Fabel benutzt wurde.

Das Buch der Könige alter und neuer E[5] berichtet, daß der Papst Kaiser Karl die Königswahl übertragen habe. Auf einem Reichstage setzt nun Karl auf Bitte der Fürsten das Kurkollegium selbst ein und bestimmt, daß es sich aus drei Erzbischöfen und vier Laienfürsten zusammensetzen solle. Darauf bittet der Kaiser, daß die Fürsten Ludwig an seiner Statt zum römischen Kaiser erwählen möchten; denn er selbst sei ein „verarbeiteter Mann". Die Fürsten gewähren dem Kaiser die Bitte, wenn der Kaiser neben Ludwig Pfleger des Reiches bleiben wolle. Karl willigt ein und *die siben vürsten lobeten Ludewigen ze kunige.*

Die Berichte bei Einhard (Kapitel 30) und in dem Buch der Könige[6] stimmen in ihrer Situationsschilderung überein. In jedem Falle eine Versammlung der Großen des Reiches auf einem Reichstage. Beide haben Karl zum Mittelpunkt der Erzählung gemacht, den Karl, der seinen Sohn Ludwig zum Mitregenten wünscht. Für den Chronisten des Buches der Könige liegt in Einhards *consilium cunctorum* eine Begründung für seine Annahme, daß Ludwig aus einer Wahl als König hervorgegangen sei. Als wörtliche Parallel-

[1] S. Dürrwächter, 145, dazu Einleitung § 6.

[2] S. o. S. 43 und S. 22.

[3] Vgl. E. E. Stengel, 84 ff.; M. Buchner: Die Entstehung und Ausbildung der Kurfürstenfabel 1912.

[4] Vgl. E. E. Stengel, 75 ff. M. Buchner, 12 ff.

[5] Vgl. oben S. 20.

[6] Vgl. E. E. Stengel, 86.

stellen wären neben dieser unbedingt gegebenen Abhängigkeit wohl folgende zu kennzeichnen:

Buch der Könige, Spalte 170:	Einhard Kap. 30:
er waere ein verarbeiter man . . .;	*cum iam et morbo et senectute preme-*
ze romischen kunige an sine stat . . .;	*consortem regni . . .;* [retur . . .;
die vürsten giengen sich beraten[1] *. . .;*	*cunctorum consilio . . .;*
die siben vürsten lobeten Ludewigen	*Susceptum est hoc eius consilium*
ze kunige.	*ab omnibus . . . magno cum favore.*

Das Buch der Könige ist der einzige sichere Beweis für eine Abhängigkeit der Kurfabel von Einhards Vita. Sein Verfasser hat die Erzählung nicht aus Einhard herauskombiniert[2], sondern den eigentlichen Anstoß dazu gibt ihm die Kaiserchronik.

Außerdem erscheint die Entwicklung der Sage von Einhard indirekt beeinflußt durch seinen Bericht über das Aachener Münster und die von ihm abhängige Karlsfälschung. Die Verbindung dieser Elemente in dem Karl des Stricker (Vers 450 ff) läßt vermuten, daß Einhard seine Schilderung beeinflußt hat[3].

450: *des gap er (Karl) in ze lone,*
daz si Roemische krone
dem iemer geben solten,:
den si ze herren wolten
daz wart gevestent mit der schrift.
do machet er ein riche stift
in unser frowen ere,
daz si da iemer mere
ir künege kronten unde kürn.

§ 10. Das Verhältnis der Sagen von Karls Geburt zur Vita.

Um 1275 schreibt Adenet le Rois seine epische Dichtung „Berte as grans piés[4]". Sie ist eine selbständige Bearbeitung einer sonst nicht überlieferten älteren Sage[5]. Berta, die Mutter Karls des Großen, ist darin eine ungarische Königstochter. Auf dem Wege an den Hof ihres zukünftigen Gatten Pippin gelingt es ihrer Kammerfrau Margiste, sie glauben zu machen, Pippin trachte ihr nach dem Leben. Deshalb willigt sie darein, daß Margistes Tochter ihre Stelle als Braut einnimmt; sie selbst wird durch weiteres Ränkespiel der Margiste vom Hofe vertrieben. Als aber der Verrat nach Jahren entdeckt wird, kehrt Berta zurück und genießt erst jetzt die Ehren einer fränkischen Königin. Der erste Sohn aus ihrer Ehe mit Pippin ist Karl der Große, der künftige Kaiser.

[1] Vgl. E. E. Stengel, 86, Anm. 2.
[2] Vgl. E. E. Stengel, 87 ff.
[3] Vgl. E. E. Stengel, 91 ff.
[4] Li roumans de Berte aus grans piés. ed. M. A. Scheler. 1874.
[5] Vgl. C. Voretzsch: Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. 3. Aufl. 1925.

In dieser Fassung trägt die Sage historische Züge nur in ihrer Namengebung Pippin und Berta[1]. Woher das ältere Epos, das Adenet bearbeitete, diese Namen hat, ob ihm diese Wissenschaft aus Einhard[2] kommt, muß dahingestellt bleiben. Abgesehen von diesen geringen historischen Zügen ist Adenets Werk eine der epischen Dichtungen, wie sie in Motiven, Form und Sprache dem 13. Jahrhundert eigen sind. Einen historischen Anhaltspunkt findet die Sage nirgends. Die zeitgenössischen Schriftsteller und Annalisten berichten über die Geburt Karls nichts, außer Ermoldus Nigellus, der betont, daß Karl ein Franke gewesen sei. Auch die spätere Geschichtsschreibung schweigt darüber; erst Gottfried von Viterbo, der leicht jeder Mär sein Ohr leiht, erzählt, daß Karl in Ingelheim geboren sei, eine Angabe, die zum mindesten nicht zu beweisen ist.

Einhard gibt in seiner sonst so ausführlichen Lebensbeschreibung keine genauen Angaben über die Geburt Karls. Er motiviert aber sein Stillschweigen: *De cuius nativitate atque infantia vel etiam pueritia quia neque scriptis usquam aliquid declaratum est, neque quisquam modo superesse invenitur, qui horum se dicat habere notitiam, scribere ineptum iudicans . . . . .* (Kapitel 4). Einhard, der Historiograph, verzichtet also bewußt auf eine Schilderung des Lebens seines Helden vor dessen Thronbesteigung[3]. Die mittelalterlichen Dichter aber, die um Karl einen Sagenkreis geschaffen haben, der ihn zum Vollbringer göttlichen Willens auf Erden macht, bemühen sich, jede Handlung und jede Stunde seines Lebens auszuschmücken und zu zeigen, daß dieses Leben von Gottes Vorsehung bestimmt und gelenkt wurde. So müssen sie, um den Kreis ihrer Berichte zu schließen, auch seine Geburt und Kindheit unter außergewöhnliche Auspizien stellen. Für die Entstehung der Sage ist somit maßgebend der Wunsch, Karls ganzes Leben zu verherrlichen. Dieser Absicht kommt die französische Bertasage nach. Sie entnimmt die Momente ihrer Handlung der epischen Dichtung, überträgt sie auf die Eltern Karls, deren Namen sie einer historischen Quelle verdankt.

Anders als diese französische Dichtung ist eine deutsche Quelle zu bewerten, „die köstliche Historie von König Pipinus von Frankreich und von jenem Suhn, den man nennt den großen Kayser Karl[4]“. Sie ist in einer Abschrift aus dem 14. oder 15. Jahrhundert überliefert[5]. In ihren Nachrichten zeigt sie sich von französischen Quellen abhängig[6]. Die französische Sage

[1] Außerdem in der Erwähnung Karl Martels (Abschn. 2).

[2] Kap. 2 und Kap. 18.

[3] Aus welchen Gründen s. unten S. 53.

[4] Ed. J. Chr. v. Aretin: Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen. 1803.

[5] Spuren von ihr zeigen sich schon früher. S. Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses, 64.

[6] Vgl. v. Aretin, 13.

beeinflußt den Bericht von der Geburt Karls, aber die deutsche Erzählung zieht die französische Heldendichtung von ihrer Höhe herab und verlegt ihre Handlung in eine volkstümliche Sphäre. Aeußerlich betrachtet unterscheidet sich die deutsche Sage durch manche Umstellung. Pippin lebt nicht im Frankenreich, sondern in seinem bayerischen Schlosse Weihenstephan; Berta ist eine fränkische Königstochter und nicht, wie in der französischen Sage, eine Ungarin; der verräterischen Kammerfrau entspricht ein treuloser Haushofmeister. Es sind das Aenderungen, wie sie ein selbständiger Bearbeiter leicht vornehmen wird. Was aber die beiden Erzählungen voneinander trennt, ist der völlig verschiedene Geist, der sie durchweht. Die französische Sage verherrlicht ihren Helden, die deutsche sucht die Romantik kleiner, beengter Verhältnisse.

Berta hält sich in einer Mühle verborgen, nachdem sie dem Mordanschlag des verräterischen Haushofmeisters entronnen ist. Hier findet sie Pippin, als er auf der Jagd vom rechten Wege abgekommen, den Müller um Nachtherberge bittet. Berta gibt sich ihm zu erkennen; aber die beiden kommen überein, daß der König den Verrat „noch lange nicht" rächen solle. Sie bleibt in der Mühle, während der König zu weiteren Kriegen auszieht. Karl, ihrer beider Sohn, kommt in der Mühle zur Welt; als sein Vater gibt sich der Müller aus. Der Knabe verlebt seine Jugend in der Mühle, verkehrt mit den Knechten und Hütejungen und wird bald durch seine Klugheit der erste in diesem Kreise. Der König erhält Kunde von dem jungen Burschen und läßt ihn an den Hof bringen. Da erkennt er ihn als seinen eigenen Sohn; und nun ist der Augenblick gekommen, den Verrat des Haushofmeisters zu rächen. Der treulose Diener wird aufs Rad gewunden, seine Tochter eingemauert. Berta dagegen geleitet man mit großen Ehren nach Weihenstephan, wo sie „eine königliche Wirtschaft hatte".

Welchen Anhaltspunkt hatte der Verfasser der deutschen Erzählung nun aber, als er das Motiv der französischen Sage, die Auswechslung der Braut, in so völlig anderem Sinne wiedergab? Es ist möglich, daß Einhard, den der Dichter gekannt hat[1], durch

[1]

Aretin, 15:	Einhard Kap. 2:
ein kunig der hyes Hyldaryes, der weschirmet die kezer in ir kezerey und poshayt, und dar umb obgeschrieben pabst Zacharias tet in ein in den triueltigen pan, und nam im auch sein kunicklichew wirdikayt und setzät an sein stat ze kunig den fursten Pipinum der kaysers Karls vater ist gewezen.	*Quo officio tum, cum Hildricus* . . . . *deponebatur, Pippinus pater Karoli regis iam velut hereditario fungebatur.*

(Text nach H. Nr. 315 und 259 München auf Grund einer Kollation durch E. Stengel den Aelteren).

seine oben[1] zitierten Worte hierzu den Anstoß gegeben hat. Der durch die französische Sage befangene Leser wird sie nicht wörtlich aufgefaßt haben, sondern dahin, daß es Einhard *ineptum*, unschicklich erscheine, über die Jugend Karls zu berichten, und daß er darum sofort zur Schilderung der Kriegsführung des Kaisers übergehe. In der deutschen Dichtung ist die französische Sage unter der Beleuchtung dieser mißverstandenen[2] Einhardstelle gesehen.

---

[1] S. 51.

[2] v. Aretin, 72 interpretiert diese Einhardstelle, wie es hier für den mittelalterlichen Schreiber angenommen wird: „daß Einhard davon schweigen mußte, um nicht seinen Helden in den Verdacht zu bringen, daß er nicht rechtmäßig geboren sei". v. Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen I, 1888, 13 etwas weniger bestimmt: „Eine Bestätigung, daß Karl nicht in rechtmäßiger Ehe geboren, könnte das Schweigen Einhards sein". — Es ist hierbei zu betonen, daß das vierte Kapitel Einhards abhängig ist von der Komposition der suetonischen Biographien. Weil Sueton von der Geburt und Jugend seiner Kaiser berichtet, entschuldigt sich Einhard, daß er hierüber nichts bringen kann, da er selbst keine Kunde davon hat und auch niemanden weiß, der sagen könnte, daß er davon Kunde habe. *Notitia* ist für Einhard (s. Vorwort) ein so weiter Begriff, daß er darunter auch jede verbürgte mündliche Ueberlieferung versteht. Es ist hier zum mindesten die Möglichkeit gegeben, Einhard wörtlich dahin zu interpretieren, daß es sich für einen Historiographen nicht zieme, auch wenn er dadurch ein Drittel des Lebens seines Helden im Dunkel lassen muß, über Dinge zu schreiben, die ihm nicht verbürgt sind. Daß er diese an und für sich selbstverständliche Tatsache in fünf Zeilen ausführt, zeigt nur wieder seine sklavische Abhängigkeit von Sueton.

Die Spiegelung des mittelalterlichen Weltanschauungskampfes in der Benützung der Vita durch die mittelalterliche Geschichtsschreibung.

Der mittelalterliche Geschichtschreiber, der die Vita Karoli Magni als historische Quelle benutzt, verfolgt in der Regel eine kirchliche Tendenz oder die einer kaiserlichen Reichspolitik. Eine Persönlichkeit wie Karl beschäftigt die Welt der Gedanken, und man sucht den eigenen Begriff, die Ansicht, die man sich selbst über ihn gebildet oder die man aus der Ueberlieferung herauszulesen hofft, in der Quelle. So kennzeichnet die verschiedenen Jahrhunderte eine ganz verschiedene Auffassung von Karl, der jeweils Einhard zum Führer dienen muß.

Als einen Grundzug von Karls Wesen und Charakter erkennt man im 9. Jahrhundert seine starke Frömmigkeit. Thegan (Kapitel 19)[1] entnimmt Einhard das Kapitel über Karls Religiosität. Karls Kirchenbau wird betont[2], Notker, der Mönch von St. Gallen, schildert in verschiedenster Beleuchtung den frommen demütigen Herrscher[3]. Karl wird zum Kreuzfahrer und Heidenmissionar[4].

Diese religiöse Seite Karls wird besonders stark von der sächsischen Geschichtsschreibung[5] herausgearbeitet. Der Zwiespalt, dem der sächsische Historiker anheimfällt, wenn er als Sachse und Christ die historischen Ereignisse des 9. Jahrhunderts beschreibt, wird überwunden durch eine übermäßige Verherrlichung Karls. Einem solchen Feinde zu unterliegen, ist keine Schande. Dieser Feind ist Werkzeug Gottes, der christlichste und heldenhafteste Kaiser. Hier findet der Sachse in der großen Verehrung des Kaisers bei Einhard einen glücklichen Ausgangspunkt für seine Schilderung.

Das 12. und 13. Jahrhundert, von dem Kampfe zwischen Kaisertum und Papsttum bewegt, vernachlässigt das religiöse Moment bei der Charakterisierung Karls in bewußt nationaler Geschichtsschreibung. Da spielt unbedingt der erste deutsche Kaiser des römischen Reiches die größere Rolle[6]. Jetzt auch tritt Einhard in sein Recht. Er schildert die machtvolle Persönlichkeit, die man im Kampfe gegen das Papsttum brauchte. Auf ihn stützt man sich bei der

[1] M. G. SS II, 585, dazu Einhard Kap. 26.
[2] S. oben S. 45 ff.
[3] S. oben S. 8 ff.
[4] S. oben S. 36 und S. 33 ff.
[5] S. oben S. 24 ff.
[6] S. oben S. 40 ff.

Ausbildung der kaiserlichen Theorie von der Kaisereinsetzung in Aachen[1]; er trägt bei zur Kurfürstenfabel[2]; er auch spielt eine Rolle bei der Ausbildung der Anschauung von dem Königskrönungsrechte in Aachen[3].

Die potenzierte Staatsauffassung Barbarossas gipfelt im Begriff des *sacrum imperium*[4], den man aus der Antike herübergenommen hat. Man braucht diese Anschauung von dem heiligen Reiche im Kampf mit der heiligen Kirche. Erst dadurch ist die Gleichwertigkeit der kämpfenden Parteien garantiert. Den Begründer dieses heiligen Reiches Karl hält man selbst für heilig. So erfolgt seine Kanonisation durch den staufischen Gegenpapst. Diese Heiligsprechung Karls ist nicht der Gipfel der Entwicklung der Anschauung vom frommen, kirchlichen Kaiser der früheren Jahrhunderte. Die Kanonisation ist letzte Folgerung eines staatsrechtlichen Prinzips. Sie wird möglich durch die stark religiös gefärbte Gedankenwelt der Kreuzzugszeit. Auch die schärfsten Gegner der Kirche und ihrer Machtansprüche sind von tiefer Frömmigkeit erfüllt, und so gehen auch ihre staatsrechtlichen Theorien Hand in Hand mit religiösen Idealen. Von hier aus, von dem heiligen Kaiser Karl kommt man wie in den früheren Jahrhunderten wieder zurück zur Betonung seiner Frömmigkeit, seiner *merita* und *signa* (Aachener Legende)[5].

In den späteren Jahrhunderten lebt Karl nicht mehr als hart umstrittene Persönlichkeit im Kampfe der Staats- und Weltanschauungen. Die Abhängigkeiten von Einhard, die sich auch dann noch belegen lassen, sind sachliche Uebernahmen, die nur einem historischen Interesse entspringen. Die kirchliche oder die weltliche Tendenz des Schreibers des früheren und des hohen Mittelalters kommt in der Zeit des ausgehenden bei der Darstellung der Zeit Karls des Großen in Wegfall.

Die klösterliche Tradition der ersten Jahrhunderte, die auf Karls Regierungszeit folgen, fühlt der Einhard'schen Schilderung die religiösen Züge des Kaisers ab.

Das 12. und das 13. Jahrhundert, die den Kampf mit Rom auf seinem Höhepunkt gesehen, haben die Empfindung, daß Einhard den Politiker charakterisieren wollte, der unangefochten von jeder Hemmung und jedem Hindernis seinem Ziele zustrebte.

Erst beide Anschauungen zusammen ergeben das volle Bild des Kaisers, den tief religiösen Menschen, der, unbeirrt von sentimentalen Regungen des Glaubens, seine Politik treibt.

---

[1] S. oben S. 47 ff.
[2] S. oben S. 49 ff.
[3] S. oben S. 48 f.
[4] Vgl. K. Zeumer: Heiliges römisches Reich deutscher Nation (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte IV, 2). 1910.
[5] S. oben S. 20 ff.

Beilage I.

Die Bruchstücke einer angeblichen altdeutschen Uebersetzung der Vita Karoli und das Buch der Könige alter und neuer E.

Pfaff teilte in der Alemannia N. F. 1, 1900, 118 einen Fund mittelhochdeutscher Bruchstücke mit. Es handelt sich um fünf Pergamentstreifen, die zur Versteifung eines Buchdeckels dienten. Die Bruchstücke führen die Freiburger Bibliotheksnummer 560.

Pfaff bezeichnet den noch erhaltenen Text dieser Handschriftreste, die aus dem 13. Jahrhundert stammen, als Bruchstücke einer „altdeutschen Uebersetzung" der Vita Karoli Magni des Einhard[1]. Ein Vergleich ergibt aber, daß es sich dabei um die Reste einer Handschrift des Buchs der Könige alter und neuer E[2] handelt, der Chronik, die dem Schwabenspiegel und schon dem Spiegel deutscher Leute vorausgeschickt war:

1.	CLXXXI 17 — 22
da gewan *er bi* zwo to	*diu* gewan zwo to*hter:*
der hiez einiu theodora	*diu* eine hiez theodora
diu ander hiltrud	diu ander hiltdrut
do gew . . er bi aeiner fr . . .	do gew*an* er bi einer vr*iundin*
aeine tohter	eine tohter
diu hiez rued*lint.*	diu hiez ruode*hilt.*
darnach nam er aeine d . .	dar nach nam er eine d*iu hiez*
liutgart.	liutgart.

2.	CLXXXIII 20 — 24
er hete aein sinwellez haubet	er hete ein sinewel houbet;
siniu augen brunnen allewege.	siniu ougen *ware ime groz unde* brunnen *im* allewege.
sin nase zam sinem antlutze wol.	sin nase zam sinem antluette wol.
er hete aein schone antlutze.	er hette ein schoene antluette
un alle zit frolich gestalt	und allzit vroeliche gestalt
. . . . . also gestalt.	*aber sin lip was* also gestalt.

3.	CLXXXIII 45 — 48
swenne er gebadete	wenne er gebat; *so* gap
des tages gab er wirtschaft	er *ze tische eine groze* wirtschaft:
daz war herrlich.	daz was herrlich.
karle spulgete vier hande gewat	karle spulgete vier hande gewande
sines tegelichen gewandes	sines tegelichen gewandes

[1] Vgl. auch Buchner, 71.

[2] F. H. Maßmann: Land- und Lehenrechtbuch I, 1860.

4.

. . . . . hienk an . . . . . .
un kappen die waren
gezieret von golde.
und von gimme un *von* edelem gestaeine.
etwa von silbere.
er truek richin furspan vor ime

CLXXXIV 9 — 12

einen mantel, der hienc an *snüren*
unde kappen; daz waz
gezieret von golde
unde von gemme und edelem gesteine
. . . . . .

5.

. . . . . ach dem
. . . . . *rn*
. . . . . varnde gut
. . . . . e
. . . . . z *in* driu tail
. . . . . ne tall h' dan
. . . . . ain un zwainz il
. . . . . ain un zwainz . . .

CLXXXII 29 — 34

*daz die erben iht n*ach dem
guote kriegeten.
er hete schoeniu varndiu guot
unde groz kleinoede.
daz teilt *er als a*ndriu.
do nam er ein teil her dan
unde teilte daz in ein unde zweinzic*teil*
und gap diu teil ein unde zwanzi*c bischoven.*

6.

swaz guetes . . *ae*iner capelle . . .
daz hiez er ganz lan.
unz er sturbe.
un so er verfuere
daz man sin gaebe ze ache.
an daz munster.
sw . . . . . .
un . . . . . .

CLXXXII 51 — 54

waz guotes *zuo s*iner kapelle *horte,*
daz hiez er ganz lan
unz er sturbe

daz man si *danne* gaebe ze ache
an das muenster
waz ez sin bedorfte,
un*de waz über wurde* . . . .

Beilage II.

Ein Beitrag zur Quellenkritik des Karlmeinet.

In seiner Abhandlung „Über Karlmeinet[1]“, vermutet K. Bartsch, daß bei der Beschreibung des bayrischen Krieges[2] Einhard von dem Kompilator des Karlmeinet benutzt sei. Diese Vermutung wird durch einen Vergleich der folgenden Verse des Karlmeinet mit Einhard bestätigt.

Karlmeinet[3]:		Einhard Kap. 13:
315, 53:	*Got is verhengede,*	*tantum auri et argenti in regia*
	Dat hey vant eynen schatz groes,	*repertum, tot spolia pretiosa*
	Des de Hunen sere verdrois,	*in proeliis sublata, ut merito*
	Van silver ind van golde,	*credi possit hoc Francos Hu-*
	Als id got selver woulde.	*nis iuste eripuisse, quod*
	Der selve schatz gesamet was	*Huni prius alius gentibus*
	Van menschem lande, als ich id las.	*iniuste eripuerunt.*
316, 21:	*Den groessen schatz, den hey vant*	*Quippe cum usque*
	In der Hunen lant.	*in id temporis*
	Mit deme machde hey riche	*poene pauperes vide-*
	Harde myldicliche	*rentur, tantum*
	Alle, de by eme waren.	*auri et argenti*
	Dat sult ir wyssen zwaren.	*in regia reper-*
	Hey gaff is ouch durch got vele	*tum . . . .*
	(Dyt en was eme geyne heyle)	*. . .*
	Beyde cloesteren ind armen luden.	*. . .*
		Einhard Kap. 16:
316, 35:	*Ouch was eme vnderdan*	*Scottorum quoque reges*
	Sunder zwyvel ind waen	*sic habuit ad suam volun-*
	Der konynck van Schotland.	*tatem . . . .*
	Ouch ist mir worden bekant,	*. . .*
	Dat eme vnderdaen was,	*. . .*
	Als ich id in dem latine las,	*. . .*
	Der konynck van Yrlande,	*. . .*
	Also dat hey ere bekande.	*ut eum numquam aliter nisi*
	Also deden menche heren	*dominum seque subditos et ser-*
	Mit deynsten ind mit eren.	*vos eius pronuntiarent.*
		Einhard Kap. 18:
316, 59:	*Sy was genant Vasterait.*	*duas (filias) de Fastrada*
65:	*Der konynck van der vrauwen gewan*	*uxore . .*
	Zwa dochter, as ich id vernam.	*. . . .*
317, 3:	*Ouch is mir worden bekant,*	*tres habuit concubinas, Gersu-*
	Dat Karlle mit anderen wyven	*indam Saxoni generis, de qua ei*
	Vil heymlicheit plach zo dryven,	*filia nomine Adaltrud nata est,*
	Van den er vil keyfskinder gewan[4].	*et Reginam, quae ei Dragonem et*
		Hugum genuit, et Adallindem, ex
		qua Theodericum procreavit.

[1] K. Bartsch: Ueber Karlmeinet (1861), 42.

[2] K. Bartsch, 313, 1 ff.

[3] Karlmeinet ed. A. v. Keller, 1858.

[4] Vgl. über die Familie Karls Karlmeinet 302, 17 ff. und Einhard Kap. 18, dazu K. Bartsch 36 f, wobei doch wohl — gegen Bartsch — Einhard als direkte Quelle anzusehen ist.

Zu dem Bau des Aachener Klosters sind Notker I, 28 und Einhard Kapitel 26 zu vergleichen:

		Notker I, 28:
319, 29:	*Der konynck do besande*	*Ad cuius fabricam de*
	Na den besten meysteren van dem lande	*omnibus cismarinis*
	Ind bevale up ir truwe,	*regionibus magi-*
	Dat sy dar machden nuwe	*stros et opifices*
	Eyn moenster van godem wercke,	*omnium id genus*
	Dat vaste were ind hedde sterckde,	*artium advocavit.*
	Ind sy sich dar ane bewarden	. . .
	Ind gold noch silver ensparden.	. . .

		Einhard Kap. 26:
319, 63:	*De gehauwen pylre reyne,*	*Ad cuius structuram cum*
	De in der kirche steynt van marmelsteyne,	*columnas et marmora*
	Dede hey van Rome holen	*aliunde habere non posset,*
	Ind van Ravennen underholen,	*Roma atque Ravenna*
	Op dat sy zeirden de bas	*devehenda curavit.*
	De kirche, alsus ich id las.	. . .

Tabelle I[1].

1.	Thegan, Leben Kg. Ludwigs; zu cap. 19.	M. G. SS. II, 585	Trier	837/38
2.	Taten der Aebte von Fontanelle; zu cap. 14, 16, 17.	SS.r G.i.us.schol. rec. Löwenfeld 1886, vgl. auch M. G. SS. II, 270	Fontanelle	834/45
3.	Sog. Astronom, Leben Kg. Ludwigs; zu Vorw. u. Cap. 2.	M. G. SS. II, 604	Aachen	nach 840
4.	Fragen der Grammatik; zu S. 187, 4.	Bern. 83	Hautvilliers?	1. Hälfte des 9. s.
5.	Chronik v. Moissac; zu a. 741, 762, 770, 772, 788, 796, 812, 813.	M. G. SS. I, 280. vgl. SS. II, 257	Moissac	1. Hälfte des 9. s.
6.	Ado von Vienne, Chronik; zu a. 783, S. 319, 50.	M. G. SS, II, 315	Vienne	859/74
7.	Rud. und Meginhard von Fulda, Uebertragung des hl. Alexander; zu cap. 3.	M. G. SS. II, 673	Fulda	865
8.	Mönch v. St. Gallen, Taten Karls d. Gr.; zu I, 10, 26, 28, 30, 34. II, 1, 2, 5, 6, 8, 9, 12, 13, 15, 17.	ed. Jaffé 1867; Meyer von Knonau 1920	St. Gallen	883 beg.
9.	Sächs. Poet, Taten Karls d. Gr.; zu I, a 772. V. vers 110/120, 146/202, 231/79, 288/386, 389/404, 427/562, 575/640.	M. G. SS. I, 225/379	Korvei	890
10.	Asser, Leben Alfreds d. Gr.; zu 16, 16; 73, 4; 73, 8.	Asser's Life of King Alfred ed. W. H. Stevenson 1904	Sherborne	893
11.	Diplom Ottos d. Gr. 417; zu S. 569, 24.	M. G. Kaiserurk. I. 569/570	Aachen	unter Otto I.
12.	Jahrbücher von Lobbes; zu a. 814.	M. G. SS. II, 192	Lobbes	960

[1] Sie führt die Benutzer der Vita Einhards in möglichst chronologischer Folge auf mit Angabe der Benutzerstellen, Ort und Zeit der Entstehung der Werke.

13. Folkuin, Taten der Aebte von Lobbes; zu cap. 12, 28.	M. G. SS. IV, 52	Lobbes	965/80
14. Widukind, Sachsengeschichte; zu I cap. 14, 15; II, 1, 36.	SS. r. G. in us. schol. Kehr 1904	Korvei	967/68
15. Benedikt, Chronik; zu cap. 19, 22, 23.	M.G.SS. III,695	S. Andrea am Soracte	967/68
16. Heriger, Taten der Bischöfe von Lüttich; zu cap. 26.	M. G. SS. VII, 134	Laubach	vor 990
17. Jahrbücher von Quedlinburg; zu a. 802.	M. G. SS. III, 18	Quedlinburg	985 beg.
18. Jahrbücher von Würzburg; zu a. 803.	M. G. SS. II, 238	Mainz	11. s.
19. Thangmar von Hildesheim, Leben Bischofs Bernward; zu cap. 5[1].	M.G.SS.IV,754	Hildesheim	1015
20. Thietmar v. Merseburg, Chronik; zu II, 1	SS. r. G. in us. schol. ed. Kurze, 1889	Merseburg	um 1015
21. Nekrolog v. Prüm; zu a. 814.	M. G. SS. XIII, 219	Prüm	1040
22. Hermann, Chronik; zu a. 747/814.	M. G. SS. IV, 67	Reichenau	1013/51
23. Chronik des hl. Benignus v. Dijon; zu S. 70/78; 82/89.	Analecta Divionensia I. ed. Bougaud 1876	Dijon	1050
24. Bertha, Leben der Adelheid von Vilich; zu cap. 2 (756, 16).	M. G. SS. XV, 754	Vilich	nach 1056
25. Adam von Bremen, Hamburgische Geschichte; zu cap. 1, 8, 14.	SS. r. G. in us. schol. ed. Schmeidler 1917[3]	Hamburg	vor 1067
26. Der Schotte Marian, Chronik; zu a. 769, 783, 784, 789, 792, 795, 796, 797, 799, 800, 808, 816, 817, 821, 822, 825, 829, 832, 833, 835.	M. G. SS. V, 481	Mainz	nach 1069

[1] Vgl. M. Manitius: Zu deutschen Geschichtsquellen des 6. und 11. Jahrhunderts (N. A. XIII, 208).

27. Bernold, Chronik; zu a. 814.	M. G. SS. V, 385	St. Blasien	nach 1074
28. Annolied; zu Vers 319 ff.	M. G. Deutsche Chroniken I, 2	Siegburg	1077
29. Frutolf v. Michelsberg, Weltchronik; zu a. 747, 754, 768, 781, 787, 813, 814.	M. G. SS. VI, 1 — 267	Michelsberg	12. s.
30. Chronik v. Luxeuil; zu a. 811 (S. 221, 10).	M. G. SS. III, 219	Luxeuil	12. s.
31. Hugo, Chronik; zu I, p. 340, 342, 352.	M. G. SS. VIII, 280	Flavigny	12. s.
32. Chanson de Roland; zu v. 370, 3742.	ed. E. Stengel, 1900	Normandie	1100
33. Sigebert, Chronik; zu a. 790, 794, 795, 810, 811.	M. G. SS. VI, 268	Gembloux (Lüttich)	1106
34. Geschichte der fränk. Könige des Klosters St. Denis; zu cap. 17, 18, 19.	M. G. SS. IX, 395	St. Denis	12. s.
35. Wilhelm, Taten der engl. Könige; zu cap. 68 (S. 453, 18).	M. G. SS. X, 449	Malmesbury	12. s.
36. Hugo von Fleury, Kirchengeschichte; zu Buch 6, S. 358 ff.	M. G. SS. IX, 349	Fleury	1109
37. Rolandslied; zu v. 200 ff., 1770 ff.	ed. Bartsch, 1874	Regensburg	nach 1131
38. Turpin, Leben Karls d. Gr. u. Rolands; zu S. 61 f.	ed. Castets, 1880	Compostella	1140/50
39. Rahewin, Taten Kaiser Friedrich I.; zu prol. III, 39; IV, 14, 71, 83, 85, 86.	SS. r. G. in us. schol. ed. B. v. Simson, 1912[3]	Freising	vor 1160
40. Falsches Diplom Karls d. Gr; zu 441, 44 ff.	M. G. DD. Kar. I, 295, 439 ff.	Aachen	1160
41. Kaiserchronik; zu v. 14360 ff.	M. G. Dtsch. Chron. I.	Regensburg	1163
42. Legende Karls d. Gr; zu I, 2, 6, 7, 13, 16, 17, 18; III, 11, 12, 13, 14, 15, 16.	ed. G. Rauschen, 1890	Aachen	nach 1165

43. Aachener Jahrbücher; zu a. 813.	M.G.SS.XXIV, 33	Aachen	1170
44. Kölner Königschronik; zu a. 748.	SS. r. G. in us. schol. ed. Waitz, 1880	Köln	1175
45. Melker Jahrbücher; zu a. 810, 812.	M. G. SS. IX, 480	Melk	1180
46. Erweiterte Genealogie der Herzöge v. Brabant; zu cap. 4.	M. G. SS. XXV, 385	Flandern	um 1200
47. Stricker, Karl d. Gr.; zu v. 325, 450.	ed. Bartsch, 1857	Österreich	um 1230
48. Sächsische Weltchronik; zu cap. 137.	M. G. Deutsche Chroniken II	Stade?	seit 1237
49. Marbacher Jahrbücher; zu p. 4/7, 10/12, 15/18.	SS. r. G. in us. schol. ed. Bloch, 1908	Marbach (Elsaß)	1238
50. Isidor, Chronik; z. S. 262, 20.	M. G. SS. XIII, 261	Italien	13. s.
51. Alberich von Trois-Fontaines; zu a. 776, 781, 783, 787, 790, 794, 795, 798, 804, 810, 813.	ed. Leibnitz, 1698	Trois-Fontaines	1246
52. Jahrbücher von St. Médard; zu. a. 814.	M.G.SS.XXVI, 518	St. Medard (in Soissons)	Mitte d. 13 s.
53. Chronik v. St. Denis; zu Karl d. Gr. I, 1, 2, 3; II, 4, 5, 6, 7; III, 1, 2, 3.	SS. r. Gall. et. Franc. ed. Bouquet V. 1754 p. 216 ff.	St. Denis	13 s.
54. Vinzenz v. Beauvais, Speculum historiale; zu: de imperio K. M. et forma eius ac robore (24).	op. Benedictinorum collegii Vedastini Duaci 1624	Beauvais	vor 1264
55. Buch der Könige alter und neuer E; zu CLXV. ff: Von Keiser Karlen.	ed. Maßmann, Bibl. d. dtsch. National-Literatur IV, 3	Regensburg?	1260/70
56. Taten Karls d. Gr. der Regensburger Schottenlegende; zu S. 158, 215, 217.	ed. A. Dürrwächter 1897	Regensburg	2. Hälfte d. 13. s.

57. Martin v. Troppau, Chronik; zu S. 461 cap. Karolus I.	M. G. SS. XXII, 377	Rom	1278
58. Karlmeinet; zu 302, 313, 315, 316, 319, 320.	ed. v. Keller, 1858	Niederrhein?	13 s.
59. Johannes Longus, Chronik v. St. Bertin; zu cap. 8, pars. 2, 3.	M. G. SS. XXV, 736	St. Bertin in Ypern	1311/83
60. Lupold von Bebenburg.		Weinberg	1341
a) Ritmaticum; zu v. 50 ff.	ed. J. F. Böhmer, 1843, Geschichtsquellen Deutschlands I		
b) Tractatus de iure reg. et. imp. Rom; zu cap. 2, 3, 4, 7, 12, 16, 17.	De iurisdict. imperiali 1566, S. 328 ed. S. Schard		
c) Libellus de zelo Germ. vet. princip.; zu cap. 2, 3, 5, 9.	De iurisdict. imperiali 1566, S. 410, ed. S. Schard		
61. Heinrich von Herford; zu a. 750, 768. (vgl. p. XII).	ed. Potthast, 1859	Herford	vor 1370
62. Zusatz z. d. Melker Jahrbüchern; zu a. 787.	M. G. SS. IX, 535	Melk	15. s.
63. Acciaiolus Donatellus, Leben Karls d. Gr; zu Spalte 813—32 (anhand von Einhards Vita).	ed. Mencken SS. r. G. I, p. 813 ff. 1728—1730	Italien	1428/78
64. H. Korner, Chronik; zu p. 431 ff.	Corp. hist. med. aevi. II, 431 ed. Eccard	Lübeck	1435
65. Albert Krantz		Rostock	um 1500
a) Saxonia cap. 2—9; 28.	Frkft. 1621		
b) Metropolis cap. 18.	Hann. 1619		
66. Historie v. König Pippin; zu cap. 1.	ed. v. Aretin, 1803	Bayern	? Abschrift Ende des 15. Jh. s.

Tabelle II[1]:

Prolog.

1. Sog. Astronom (3)
2. Asser (10)
3. Bertha (24)
4. Rahewin (39)
5. Chronik von St. Denis (53)

Kapitel 1.

1. Tat. d. Aebte v. Fontan. (2)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Benedikt (15)
4. Hugo von Flavigny (31)
5. Hugo von Fleury (36)
6. Marbacher Jahrbücher (49)
7. Chronik von St. Denis (53)
8. Lupold v. Bebenburg (60b)
9. Heinrich von Herford (61)
10. Acciaiolus Donatellus (63)

Kapitel 2.

1. Sächsischer Poet (9)
2. Hermann (22)
3. Marian (26)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Wilhelm (35)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Kölner Königschronik (44)
8. Marbacher Jahrbücher (49)
9. Chronik von St. Denis (53)
10. Lupold v. Bebenburg (60b)
11. Acciaiolus Donatellus (63)

Kapitel 3.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Benedikt (15)
4. Chronik von Dijon (23)
5. Marian (26)
6. Frutolf v. Michelsberg (29)
7. Gesch. d. frk. Könige (34)
8. Hugo von Fleury (36)
9. Marbacher Jahrbücher (49)
10. Acciaiolus Donatellus (63)

Kapitel 4.

1. Frutolf v. Michelsberg (29)
2. Historie von König Pipin (66)

Kapitel 5.

1. Chronik von Dijon (23)
2. Marian (26)
3. Frutolf v. Michelsberg (29)
4. Hugo von Fleury (36)
5. Marbacher Jahrbücher (49)
6. Chronik von St. Denis (53)
7. Acciaiolus Donatellus (63)
8. Albert Krantz (65a)

Kapitel 6.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Chronik von Dijon (23)
3. Marian (26)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Hugo von Fleury (36)
6. Legende Karls d. Gr. (42)
7. Marbacher Jahrbücher (49)
8. Chronik von St. Denis (53)
9. Acciaiolus Donatellus (63)
10. Albert Krantz (65a)

Kapitel 7.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Rudolf und Meginhard (7)
3. Mönch von St. Gallen (8)
4. Widukind (14)
5. Chronik von Dijon (23)
6. Adam (25)
7. Marian (26)
8. Annolied (28)
9. Frutolf v. Michelsberg (29)
10. Hugo von Fleury (36)

[1] Sie zeigt die Stärke der Benutzung der einzelnen Kapitel Einhards. Die Nummern in Klammer beziehen sich auf Tabelle I.

11. Legende Karls d. Gr. (42)
12. Sächsische Weltchronik (48)
13. Marbacher Jahrbücher (49)
14. Chronik von St. Denis (53)
15. Buch der Könige (55)
16. Regensburger Schottenlegende (56)
17. Lupold v. Bebenburg (60c)
18. Acciaiolus Donatellus (63)
19. H. Korner (64)
20. Albert Krantz (65a)

Kapitel 8.

1. Ado von Vienne (6)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Marian (26)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Legende Karls d. Gr. (42)
8. Sächsische Weltchronik (48)
9. Marbacher Jahrbücher (49)
10. Chronik von St. Denis (53)
11. Acciaiolus Donatellus (63)
12. Albert Krantz (65a)

Kapitel 9.

1. Sog. Astronom (3)
2. Chronik von Dijon (23)
3. Marian (26)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Chanson de Roland (32)
6. Rolandslied (37)
7. Marbacher Jahrbücher (49)
8. Chronik von St. Denis (53)
9. Johannes Longus (59)
10. Acciaiolus Donatellus (63)
11. Albert Krantz (65a)

Kapitel 10.

1. Chronik von Dijon (23)
2. Marian (26)
3. Frutolf v. Michelsberg (29)
4. Hugo von Fleury (36)
5. Marbacher Jahrbücher (49)
6. Alberich (51)
7. Chronik von St. Denis (53)
8. Lupold v. Bebenburg (60c)
9. Acciaiolus Donatellus (63)
10. Albert Krantz (65a)

Kapitel 11.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Chronik von Dijon (23)
3. Frutolf v. Michelsberg (29)
4. Hugo von Fleury (36)
5. Marbacher Jahrbücher (49)
6. Alberich (51)
7. Chronik von St. Denis (53)
8. Buch der Könige (55)
9. Zus. z. d. Melker Jahrb. (62)
10. Acciaiolus Donatellus (63)
11. Albert Krantz (65a)

Kapitel 12.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Chronik von Dijon (23)
3. Frutolf v. Michelsberg (29)
4. Hugo von Fleury (36)
5. Marbacher Jahrbücher (49)
6. Chronik von St. Denis (53)
7. Acciaiolus Donatellus (63)
8. Albert Krantz (65a)

Kapitel 13.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Heriger (16)
4. Chronik von Dijon (23)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Marbacher Jahrbücher (49)
8. Alberich (51)
9. Chronik von St. Denis (53)
10. Karlmeinet (58)
11. Lupold v. Bebenburg (60c)
12. Acciaiolus Donatellus (63)
13. H. Korner (64)
14. Albert Krantz (65a)

Kapitel 14.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Adam (25)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Marbacher Jahrbücher (49)
7. Chronik von St. Denis (53)
8. H. Korner (64)
9. Albert Krantz (65)

Kapitel 15.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Benedikt (15)
4. Chronik von Dijon (23)
5. Adam (25)
6. Frutolf v. Michelsberg (29)
7. Hugo von Fleury (36)
8. Rolandslied (37)
9. Legende Karls d. Gr. (42)
10. Stricker (47)
11. Marbacher Jahrbücher (49)
12. Isidor (50)
13. Alberich (51)
14. Vinzenz (54)
15. Johannes Longus (59)
16. Lupold v. Bebenburg (60a)
17. Lupold v. Bebenburg (60b)
18. Lupold v. Bebenburg (60c)
19. Acciaiolus Donatellus (63)
20. Albert Krantz (65a)

Kapitel 16.

1. Tat. d. Aebt. v. Fontan. (2)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Sächsischer Poet (9)
4. Benedikt (15)
5. Jahrb. v. Quedlinburg (17)
6. Chronik von Dijon (23)
7. Frutolf v. Michelsberg (29)
8. Chanson de Roland (32)
9. Hugo von Fleury (36)
10. Rahewin (39)
11. Stricker (47)
12. Marbacher Jahrbücher (49)
13. Chronik von St. Denis (53)
14. Vinzenz (54)
15. Karlmeinet (58)
16. Lupold v. Bebenburg (60a)
17. Lupold v. Bebenburg (60b)
18. Acciaiolus Donatellus (63)
19. H. Korner (64)

Kapitel 17.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Dipl. Ottos d. Gr. (11)
4. Benedikt (15)
5. Jahrb. v. Quedlinburg (17)
6. Jahrb. v. Würzburg (18)
7. Marian (26)
8. Frutolf v. Michelsberg (29)
9. Hugo von Fleury (36)
10. Rahewin (39)
11. Marbacher Jahrbücher (49)
12. Chronik von St. Denis (53)
13. Vinzenz (54)
14. Buch der Könige (55)
15. Karlmeinet (58)
16. Acciaiolus Donatellus (63)
17. H. Korner (64)
18. Albert Krantz (65a)

Kapitel 18.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Folkuin (13)
4. Benedikt (15)
5. Chronik von Dijon (23)
6. Marian (26)
7. Frutolf v. Michelsberg (29)
8. Hugo von Fleury (36)
9. Marbacher Jahrbücher (49)
10. Alberich (51)
11. Chronik von St. Denis (53)
12. Vinzenz (54)
13. Martin von Troppau (57)
14. Karlmeinet (58)
15. Acciaiolus Donatellus (63)
16. Albert Krantz (65a)

Kapitel 19.

1. Thegan (1)
2. Benedikt (15)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Marian (26)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Hugo v. Flavigny (31)
7. Hugo von Fleury (36)
8. Marbacher Jahrbücher (49)
9. Chronik von St. Denis (53)
10. Vinzenz (54)
11. Buch der Könige (55)
12. Acciaiolus Donatellus (63)
13. Albert Krantz (65a)

Kapitel 20.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Benedikt (15)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Legende Karls d. Gr. (42)
6. Chronik von St. Denis (53)
7. Buch der Könige (55)
8. Albert Krantz (65a)

Kapitel 21.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Frutolf v. Michelsberg (29)
3. Legende Karls d. Gr. (42)
4. Marbacher Jahrbücher (49)
5. Chronik von St. Denis (53)

Kapitel 22.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Jahrb. v. Lobbes (12)
4. Widukind (14)
5. Benedikt (15)
6. Marian (26)
7. Frutolf v. Michelsberg (29)
8. Hugo von Fleury (36)
9. Rahewin (39)
10. Alberich (51)
11. Chronik von St. Denis (53)
12. Vinzenz (54)
13. Buch der Könige (55)
14. Acciaiolus Donatellus (63)
15. Albert Krantz (65a)

Kapitel 23.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Widukind (14)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Rahewin (39)
6. Chronik von St. Denis (53)
7. Buch der Könige (55)

Kapitel 24.

1. Tat. d. Aebte v. Fontan. (2)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Sächsischer Poet (9)
4. Thangmar (19)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Rahewin (39)
8. Legende Karls d. Gr. (42)
9. Marbacher Jahrbücher (49)
10. Alberich (51)
11. Chronik von St. Denis (53)
12. Buch der Könige (55)
13. Martin von Troppau (57)
14. Acciaiolus Donatellus (63)
15. Albert Krantz (65a)

Kapitel 25.

1. Fragen der Grammatik (4)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Folkuin (13)
4. Frutolf v. Michelsberg (29)
5. Sigebert (33)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Rahewin (39)
8. Legende Karls d. Gr. (42)
9. Erweiterte Genealogie (46)
10. Marbacher Jahrbücher (49)
11. Alberich (51)
12. Chronik von St. Denis (53)
13. Buch der Könige (55)
14. Acciaiolus Donatellus (63)
15. Albert Krantz (65a)

Kapitel 26.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Mönch von St. Gallen (8)
3. Sächsischer Poet (9)
4. Thietmar v. Merseburg (20)
5. Marian (26)
6. Frutolf v. Michelsberg (29)
7. Sigebert (33)
8. Hugo von Fleury (36)
9. Legende Karls d. Gr. (42)
10. Erweiterte Genealogie (46)
11. Alberich (51)
12. Chronik von St. Denis (53)
13. Martin von Troppau (57)
14. Lupold v. Bebenburg (60 c)
15. Heinrich von Herford (61)
16. Acciaiolus Donatellus (63)
17. Albert Krantz (65 a)
18. Albert Krantz (65 b)

Kapitel 27.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Marian (26)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Sigebert (33)
7. Hugo von Fleury (36)
8. Rahewin (39)
9. Legende Karls d. Gr. (42)
10. Alberich (51)
11. Chronik von St. Denis (53)
12. Buch der Könige (55)
13. Lupold v. Bebenburg (60 c)
14. Albert Krantz (65 a)

Kapitel 28.

1. Mönch von St. Gallen (8)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Chronik von Dijon (23)
4. Marian (26)
5. Frutolf v. Michelsberg (29)
6. Kaiserchronik (41)
7. Alberich (51)
8. Chronik von St. Denis (53)
9. Vinzenz (54)
10. Buch der Könige (55)
11. Acciaiolus Donatellus (63)
12. Albert Krantz (65 a)

Kapitel 29.

1. Sächsischer Poet (9)
2. Frutolf v. Michelsberg (29)
3. Sigebert (33)
4. Erweiterte Genealogie (46)
5. Alberich (51)
6. Buch der Könige (55)
7. Lupold v. Bebenburg (60 b)
8. Heinrich von Herford (61)
9. Albert Krantz (65 a)

Kapitel 30.

1. Chronik von Moissac (5)
2. Sächsischer Poet (9)
3. Widukind (14)
4. Benedikt (15)
5. Chronik von Dijon (23)
6. Marian (26)
7. Bernold (27)
8. Frutolf v. Michelsberg (29)
9. Gesch. d. frk. Könige (34)
10. Hugo von Fleury (36)
11. Diplom Karls d. Gr. (40)
12. Legende Karls d. Gr. (42)
13. Melker Jahrbücher (45)
14. Erweiterte Genealogie (46)
15. Isidor (50)
16. Jahrb. von St. Medard (52)
17. Buch der Könige (55)
18. Regensburger Schottenlegende (56)
19. Lupold v. Bebenburg (60 b)
20. Acciaiolus Donatellus (63)
21. H. Korner (64)
22. Albert Krantz (65 a)
23. Albert Krantz (65 b)

Kapitel 31.

1. Sächsischer Poet (9)
2. Widukind (14)

3. Benedikt (15)
4. Nekrolog von Prüm (21)
5. Chronik von Dijon (23)
6. Marian (26)
7. Frutolf v. Michelsberg (29)
8. Gesch. d. frk. Könige (34)
9. Turpin (38)
10. Legende Karls d. Gr. (42)
11. Aachener Jahrbücher (43)
12. Isidor (50)
13. Jahrb. von St. Medard (52)
14. Vinzenz (54)
15. Buch der Könige (55)
16. Acciaiolus Donatellus (63)
17. H. Korner (64)
18. Albert Krantz (65 a)
19. Albert Kranfz (65 b)

Kapitel 32.

1. Sächsischer Poet (9)
2. Benedikt (15)
3. Jahrb. v. Quedlinburg (17)
4. Jahrb. von Würzburg (18)
5. Chronik von Dijon (23)
6. Frutolf v. Michelsberg (29)
7. Sigebert (33)
8. Turpin (38)
9. Legende Karls d. Gr. (42)
10. Erweiterte Genealogie (46)
11. Buch der Könige (55)
12. Lupold v. Bebenburg (60 c)
13. Acciaiolus Donatellus (63)
14. H. Korner (64)

Kapitel 33.

1. Hermann (22)
2. Marian (26)
3. Bernold (27)
4. Chronik von Luxueil (30)
5. Sigebert (33)
6. Hugo von Fleury (36)
7. Legende Karls d. Gr. (42)
8. Marbacher Jahrbücher (49)
9. Buch der Könige (55)
10. Regensburger Schottenlegende (56)
11. Karlmeinet (58)
12. Acciaiolus Donatellus (63)
13. Albert Krantz (65 b)

Alphabetisches Verzeichnis der Quellen[1].

Acciaiolus Donatellus 21, 22, 46, 64 — 70. (63)
Adam von Bremen 29, 61, 65, 67. (25)
Adenet le Rois 50, 51. (—)
Ado von Vienne 60, 66. (6)
Alberich von Trois-Fontaine 63, 66 — 69 (51)
Annalen s. Jahrbücher
Annalista Saxo 29. (—)
Annolied 28, 62, 65. (28)
Asser 6, 60, 65. (10)
Astronom 6, 60, 65, 66. (3)
Benedikt 20, 36 — 39. (15)
Bernold von St. Blasien 62, 69, 70. (27)
Bertha von Vilich 7, 61, 65 (24)
Buch der Könige alter und neuer E
20, 21, 28, 49, 50, 56, 57, 63, 66 — 70. (55)
Chanson de Roland 33, 34, 35, 36, 62, 66, 67. (32)
Chronik von St. Denis 63, 65 — 69. (53)
Chronik von Dijon 61, 65 — 70. (23)
Chronik von Luxueil 62, 70. (30)
Chronik von Moissac 45, 60, 65 — 67, 69. (5)
Diplom Karls des Großen 24, 47, 62, 69. (40)
Diplom Ottos I. 46, 60, 67. (11)
Einhard, Vita Karoli Magni 3, 4. (—)
Fragen der Grammatik 60, 68. (4)
Frutolf von Michelsberg 20, 40, 62, 65 — 70. (29)
Genealogie, erweiterte 48, 63, 68—70. (46)
Gerward 4 (—)
Geschichte der fränkischen Könige 62, 65, 69, 70. (34)
Gesta s. unter Taten
Heinrich von Herford 64, 65, 69. (61)
Helmold von Bosau 29. (—)
Heriger von Lobbes 61, 66. (16)
Hermann von Reichenau 61, 65, 70. (22)
Historie von König Pippin 51—53, 64, 65. (66)
Hugo von Flavigny 40, 41, 62, 65, 68. (31)

[1] Die Seitenzahlen beziehen sich auf die vorliegende Arbeit, die Nummern in Klammer auf Tabelle I.

Hugo von Fleury 62, 65—70. (36)
Isidor 63, 69. (50)
Jahrbücher von Aachen 63, 70. (43)
Jahrbücher von Lobbes 60, 68. (12)
Jahrbücher von Marbach 63, 65—68, 70. (49)
Jahrbücher von St. Medard 63, 69, 70. (52)
Jahrbücher von Melk; Zusatz 63, 64, 66, 69. (45; 62)
Jahrbücher von Quedlinburg 61, 67, 70. (17)
Jahrbücher von Würzburg 61, 67, 70. (18)
Johannes Longus 64, 66, 67. (59)
Legende Karls des Großen 3, 20, 55, 63, 65—70. (42)
Lupold von Bebenburg 44, 64—67, 69, 70. (60)
Lupus von Ferrière 4, 5. (—)
Kaiserchronik 30, 31, 41—43, 50, 62, 69. (41)
Karlmeinet 58, 59, 64, 66, 67, 70. (58)
Kölner Königschronik 63, 65. (44)
Korner, H. 64, 66, 67, 69, 70. (64)
Krantz, A. 22, 28, 64 — 70. (65)
Marian, Schotte 20, 46, 61, 65 — 70. (26)
Martin von Troppau 38, 64, 67 — 69. (57)
Mönch von St. Gallen 8—19, 36, 45, 54, 59, 60, 65—69.(8)
Nekrolog von Prüm 61, 70. (21)
Poeta Saxo 19, 20, 25, 26, 60, 65, 67 — 70. (9)
Rahewin 6, 7, 62, 67 — 69. (39)
Rolandslied 34, 35, 62, 66, 67. (37)
Rudolf und Meginhard von Fulda 60, 65. (7)
Sigebert 62, 68 — 70. (33)
Stricker 44, 50, 63, 67. (47)
Taten der Aebte von Fontanelle 5, 60, 65, 67, 68. (2)
Taten der Aebte von Lobbes 5, 61, 67, 68 (13)
Taten Karls des Großen der Regensburger Schottenlegende 48, 49, 63, 66, 69, 70 (56)
Thangmar von Hildesheim 61, 68. (19)
Thegan 54, 60, 68 (1)
Thietmar von Merseburg 46, 61, 69. (20)
Turpin 35, 36, 46, 62, 70. (38)
Vinzenz von Beauvais 63, 67 — 70. (54)
Weltchronik, sächsische 30 — 32, 63, 66. (48)
Widukind 7, 26 — 29, 46, 61, 65, 68, 69. (14)
Wilhelm von Malmesbury 62, 65. (35)

Nachtrag.

Zu S. 35:

Während der Drucklegung wurde M. Buchner: Pseudo Turpin, Rainald von Dassel und der Archipoet in ihren Beziehungen zur Kanonisation Karls des Großen (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur LI. 1928, 1 ff.) bekannt. Buchner versucht im Gegensatz zu den dortigen Ausführungen einen u. E. nicht überzeugenden Beweis, daß die Chronik des Pseudo Turpin in Zusammenhang mit der Heiligsprechung Karls des Großen stehe; er entkleidet sie ihres lokalen Kolorits und macht den Archipoeten als ihren Verfasser namhaft.

Lebenslauf.

Am 20. August 1905 bin ich, Margarethe Wevers, in Worms am Rhein geboren. Mein Vater ist der Rechtsanwalt Bürgermeister Dr. jur. Alfred Wevers. Ich bin evangelisch und habe preußische und hessische Staatsangehörigkeit. Von Ostern 1911 ab besuchte ich die hessische höhere Mädchenschule in Worms, mit deren Abgangszeugnis ich Ostern 1921 in die Hessische Oberrealschule zu Worms eintrat. Ostern 1924 erhielt ich das Zeugnis der Reife und besuchte seitdem die Universitäten Tübingen, Heidelberg, Greifswald, München und Marburg. Das Reifezeugnis des Wittelsbacher Gymnasiums (realgymnasiale Abteilung) erwarb ich Ostern 1926 in München.

Am 4. Juli 1928 bestand ich das Rigorosum in mittlerer und neuerer Geschichte, alter Geschichte und Deutsch.

Während meines Studiums hörte ich oder durfte an Uebungen teilnehmen bei den Herren Professoren: Andreas, Anschütz, Biermann, Bohnenberger, Buchner, Bultmann, Busch, Elster, Frick, Gerber, Günther, Haepke, Haller, Heidegger, Helm, Hermelink, Kaehler, Kolbe, Kreller, Merker, Oncken, Otto, v. Premerstein, A. B. Schmidt, Schneider, Schramm, v. Soden, Stengel, Troeltsch, Wagner, v. Waldberg, Wrede, Wünsch.

Das Thema der vorliegenden Dissertation stammt aus einem Kreis von Arbeiten, die im Wintersemester 1926 im Seminar Herrn Professor Stengels angefertigt wurden. Ihm schulde ich für das Entgegenkommen, das er mir erzeigt, und für das Interesse, das er meiner Arbeit gewidmet hat, aufrichtigen Dank.